APR 1923
9 APR 1923
217

Nr. 14 / 76. Jahrg. Preis Mark 750.–

Kladderadatsch

Akademische Lesehalle
Heidelberg.

Böse Ehe

Stoßseufzer von unten: O, ma douce France!

4/109

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0217
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 8. April 1923

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Der Bezugspreis beträgt für April 1923 3000 M. freibleibend, zuzüglich Porto und Bestellgebühr, für das Ausland zuzüglich Auslands-Zuschlag.
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.
Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Amerikanisches Copyright 8./4. 1923 by A. Hofmann & Co. G. m. b. H. in Berlin.

Wochenkalender

Montag, den 9. April

Das sind die deutschen Kommunisten,
Die uns den roten Umsturz rüsten,
Doch Severing spricht lächelnd: „Nein,
Hier handelt sich's um Kinderein!"

Dienstag, den 10. April

Am Zirkus Busch, wie man erzählte,
War's, wo die K. P. D. krakeelte,
Und jeder Bürger krug sein Ding —
„Wie kindlich süß!" spricht Severing.

Mittwoch, den 11. April

Auch drischt meist im Versammlungssaale
Der Kapedist auf Nationale,
Herr Severing spricht mit Gefühl:
„Welch tiefer Sinn im kindschen Spiel!"

Wochenkalender

Donnerstag, den 12. April

Dann wieder zieht mit Kind und Kegel
Die K. P. D. hinaus nach Tegel
Und spannt den Bürgermeister bei —
Herr Severing sagt „Kinderei!"

Freitag, den 13. April

Kein Tag, daß nicht die „Rote Fahne"
Die Massen zur Gewalt ermahne,
Herr Severing haucht: „Herzblatt mein!
Dies Kind, kein Engel ist so rein!"

Sonnabend, den 14. April

In diesen unschuldvollen Tagen
Kann der Erwachsene drum nur sagen:
„Was ist es doch für'n heitres Ding
Um solch ein Kind wie Severing!"

Kladderadatsch.

Achtung!

Schließt von dem Belt bis an den Rhein
Fester die Reihen, ihr Brüder!
Schon locken die „Verhandlungs"-Schalmein,
Schon regt es zum Dolchstoß sich wieder,
Schon flüstert in der bekannten Art
Gewisper durch Löcher und Winkel,
Schon krähen, wenn auch noch leise und zart,
Die Flaumachergockel und -hinkel.

Wir kennen die Weise, wir kennen den Text,
Bewährt und vertraut dem Gezüchte:
Man setzt's in die Welt und siehe, es wächst,
Das Mürbemachergerüchte.
Man bohrt in die stählerne Abwehrwand
Die winzigen Schraubenzüge
Der falschen Hoffnung, mit kunstreicher Hand,
Und füllt sie mit Sprengstoff der Lüge.

Sie raunen, in ewiger Wiederkunft,
Diese Schleicher, durch deutsche Lande.
Sie führen im Munde das Wort „Vernunft"
Und lockern die festesten Bande.
In der Maske von Hoffnung und Sorge treibt
Das Geschmeiß zu dunkelen Zielen,
Die Sätze, die diese Sorte schreibt,
Sie täuschen und wühlen und schielen.

Durch hundert verdeckte Kanäle schleicht
Ins deutsche Blut die Vergiftung
Und nagt und entwurzelt und mürbt und erweicht
Und sprengt in die Einheit Zerklüftung —
O Cuno, packe die Felonie
Wo immer sich regt die Canaille,
Daß wir nicht fünf Minuten zu früh
Verhandeln, wie in Versailles!

Der Abwehr Willen, wir danken ihn dir,
Den heiß wir in Deutschland entfacht sehn —
Nun sorge, daß nicht dort und hier
Die Front zerbröckle wie Achtzehn!
An des Volkes Spitze stehe du
Fest gegen die Falschen und Lauen —
In mächtigen Wogen trägt es dir zu
Sein höchstes, sein letztes Vertrauen!

Auf daß nicht „international"
Vierzehn oder sonstwelche Punkte
Verewigen an der Ruhr die Qual,
In die uns Herr Wilson tunkte!
Des standhaften Duldens Heldentum
Ist unsre letzte Wehre —
Es geht an Ruhr und Rheine um
Zwei Punkte nur: Leben und Ehre!

Kladderadatsch.
K. E. K.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0218
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein Berliner Wunder

Was lebt so alles von einem — Ochs!
Das glaubt man kaum, weil's paradox.

Erst verdient natürlich der
Bauer feste,

Der Aufkäufer füllt sich
gebührend die Weste!

Dann der Zwischenhändler,
haste Worte!

Und natürlich auch Gröner
für seine Transporte.

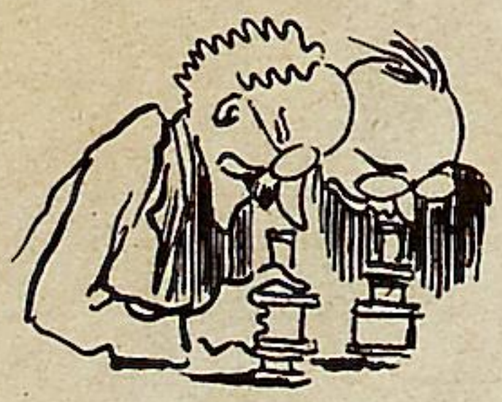
Leben will auch der Viehhofsdirektor
Und selbstverständlich der Schlachthofsinspektor.

Dann weiter noch, wie ich soeben höre,
Die Ober- und Unterveterinäre.

Und ebenfalls die Taxatoren,
Sie lassen den Ochsen nicht ungeschoren.

Auch viele Männer mit dem Stempel
Zum Brennen leben von dem Krempel!

Nun kommen die Großschlächter an die Reih',
Auch sie wollen verdienen, und wie! Ei weih!



Auch die, die nach Bazillen suchen,
Möchten starken Gewinn verbuchen.

Es folgen in Strömen, gleich Wasserfällen,
Die Buchhalter und die Tippmamsellen.

Auch der Fleischer verdient rund 60 Prozent!
Einen Herzschlag kriegt der Konsument.

Jetzt liegt der unterm Rasen, dem grünen,
Zu viele wollten — am Ochsen verdienen!

4/110

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0219
© Universitätsbibliothek Heidelberg

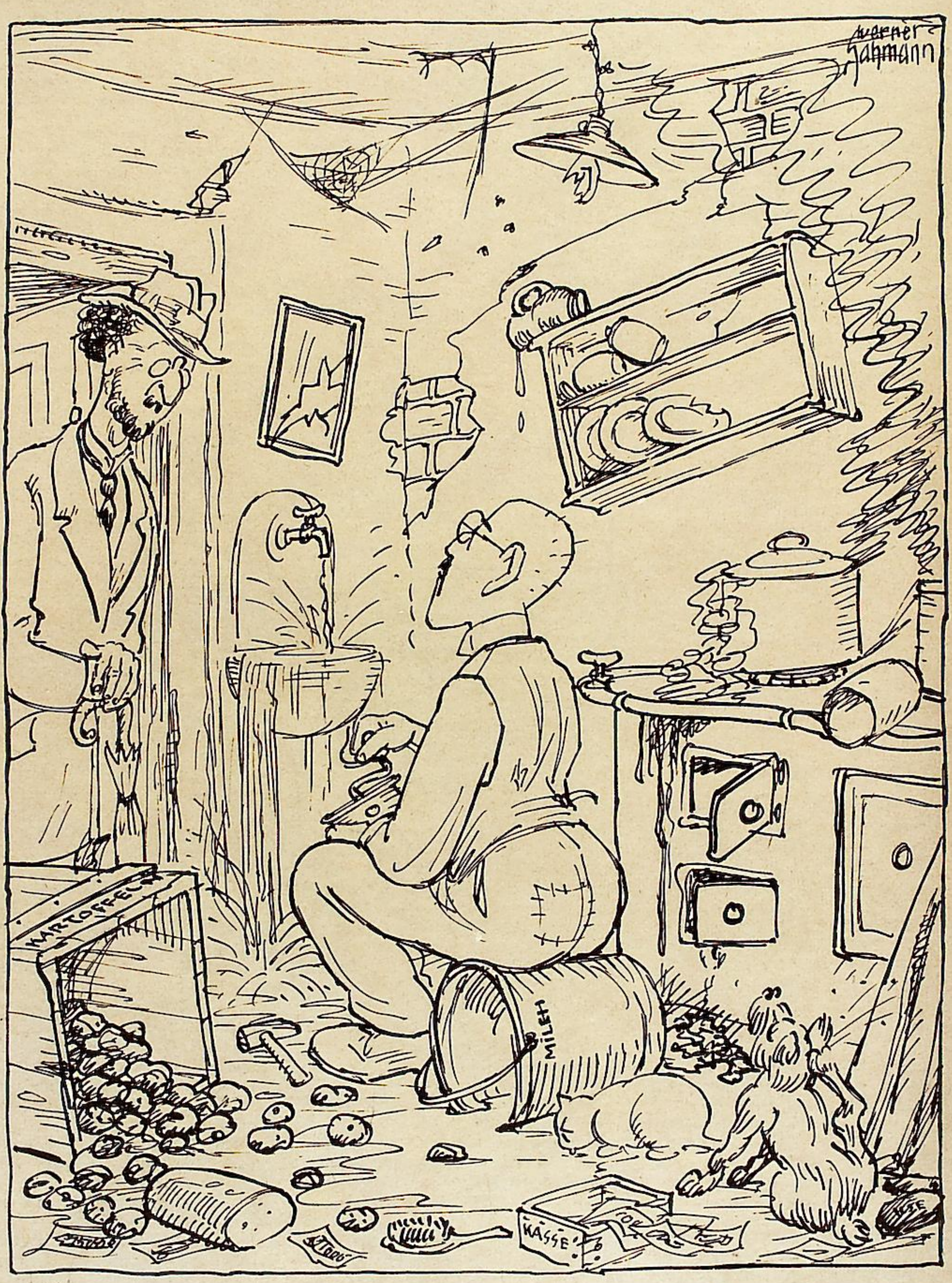
Er wackelt

Hallo! Gib acht, Apachensohn,
Verlierst bald die Balance,
Dein Gaul — man sieht's — hat reichlich schon
Den Pfeffer unterm Schwanze,
Den Pfeffer, der gewaltig brennt,
Zum Sieg uns führt und den man nennt:
Passive „résistance".

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0220
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berliner Wirtschaft

Der Berliner Oberbürgermeister Dr. Boeß verwahrt sich gegen die Behauptung, daß in Berlin eine Mißwirtschaft bestünde.



Der Besucher: „Solch eine Schweinerei!"
Dr. Boeß (verwundert): „Wie? Das nennen Sie eine Mistwirtschaft?"

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0221
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Freunde

Jean: Irgend eine Streitigkeit zwischen uns —

John: Ausgeschlossen! Wir bleiben einig, bis ans Ende der Tage. Freunde wollen wir uns nennen, bis der Kater —

Jean: Deshalb wirst du es mir nicht falsch auslegen, wenn ich in Calais große Kanonen aufstelle, die deine Küstenstädte innerhalb weniger Bierminuten in Klump schießen können.

John: I wo werd' ich denn! Unsere alte Freundschaft bietet doch jede Gewähr —

Jean: Auch meine dreihundert Flugzeug-Geschwader, die drei Stunden nach Ausbruch des Krieges London in eine rauchende Wüste verwandeln werden, mögen dir als Bürgschaft dienen.

John: Verlaß dich auf mich und meine Liebe! Ich werde in dir nie etwas anderes als den treuen Freund erblicken und mein Verhalten danach einrichten.

Jean: Schließlich hab' ich ja auch so viele Unterseeboote —

John: Niemand wird mich von dir abwendig machen. Niemand unsere kordiale Angtangte (le cord die Schnur, Galgenschnur, Strick um den Hals) stören. Wir beide verstehen uns und einigen uns in jedem Fall freundschaftlich. Auch der Ruhrhandel zum Beispiel —

Jean: Also da hört die Freundschaft auf! Das sag' ich dir gleich. Den bloßen Versuch einer Einmischung, er komme, von wem er wolle, fasse ich als unfreundlichen Akt auf.

John: Aber erlaube mal — schließlich bin ich doch dein Mitsieger, ja dein Raussreißer gewesen!

Jean: Große Kanonen — dreihundert Flugzeug-Geschwader — Unterseeboote —

John: Ja, nicht wahr! Diese langweilige Ruhr! Und dieser deutsche Irrsinn, mir eine Unfreundlichkeit gegen meinen besten Freund zuzutrauen!

Jean: Das wollte ich dir auch in aller Erbfreundschaft geraten haben! T. d. J.

Nahe Zukunftsmusik

Wieder sei der gute Rat gegeben,
Nicht nur für die Gegenwart zu leben!
Zukunftsvorbereitung kann nur frommen —
Mag es auch mitunter anders kommen.

Der du dich gewöhnt hast an Millionen,
Nach Milliarden dann auch an Billionen,
Angelegen sein laß's dir beizeiten,
Dich auf die Trillion vorzubereiten!

Denn wie balde wird es doch geschehen,
Daß wir dieser gegenüberstehen;
Auf dem Nullpunkt sind wir ja schon lange,
Und vor Nullen ist uns nicht mehr bange.

Wird uns die Trillion auch nicht betrüben,
Muß man doch das Rechnen damit üben, [chen:
Und, falls du es noch nicht weißt, mein Söhn-
Achtzehn Nullen hat solch ein Trilliönchen!

Sieh der Nullen endlos lange Kette
Schon im „Haushalt" tanzen um die Wette,
Und im Defizit-Galöppchen springen — —
Heil dem Tag, der die Trillion wird bringen!

g. p.

Beiläufig!

Ich bin nicht abhold einer schönen Geste
Und habe auch Verständnis für Proteste;
Es kann ein jedes sein am rechten Platze,
Doch manchmal ist auch beides für die Katze.

Die schönste Geste, die vielleich empfohlen,
Darf allzu häufig sich nicht wiederholen,
Und der Protest zu oft nicht wiederkehren,
Weil sonst wahrscheinlich niemand wird drauf hören.

Mit Gesten und Protesten zu erweichen
Den schlimmen Feind, wird selten man erreichen,
Auch in des Welttheaters bunter Wandlung
Entscheidend bleibt allein der Held, die Handlung!

g. p.

Neues von Förster

Prof. Dr. Fr. W. Förster nennt in der „Menschheit" den jetzigen passiven Widerstand an der Ruhr einen großen Wahnsinn, der die Gewaltanwendung und die Abschnürungspolitik herausfordere.

Der Herr Professor und Genossen mögen die ungeschickte Natur verklagen, die dem Deutschen keinen Schweif gab, mit dem er sonst bei Fußtritten Frankreichs nach Försterschem Rezept wedeln könnte. m. l.

Der Pfennig

(Für einen Kupferpfennig werden in Zeitungsannoncen 290 Papiermark geboten.)

Wenn du noch einen Pfennig hast,
So mache einen Freudenhupfer!
Denn er gilt ein Vermögen fast,
Weil er aus echtem Friedenskupfer!

Zweihundertneunzig Mark Papier
Wird heute dir dafür geboten!
Für einen Pfennig, denke dir,
Gibt's eine ganze Hand voll Noten!

Wie gut, daß du in frührer Zeit
Bescheiden selbst den Pfennig ehrtest
Und also sparsam und gescheit
Dein Barvermögen jetzt vermehrtest!

Drum lach' dir fröhlich einen Ast
Und laß dich auch nicht länger lumpen:
Wenn du noch einen Pfennig hast,
Kannst du — mir ein paar Lappen pumpen!

kiki.

Eine projektierte Feier

m. br. Obgleich, nach dem Orakelspruch aller kundigen Auguren, das Ende der Berliner Städtischen Straßenbahn noch nicht genau auf Tag, Stunde und Minute vorausgesagt zu werden vermag, beschäftigt sich der bewährte Vergnügungsausschuß im Roten Hause verständigerweise doch schon mit der Festsetzung des Programms für die in Aussicht stehende „Feier der letzten Fahrt des letzten Straßenbahnwagens". Wir sind in der Lage, es in der Hauptsache bereits zu veröffentlichen: Die Abfahrt des letzten Wagens am Festtage erfolgt vormittags 11 Uhr vom Kupfergraben aus. Dort nimmt der Magistrat, die eingeladenen Ehrengäste, der Verein der „Block-Inhaber" und der Sängerchor der früheren Straßenbahnschaffner mit der Fahne Aufstellung. Eröffnet wird die Feier mit dem Chor: „Die Himmel rühmen", worauf der Verkehrsrat Dr. Adler die Ansprache hält, die nur aus folgenden Worten bestehen soll: „Meine verehrten Anwesenden! Friedrich der Große hat einmal gesagt, daß das Leben jedes Menschen nur einen einzigen wahrhaft seligen Tag habe! Das ist der Tag, an dem er aus der Welt scheidet! Genau dasselbe trifft auf unsere Straßenbahn zu. Sie hat heute ihren seligen Tag, ihren Ehrentag! Sie verläßt uns, um nie wiederzukehren! Millionen heiße Wünsche aber, das ersehe ich aus Ihren tränenden Augen, begleiten sie auf dieser letzten Fahrt, die sie nunmehr antritt zum ewigen Ruhme Berlins und seiner einzigdastehenden Selbstverwaltung! Vehiculum ultimum Berolinense — vale, vale, vale!"

Dann tritt eine Nichte des Oberbürgermeisters Dr. Boeß an die hintere Plattform des Wagens heran und erteilt den Abschiedssegensspruch:

„Letzter Wagen der Straßenbahn,
Ziehe hin, du stolzer Schwan!
Fahre selig, ohne Krach;
Unsre Tränen folgen nach!"

Nach diesen Worten zerschmettert sie an der Plattform eine Flasche Gilka oder Mampe-diktiner (die Sorte soll noch durch einen Ausschuß näher bestimmt werden). Hierauf wird der letzte Fahrgast, ein „Valutarier" aus Brasilien (der sich bereits erboten hat, den durch den letzten Straßenbahntarif auf 1 Million Mark festgesetzten Fahrpreis zu bezahlen), in Frack und weißer Binde, von den Spitzen der städtischen Verwaltung unter den Klängen des Kosleckschen Bläserchors: „Zeuch hin in Frieden" zum Wagen geleitet, wo ihn der letzte Schaffner, mit Glacéhandschuhen, mit dem Segensspruche: „Salem Aleikum!" empfängt und zu dem mit Immergrün und weißen Rosen geschmückten Sitzplatz führt; dann bietet er dem letzten Fahrgast eine Zigarre und auch Feuer an, denn im letzten Wagen darf geraucht werden. Nachdem noch Herr Professor Einstein mit einigen physikalischen Apparaten auf dem Dach des Wagens Platz genommen (er will Berechnungen über die absolute und relative Fahrzeit des Wagens vom Kupfergraben bis zum Spandauer Bock anstellen), setzen sich sechs mit dem Farben Berlins geschmückte berittene Stadträte an die Spitze, und der Zug verläßt die Abfahrtsstelle.

Durch die von den ehemaligen Aktionären der Straßenbahn am Charlottenburger Knie errichtete Ehrenpforte, die in kolossalen Buchstaben die Worte zeigt: „Wir gedenken dein!", fährt der Wagen nun ohne Aufenthalt nach seinem letzten Bestimmungsort, dem Spandauer Bock, wo ein munteres Tänzchen die eingeladenen Festgäste bis zur Polizeistunde beisammenhält. Das dort den Teilnehmern gebotene Festmahl, Bockwurst und Kartoffelsalat, wird von dem letzten Fahrgeld bestritten, ein etwa verbleibender Rest als Feuerwerk verpufft.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0222
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein denkwürdiger historischer Augenblick

Citoyen Schiller: „Da ich bisher leider nichts gestohlen habe, bin ich, verehrte Madame, gezwungen, Ihnen meinen Ehrenbürgerbrief mit der Versicherung des aufrichtigen Bedauerns zurückzugeben!"

Die Internationale an der Ruhr

Vier linksradikale Glasgower Abgeordnete der englischen Arbeiterpartei haben das Ruhrgebiet besucht und zur Rettung Deutschlands die Internationalisierung des Reviers vorgeschlagen. Daß Deutschland damit seine letzten Kohlenfelder verlöre, ist den von Herrn De[illegible]utte sehr freundlich aufgenommenen Herren gar nicht zum Bewußtsein gekommen.

Hilfe kann uns, wie wir schon immer gesagt haben, nur die Internationale und die Internationalisierung bringen. Den Gedanken der vier Glasgower Genossen hat Poincaré im Bunde mit Smeets schon vorgearbeitet, Poincaré, indem er Senegalesen an die Ruhr schickt, Smeets durch den Vorschlag, statt der störrischen deutschen Ruhrbergleute chinesische Kulis zur Kohlenförderung zu benutzen. Als dritter im Schunde gesellt sich zu ihnen Mr. Daugherty, ein guter Freund des Präsidenten Harding, der 2500 Neger an die Ruhr verfrachten und den Franzosen gegen sieben Dollar Tagelohn zur Verfügung stellen will. Abgesehen von Patagoniern und Ceylon-Ureingeborenen wird also bald jede Völkerschaft der Erde tätige Ruhrhilfe leisten, sodaß in dieser Beziehung die Internationalisierung gesichert erscheint. Wenn dann der letzte deutsche Arbeiter aus dem deutschen Revier verdrängt und das letzte deutsche Eigentum in fremde Hände übergegangen ist, beabsichtigen unsere Versöhnungs- und Verbrüderungs-Politiker, die vier Glasgower Retter unter den Klängen der Internationale vor Breitscheids Thron zu führen, damit das leuchtende Bild Degouttes nicht zu einseitig auf sie wirkt. Für die Verbringung der dann noch übrigen paar Deutschen, die des internationalen Fremdenverkehrs wegen in ihrer Heimat keinen Platz mehr finden, in Reservationen und Zoologische Gärten muß natürlich bei Zeiten gesorgt werden. Der Abtransport kann sofort beginnen, wenn die jetzt noch von den hiesigen gläubigen und vertrauensseligen Internationalisten besetzten Bison- und Dromedar-Gehege freigegeben worden sind.

Timon der Jüngere.

4/111a

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0223
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze. Wenn man überhaupt von eenem Preisabbau reden kann, so jedenfalls von keenem schnellen.

Müller. Beim Zucker sogar von eenem In-die-Höhe-schnellen. l.

Schultze. Weeßte, wat forn Unterschied is zwischen Poincarén und 'n Theaterdirektor, der 'n Lustspiel jeben will?

Müller. Nee, sag 'n mal!

Schultze. Den Theaterdirektor beschäftigt die Besetzung der Komödie und Poincarén die Komödie der Besetzung. m. l.

Chidher

Chidher, der ewig junge, sprach:
Ich fuhr am deutschen Rhein vorbei!
Ein Krieger vor seinem Zelte lag;
Ich fragte, in wessen Sold er sei?
Er sprach und strich sich den Bart zurecht:
„Ich bin des vierzehnten Ludwig Knecht;
Wir reunieren! Das schmeckt nicht schlecht!"

Und aber nach hundertzwanzig Jahren
Kam ich desselbigen Wegs gefahren:

Da hielt ein Reiter auf weißem Roß,
Im grauen Mantel und kleinen Hut;
Und hinter ihm ein reisiger Troß.
Ich fragte: Wer lenkt des Krieges Wut?
Da blickten sie auf und lachten sehr:
„Du kennst ihn nicht? Vive l'empereur!
Wir ziehen zum Kampf gegen Preußens Heer!"

Und aber nach hundertzwanzig Jahren
Kam ich desselbigen Wegs gefahren.

Da zogen Kolonnen in hastigem Lauf
Und schwarze Banden im Helm von Stahl;
Es rissen die Tanks die Straße auf.
Ich fragte: Wohin der Wetterstrahl?
Da warf sich ein Schwarzer in Positur:
„Wir bringen den deutschen Barbaren Kultur,
Wir sanktionieren an Rhein und Ruhr.
Poincaré und Foch der Große,
Die schickten uns aus zum letzten Stoße."

Chidher, der ewig junge, spricht:
Es ist doch stets das gleiche Bild.
O deutscher Michel und merkst du's nicht:
Die Bestie ist von Wut erfüllt.
Sie bricht zu Rauben und Morden aus;
Und reißt du ihr nicht die Krallen heraus,
Nie wohnst du sicher im eigenen Haus.
Willst du's nicht wieder und wieder büßen,
Auf! Laß dich den letzten Kampf nicht verdrießen! p.

Vorsicht!

Kauft deutsche Strümpfe, deutsche Schuh,
Kauft deutschen Rock und Hos' dazu.
Sie sind in jedem Fall die besten.
Nur meidet ängstlich deutsche Westen.
Weil sich im deutschen Westen jetzt
Viel Ungeziefer festgesetzt,
Das krabbelt da und beißt und sticht.
— Na ja, und sowas liebt man nicht.

Beim Hund angelangt!

(In der Berliner Steuerberatungskommission. Schwüle Stimmung.)

m. br. Der Stadtkämmerer: „Also, meine Herren, alles versagt. Nischt rentiert sich: Straßenbahn, Gas, Elektrizität, Wasser — uns bleibt als sichere Steuerquelle nur noch — der Hund übrig!"

Alle, leise murmelnd, beipflichtend: „Der Hund — der Hund — der Hund!"

Stadtkämmerer (fragend): „Gibt es noch viele Hunde in Groß-Berlin?"

Ein Magistratsrat: „Jawohl, soweit sie nicht bereits aufgefressen sind, gibt's noch Hunde!"

Stadtkämmerer: „Sind diese Hunde für die Bevölkerung Berlins notwendig und nützlich?"

Zweiter Magistratsrat: „Nein, sie sind nicht notwendig. Bei einem Philosophen habe ich sogar gelesen, daß nichts auf der Welt nützlich wäre, ja, daß die ganze Welt eigentlich keinen Zweck hätte; also auch nicht die Berliner Hunde!"

Stadtkämmerer (beipflichtend): „Sehr richtig! Wie hoch könnte man wohl die alleräußerste, höchste Grenze für die Besteuerung eines Hundes festsetzen?"

Ein dritter Magistratsrat (zögernd): „Vielleicht steht dies in Brehms „Tierleben"?"

Erster Magistratsrat: „Nein, in Brehms „Tierleben" steht nur, daß der Hund treu, zuverlässig und anhänglich ist. In den Hundstagen, wenn es sehr heiß ist, wird er hin und wieder toll und trägt dann den Schwanz eingeklemmt."

Stadtkämmerer: „Es werden aber nicht alle Hunde toll?"

Erster Magistratsrat: „Nein, nur diejenigen, die lesen können!"

Stadtkämmerer: „Warum aber diese gerade?"

Erster Magistratsrat: „Die Tiere werden nämlich toll, wenn sie in der Zeitung lesen, daß der Berliner Magistrat seine Milliarden-Fehlbeträge durch unerhörte Steigerung der Hundesteuern verbessern zu können glaubt. Aber auch Menschen sind über diesen Gedanken bereits verrückt geworden."

Stadtkämmerer (vorwurfsvoll): „Aber Herr Stadtrat, wenn wir verrückt sind, warum sollen denn nicht auch andere verrückt werden?"

Übertariflich

Die linden Lüfte sind erwacht,
Sie säuseln und weben Tag und Nacht.
Man müßte ihnen doch ernstlich verkündigen,
Daß sie gegen den Achtstundentag sündigen. l.

Die Internationale Kontrollkommission

Herrn Nollets Kontroll-Aufgabe ist schwer:
Es gibt keine Waffen in Deutschland mehr.
Trotzdem sucht Nollet im Zuckeltrab
Selbst Trockenböden nach Waffen ab.
Wenn er nichts findet, so blühn dabei
Doch Spionage und Schnüffelei;
Vielleicht schafft auch ein kleiner Krawall
Den so beliebten Zwischenfall.
Nollet
Besteht auf der Waffenkontrolleh.

Denn nicht nur deutsche Waffen, mein Sohn,
Auch deutsche Ideen sucht die Kommission.
Vortreffliches leistet in der Tat
Ein Taschenphotographierapparat.
Und wenn dann in Zorn und Verdrossenheit
Das Publikum: „Raus!" und „Haut ihm!"
So fordert die Kontrollkommission [schreit,
Gleich Reparation und Satisfaktion.
Nollet,
Du bist eine üble Volleh!

Spione und Spitzel strolchen durchs Land,
Spione und Spitzel — doch längst erkannt!
Begegnet euch unterwegs solch Wicht,
Dreht ihm den Rücken! Beachtet ihn nicht
Und haltet vor seinem Parfüm und Haut-
Euch beide Nasenlöcher zu! [gout
Nollet,
Wie lange gefällt dir die Rolleh?

Timon der Jüngere.

Ruhrtheater

Französische Stücke werden an deutschen Bühnen nicht mehr aufgeführt, nur aus dem Besatzungsgebiete hört man von immer neuen Stückchen der Franzosen. Ihre Aufführung dort ist, wenn auch durchaus würdelos, doch ihrer selbst würdig. l.

Der Betriebsverbesserer

Bei der Erörterung von Ersparnismöglichkeiten im Postetat schlug der Sozialdemokrat Schöpflin vor, die Lebensdauer der Telegraphenstangen durch Einbetonieren zu verlängern. Leider kostet dies Einbetonieren mehr als die Stangen selber, wenn auch nicht ganz so viel, wie sinnloses Reichstagsgeschwätz uns Steuerzahlern an Diäten usw. kostet.

Der Eisenbahnetat wird bekanntlich durch den Verschleiß von Schienen, die leicht rosten, ungemein hoch belastet. Schöpflin schlägt vor, die Schienen durch Überzug mit einem nicht rostenden Metall, also Gold, zu schützen und dadurch hohe Ersparnisse zu machen, die den knapp besoldeten Volksvertretern in Gestalt von Tagegelder-Zulagen zugute kommen könnten.

Um die Dächer der Ministerien vor Regen und seinen auflösenden Folgen zu bewahren, schlägt Schöpflin vor, in zwei bis drei Meter Höhe ein Schutzdach darüber zu errichten. In der Justizpflege ließen sich Milliarden für Strafgefangenen-Beköstigung ersparen, wenn alle Eigentumsverbrecher mit je einer Milliarde ausgestattet und in Sanatorien untergebracht werden.

Eine Betonisierung und Karbolisierung des Brettes, das viele unserer drauflosredenden Betriebsverbesserer vorm Kopfe tragen, erweist sich als unnötig. Dies Brett verfault nicht annähernd so rasch wie eine Telegraphenstange. Es ist eben aus ganz anderem Holz. Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0224
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Sancta simplicitas

Das sächsische Kultusministerium hat die Biographien und Schriften z. B. Arndts, Bismarcks, Fichtes, Friedrichs d. Gr. usw. aus allen Schulbüchern entfernen lassen.

4/112

Auch der sächsische Herr Kultusminister wird die betrübliche Erfahrung machen, daß man den Geist nicht verbrennen kann!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0225
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Neuyorker Polizei in Sorgen!

(Der Polizeidirektor von Neuyork, E. Enright, ist augenblicklich in keiner geringen Verlegenheit. Er weiß nicht, was er mit den ungeheuren Alkoholmengen beginnen soll, die infolge des Prohibitionsgesetzes beschlagnahmt worden sind und sich unter seiner Obhut befinden.)

Die heilige Hermandad Neuyorks
Mit ihren weisen Räten
Sitzt heut, als Folge ihres „Works",
In Riesenschwulitäten!
Denn die verdammte Abstinenz
Schuf Sorgen ihr in diesem Lenz.

Weil dort die Herr'n der Obrigkeit
Scharf Konterbande fassen,
So häufte sich seit langer Zeit
Der Schnaps in Riesenmassen;
Der Cheopspyramide gleicht
Der Turm, der Bergeshöh' erreicht.

Zum Monde häuft der Whisky sich,
Der Brandy und der Kümmel;
Die Fässer türmen fürchterlich
Empor sich bis zum Himmel;
Und Rum und Arrak stinkt — o Graus! —
Beinah schon bis zum Weißen Haus!

„Wenn diese Häufung, uns zur Qual,
So fortgeht mit den Pullen,
Erreicht die Hektoliterzahl
Bald mehr als dreizehn Nullen!"
Die Obrigkeit so resümiert,
Indem sie aufs „Gebirge" stiert.

„Ein Glück nur, daß die Spunde dicht
Verschlossen und nicht offen,"
Herr Harding sehr bedenklich spricht,
„Sonst wäre bald besoffen
Die ganze Wallstreet, samt Neuyork;
Das wär' ein böses Standard-Work!

Und mit Kanonen kann man nicht
Den Schnaps zusammenschießen,
Es würd' ein wahres Brandy-Meer
Sich übers Land ergießen.
O führte doch ein Erdenschlund
Dies Teufelszeug — zum Höllenschlund!"

Die „Freiheit" aber lächelt drauf:
„Wenn ich mir's überlege:
Den Schnaps entfernt man sicher auf
Naturgemäßem Wege!
Gebt Millionen Kehlen frei —
Und er verschwindet, eins — zwei — drei!

Denn falls ihr das gewissenhaft
Befolgt, und hier geschieht dies,
So tritt der schöne Spruch in Kraft
Von „Viribus unitis",
Und wohlig, sanft und mollig rinnt
Der Brandy hin zum — Nichts geschwind!

m. br.

Freiheit!

Mag auch die Rotte Korah
Wütend sich heiser schrei'n,
Die Türken in Angora
Verharren bei ihrem Nein.

Es lassen sich männliche Seelen,
Tapfre voll Mut und Kraft,
Das Land ihrer Väter nicht stehlen
Und trotzen der Fremdherrschaft.

Wie sich der Sieger im tollen
Rausch auch überhebt —
Mächt'ger ist reines Wollen,
Das zur Freiheit strebt.

Türke und Deutscher, die beide
Gleiches Verhängnis traf,
Schwören gleiche Eide:
Lieber tot als Sklav'!

Nicht hinter Wüsten und Bergen
Liegt unser wehrloses Land,
Doch wir halten den Schergen
Wie Angora Stand.

Wir auch wollen Bekenner,
Kämpfer der Freiheit sein,
Und es wachsen Männer
Auch zwischen Ruhr und Rhein.

Timon der Jüngere.

Im Irrenhaus

(Den menschheitsdämmernden, kosmisch-expressionistischen jüngsten Dichtern in herzlicher Verehrung gewidmet.)

Drei Wände, irrwahnträumend eingebuchtet,
Ein Stuhl, ein Tisch, Schrank, Fenster, Topf, Tuch, Bett,
Zerspritzte Herzen schleimig hingewuchtet,
Verwesung glostet fahl aus dem Klosett.

Der Horizont gebiert den Mond verbogen,
Die weißen Tupfen an Tapeten fliehn,
Verwelkte Jünglingsbäuche fressen Drogen,
Aus Riesenspritzen tröpfelt Kokain.

Verschabter Filz der Huren löst verliebt sich,
In Stern-Milch-Wirbeln glättet Gnade Oel.
Der Dichter lernt. Bereitet vor. Er übt sich.
Auf Platzmajoren trampelt das Kamel.

Zwei Bucklige spazieren auf den Händen,
Seitlinks des Tisches Dämmerung zertaut,
Verraste Dichter kraxeln an den Wänden,
Zerwerfelt hasenkleverisch benaut.

Ein Wärter schleudert schwungvoll seine Spucke
Durchs Fenster raus, kratzt sich den Kopf und spricht:
„Nein wahrlich, so wie diese, so meschugge
Sind selbst die Paralytiker noch nicht!" p.

Severing und das Zeichen „V. K. K."

(Unter den verdächtigen, bei den angeblichen „Rechtsputschisten" gefundenen Schriftstücken waren viele mit „V. K. K." unterzeichnet; Minister Severing meint, daß dieses „Völkische Kampf-Korps" bedeuten sollte.)

Herr Severing schnarchte im Hafen
Des Bettes — ei, ja, ja —
Es verfolgte ihn selbst beim Schlafen
Das schreckliche „V. K. K."

Es wollte nicht von ihm weichen
In seinem nächtlichen Traum,
Das ganz entsetzliche Zeichen —
Und Träume sind kein Schaum!

Er rollte sich wie 'ne Bräzel
Im Bette mit Herzgeklopf:
Das furchtbare Buchstabenrätsel
Beklemmte ihm wüst den Kopf.

Er warf sich von der einen
Auf die andere Seite des Ohrs:
Da wollt' ihm als Lösung erscheinen:
Die „Völkischen Kämpfer-Korps".

Sein Geist, stark angefeuchtet,
Nach Klärung schrie aufs neu';
Stimmt's, was nunmehr ihm leuchtet:
„Vereinigte Königs-Partei"?

Da glänzte in Zweifeln und Nächten
Ihm abermals ein Stern!
Nun hat er den Anschluß, den rechten:
„Verschworner Kanonen-Konzern"!

Da — endlich in schauriger Klarheit
Hat er die Lösung geschaut;
Sie prangte in drohender Wahrheit:
„Verschwörer-Klub „Knockout"!

Doch als er nun morgens erwachte
Und sich die Bescherung beguckt:
Als Rest von dem ganzen Verdachte,
Hat ihn ein Quark gedruckt.

m. br.

Das Schema F

(Der Sieben-Billionen-Fehlbetrag.)

Weil dies für die Diskussion bequema,
Meint der Herr Minister in betreff
Des Reichshaushaltsplanes: Er sei ein Schema,
Weiter nichts, und zwar ein Schema F.
Sieben Billijonen fix verplefft!
Wer dies Schema sieht, fühlt sich ge-efft.
Drum tut's not, daß man durch eine frische
Deutung alten Sinn des F verwische.
Schema F heißt heute: Faule Fische.

Paßt dir diese Deutung nicht, so sag'
Für das F: Ferfluchter Fehlbetrag.

Hat auch das noch nicht den richt'gen Klang,
Na, so setze einfach Fallissemang.

T. d. J.

Der sächsische Verein der Bücherfeinde

Den großen und weltberühmten Bibliotheksverbrennern, den Unsterblichen in Alexandrien und Granada, gesellt sich das sächsische Kultusministerium. Auf Grund seiner Verordnungen ist eine „Reinigung der Schülerbibliotheken" erfolgt, denen u. a. die Biographien von Arndt, Fichte, Seume, Moltke, Scharnhorst, Humboldt, Freiherr vom Stein, Bismarck, General York usw. zum Opfer gefallen sind. Alle diese Bücher gelten in Sachsen als vaterländisch tendenziös und veraltet.

Der Haß gegen Schulbücher wäre bei den Mitgliedern des sächsischen Kultusministeriums an sich durchaus erklärlich; Kindheitserinnerungen spielen dabei eine entscheidende Rolle. Einmal will sich jeder Mensch für erlittene Unbill rächen. Befremdlich wird der Vernichtungsdrang jedoch, sobald er sich auf Dinge erstreckt, die dem Rachsüchtigen niemals etwas zu Leide getan haben, in unserm Fall auf Bücher, die sie nie gelesen haben. Wir hegen zu allen an dem Zerstörungsfeldzug beteiligten Beamten des sächsischen Bildungsministeriums das felsenfeste Zutrauen, daß sie sich nie so fürchterlich langweilen, um je in Versuchung geraten zu können, ein Buch zu lesen. Und da bei ihrem würdigen Alter und ihrer Machtstellung keine Gefahr besteht, daß man sie jetzt noch zum Schmökern zwingen wird, fehlt den erlesenen nichtlesenden Persönlichkeiten aus Sachsen jeder Grund, sich durch umfassende barbarische Büchervernichtung vor der Möglichkeit zu schützen, einen Blick in Bücher tun zu müssen.

T. d. J.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0226
© Universitätsbibliothek Heidelberg

O Jägersberg

Melodie: O Tannenbaum . . .

O Jägersberg! O Jägersberg!
Ich muß dir gratulieren!
Dieweil du einen Pfarrer haſt,
Vor dem ſelbſt Dortens Ruhm verblaßt!
O Jägersberg! O Jägersberg!
Das muß mir imponieren!

O Jägersberg! O Jägersberg!
Ich muß ihn wirklich loben,
Weil dieſer edle Gottesmann
So gut — franzöſiſch ſprechen kann —
O Jägersberg! O Jägersberg!
Auf ſeiner Kanzel droben!

O Jägersberg! O Jägersberg!
Du glückliche Gemeinde!
Dir tut des tapfren Pfarrers Mund
Den Bibeltext — franzöſiſch kund —
O Jägersberg! O Jägersberg!
Mit Rückſicht auf die Feinde!

O Jägersberg! O Jägersberg!
Du biſt ein wahres Eden!
Wie übel ſind wir andren dran,
Wo Cuno an der Ruhr begann —
O Jägersberg! O Jägersberg!
Mit Frankreich — deutſch zu reden! kiki.

Ohme-Porzellan
Nieder-Salzbrunn
Gebrauchsgeschirre allererster Qualität für Haus- u. Hotelbedarf
Ohme GERMANY
Zur Messe in Leipzig: Städt. Kaufhaus, Erdgeschoß 24.

Studenten-Artikel-Fabrik
Carl Roth, Würzburg K. 6
Erstes u. größtes Fachgeschäft auf dies. Gebiete. Preisbuch post- u. kostenfr.

Bilz Sanatorium
Prospekt frei
Dresden-Radebeul
Erfolgreiche Frühjahrskuren.

Fordern Sie
unsere künstlerisch ausgestattete Aufklärungsschrift über
gegr. GA 1870
„Gebra"-Tafelgeräte
aus Nickel, Messing und Alpacca.

GEBR. ARNDT / QUEDLINBURG
Metallwarenfabrik

Stein der Weisen
Das Original aller Nagelpoliersteine
— Überall erhältlich —
KOPP & JOSEPH, BERLIN W 37
Potsdamer Straße 122

Aquarien
Terrarien, Tiere, Pflanz., Heiz- u. Durchlüftungs-Apparate, Fontainen usw.
A. Glaschker, Leipzig 50,
Tauchaer Str. 26. / Katalog 500 Abbildungen 300.- Mk. franko.
Engros. — Export.

41 113

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0227
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mäcene

„Hier für den Hauptsaal, Herr Kommerzienrat, habe ich mich selbst von einem Künstler der guten alten Schule aushauen lassen. Es muß doch wenigstens etwas Schönes in so 'ner modernen Ausstellung sein."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0228
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zeichnungsaufforderung

auf

5%ige Gold-Anleihe

(4,20 Goldmark = 1 Dollar)

der

Rhein-Main-Donau A.-G., München

zum Ausbau von Wasserkraftanlagen, durch Reallast auf den Anlagen der Großkraftwerk Franken Aktiengesellschaft, Nürnberg gesichert, vom Deutschen Reich und von Bayern gesamtschuldnerisch für Kapital und Zinsen verbürgt, reichsmündelsicher.

Im Auftrage und für Rechnung der Rhein-Main-Donau Aktiengesellschaft wird hiermit von der vorstehenden Anleihe ein Betrag im Geldwerte von

2 Millionen Goldmark

zur öffentlichen Zeichnung unter folgenden Bedingungen aufgelegt:

1. Zeichnungen werden **bis einschließlich 18. April 1923** bei den **unterzeichneten Banken und Bankhäusern sowie deren sämtlichen Niederlassungen** während der bei jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden entgegengenommen. Anmeldescheine sind bei den Stellen kostenfrei zu haben. Früherer Schluß der Zeichnung bleibt vorbehalten.
2. Die einzelnen Schuldverschreibungen lauten über den Geldwert von:

   Goldmark 21 (= 5 Dollar), | Goldmark 105 (= 25 Dollar),
   Goldmark 42 (= 10 Dollar), | Goldmark 420 (= 100 Dollar).
3. Die Zeichnung erfolgt **zum Kurse von 95%** unter Zugrundelegung des **letztnotierten Berliner Briefkurses für Kabel New-York vor dem Zeichnungstage abgerundet auf volle Mark 50 nach unten.**
   Eine Stückzinsenverrechnung findet nicht statt.
   Stücke oder Handdarlehen der alten 5%igen Anleihe der Rhein-Main-Donau Aktiengesellschaft von 1922 werden bis zur Höhe des Kaufpreises der Goldanleihe zum Kurse von 115% unter Verrechnung von Stückzinsen in Zahlung genommen.
4. Gezeichnete Stücke gelten als voll zugeteilt und sind sofort zu bezahlen. Eine Börsenumsatzsteuer ist nicht zu entrichten.
5. Für die Zuteilung stehen eventuell weitere Beträge zur Verfügung.
6. Die Aushändigung der Stücke erfolgt möglichst bald nach besonderer Bekanntmachung.

Im März 1923.

Deutsche Bank.

Preußische Staatsbank (Seehandlung).
Berliner Handelsgesellschaft.
S. Bleichröder.
Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft.
Darmstädter und Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien.
Delbrück Schickler & Co.
Direction der Disconto-Gesellschaft.
Dresdner Bank.
J. Dreyfuß & Co.
E. L. Friedmann & Co.
Hardy & Co. G. m. b. H.
Mendelssohn & Co.
Mitteldeutsche Creditbank.
Reichs-Kredit-Gesellschaft m. b. H.
Bayerische Staatsbank.
Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank.
Bayerische Vereinsbank.
Bayerische Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.
Bayerische Girozentrale.
Bayerische Zentral-Darlehnskasse e. G. m. b. H.
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft e. G. m. b. H.
H. Aufhäuser.
Anton Kohn.
Merck, Finck & Co.
Friedr. Schmid & Co.
A. E. Wassermann.
Städtische Sparkasse Nürnberg.
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.
Barmer Bank-Verein Hinsberg, Fischer & Comp.
Deutsche Vereinsbank.
Essener Credit-Anstalt.
Frankfurter Bank.
E. Heimann.
Simon Hirschland.
Landesbank der Rheinprovinz.
A. Levy.
Marx & Goldschmidt.
Norddeutsche Bank in Hamburg.
Oldenburgische Spar- & Leih-Bank.
Sal. Oppenheim jr. & Cie.
Osnabrücker Bank.
Rheinische Creditbank.
A. Schaaffhausen'scher Bankverein.
B. Simons & Co.
Lazard Speyer-Ellissen.
J. H. Stein.
Jakob S. H. Stern.
Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.
Vereinsbank in Hamburg.
M. M. Warburg & Co.
Württembergische Vereinsbank.

41/114

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0229
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dr. Lahmanns Gesundheits Stiefel

In allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel, Schuhfabrik A. G. Erfurt

Zoo!

(Der Berliner Zoologische Garten, der während der Wintermonate geschlossen war, ist jetzt wiedereröffnet worden.)

Ich habe ihn nicht sehr entbehrt,
Solang' er auch war geschlossen,
Der Anblick, der damit verwehrt,
Man hat ihn ja sonst genossen.

Sah auf der Straße das Kamel
Stets in ganzen Karawanen,
Vielhufer machten viel Krakeel —
Oft unter roten Fahnen.

Den Löwen, der die Mähne trägt,
Die Gazelle und Giraffe
Und was zum Affenvolk sich schlägt —
Ich traf es in manchem Kaffe.

Der Fuchs, der pirschte kreuz und quer
Und hatte die feinste Wohnung,
Der Marder strich nachts frech umher
Und kannte keine Schonung.

Der Hamster schleppte in den Bau,
Was an Nahrung war zu ergattern,
In der „Gesellschaft" war der Pfau
Zu Haus bei Schlangen und Nattern.

Papageien kreischten schrill zu Hauf
Auf parlamentar'scher Halde,
Wilde Enten flatterten auf
Zu Dutzend im Blätterwalde.

Der Biber, der war voller Fleiß,
Das Faultier hielt's gegenteilig —
Der Faule kriegt heut höheren Preis
Als wer geschäftig und eilig.

Das Borstenvieh und so und so — —
Doch ich will nicht mehr beschreiben.
Meinetwegen konnte der Zoo
Noch länger geschlossen bleiben!

g. p.

Modernes Märchenland

(Bruchstück aus einer Chronik.)

Es gab ein Land, dessen Städte hatten keine Bürgermeister und keine Polizei, kein Telephon und keinen Telegraph. Die Hotels waren geschlossen, ebenso die Läden. Es fuhren fast gar keine Eisenbahnzüge und Kraftwagen. Statt alles dieses hatte jenes beglückte Land eine Besatzung. Diese sorgte dafür, daß es bei den Einwohnern viele geleerte gab — Taschen und Kassen. Auch führte sie einen geldlosen Zahlungsverkehr ein, der sich auf den Straßen vollzog, indem der eine Teil einfach nahm, was der andre hatte. Seltsamerweise fand man auf der Straße keine Gerechtigkeit, obwohl die Besatzung sie doch auf die Straße geworfen hatte.

m. l.

Metallbetten
Stahlmatratz., Kinderbett. direkt an Private, Katalog 71 Z frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Zu haben in allen einschläg. Geschäft. Dir. u. an Wiederverkäuf.
Schramberger Uhrfedernfabrik
G. m. b. H., Schramberg i. Wbg.

Einbanddecken zum Jahrgang 1922 des „Kladderadatsch"
sind fertiggestellt u. zum Preise von 1000 Mark zuzügl. 200 Mark Porto direkt zu beziehen vom
Verlag
A. Hofmann & Co.,
Berlin SW 48,
Wilhelmstraße 9.

HOEHL

Gebrüder Hoehl Geisenheim a. Rhein

Leitz-Prismenfernrohre
für Jagd und Sport
Ernst Leitz Optische Werke
Wetzlar.

ABSTEHENDE OHREN

werden durch
EGOTON
sofort anliegend gestaltet. Gesetzlich geschützt. Erfolg garantiert. Prospekt gratis und franko.
J. Rager & Boyer, Chemnitz M. 62 in Sa.

Lager und Vertretung für die Tschechoslowakei, Emanuel Kocl, Pilsen, I-199.

Dr. 4-ling Seife
Hersteller: J. Kron, München
Unerreicht in Duft und Güte!

Nervenschwäche.
Nerven- u. Gemütskranke, Neurastheniker, die an Schlaflosigkeit, Denkunfähigkeit, Zerstreutheit, Arbeits- u. Lebensüberdruß, Angst- u. Zwangszuständen, Mattigkeit, Kopfdruck, Nervenschmerzen usw. leiden, verl. Prospekt Nr. 5, geg. Eins. v. M. 50.—, über eine neue bahnbrechende Methode. Überraschende Erfolge in wenigen Tagen u. Wochen. Täglich begeisterte Anerkennungen des In- und Auslandes. Lutegla G. m. b. H., Cassel 36.

Jahrgang 1922 des „Kladderadatsch"
ist gebunden zum Preise von 1600 Mk. franko (innerhalb Deutschlands) zu beziehen vom
Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW.

HERZ

Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

Ihrem Freunde in Übersee
können Sie durch Überweisung eines Abonnements auf den Kladderadatsch eine große Freude bereiten. Bestellungen nehmen alle Sortimentsbuchhandlungen, die Exportbuchhandlung u. der Verlag entgegen. An uns aufgegebene Adressen von Auslanddeutschen senden wir Probenummern kostenlos.
Verlag des Kladderadatsch
A. Hofmann & Co., G. m. b. H.
Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0230
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Beiträge werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt: Berlin: F. B. — Charlottenburg: M. P. — Dresden: G. M. — Lankwitz: R. W. M. — Namatanga: Ph. v. Sch. — Rudolstadt: Dr. phil. A. F. — Wittenburg: L. B.

Berlin. R. M.: Nr. 44 der „Münchner Neuesten Nachrichten" veröffentlicht das Beileidsschreiben, das der Reichsminister des Innern an die Angehörigen des verstorbenen Professors Röntgen gerichtet hat; zum Schlusse heißt es: „Aber er konnte so viel, daß trotz seiner Selbstbeschränkung von ihm das Goethewort gilt: Es wird die Spur von seinen Erdentagen nicht in Zonen untergehen." Unsinn! Wenn die „Münchner Neuesten Nachrichten" dieses Wort den Reichspostgewaltigen Stingl, der in seinen postalischen Bekanntmachungen immerwährend von „Zonen" redet, hätte sprechen lassen, würde es uns glaubwürdig erscheinen, unser Reichsminister des Innern aber kennt seinen Goethe.

Berlin. Die Rhein—Main—Donau-A.-G. gibt laut Zeichnungsaufforderung im Inseratenteil eine Gold-Anleihe heraus, um weitere Geldmittel für die Förderung ihrer Aufgabe zu erhalten. Das ungemein wichtige Ziel der Gesellschaft ist der Bau einer den Rhein über den Main mit der Donau verbindenden Großschiffahrtsstraße (Aschaffenburg—Bamberg — Nürnberg — Regensburg — Passau — Reichsgrenze). So bedeutsam die Schaffung einer solchen Wasserstraße für das gesamte deutsche Wirtschaftsleben ist, nicht minder wichtig wird die gleichzeitige Gewinnung der großen Wasserkraftanlagen an den Schleusenstufen für die Elektrizitätsversorgung des Landes sein.

Es wird hier ein Werk von gewaltigem Nutzen für unser gesamtes deutsches Wirtschaftsleben geschaffen, zu dessen Förderung ein jeder nach Kräften beitragen sollte.

Breslau. E.: In Nr. 41 des „Nordhäuser General-Anzeigers" lesen wir: „Allrode, 15. Februar. (Diebstahl.) Dem Landwirt Schilling wurden hier von einem Schwein sämtliche Würste gestohlen." Es dürfte sich hier wohl um einen sogenannten Schweinehund handeln.

Heidelberg. F. Sch.: In Nr. 28 der „Heidelberger Neuesten Nachrichten" lesen wir: „Sehr wichtig! Jeder Herr wird von mir billigst repariert, auf Wunsch zum sparsamst. Kohlenverbrauch abgeändert. Unter Garantie für guten Brand. Meyer, Römerstraße 36, II." „Da scheint sich ein Heidelberger Kommilitone einen bösen „Katerwitz" geleistet zu haben," meinte unser Mitarbeiter August Biermörder.

Heidenheim a. Brz. H. K.: In Nr. 28 des Stuttgarter „Schwäbischen Merkur" beginnt die Empfehlung der Sargfabrik von Chr. Leibfarth mit folgenden Worten: „Durch die rasche behördliche und private, zum Teil schon obligatorische Einführung, ist der Metzinger Normalsarg schon in vielen Gemeinden zum Volkssarg geworden." Lieber Leibfarth, für deine Sorge um die Wohlfahrt des deutschen Vaterlandes durch deinen „Volkssarg" müssen wir uns schönstens bedanken.

Heiligenbeil. R.: In Nr. 14 der „Gerdauer Zeitung" lesen wir in einer Empfehlung der Nordenburger Roßschlächterei Karl Schmidt:

Achtung!
Rindfleisch ist teuer,
Schweinefleisch ist knapp,
Drum brauchen wir in Nordenburg
Viel von dem Trapp Trapp!"

Sehr richtig! Wir pflichten völlig bei und singen:

Speisen wir einen guten Happen,
Ist's uns egal partout,
Hören wir's dabei trapp-trappen,
Oder hören wir: muh muh!

München. K. M. R.: Besten Dank. Aber wir sind an viel schönere Romane gewöhnt; für unsere, durch Courths-Mahler geschulte Leser reicht es noch lange nicht aus, wenn die Beine des Romanhelden „fein gefesselt" und seine Augen „schön, braun, feucht, langbewimpert und für die Großstadtweiblichkeit einfach hinreißend" sind.

Neustrelitz. H. Sch.: In Nr. 29 der „Mecklenburger Warte" wird über Kaisers Geburtstag im Hause Doorn berichtet; unter anderem lesen wir: „Ein kleiner Gottesdienst vereinte die Gemeinde. Pastor Herbst (aus dem Haag) wies in seiner Ansprache auch auf die Not der überfallenen Brüder an der Ruhr hin, die auch den Kaiser schwer drückt, dessen Leib nun von einer liebevollen Gemahlin mitgetragen wird." Unsinn! Der Kaiser ist noch so rüstig, daß er von seiner Gemahlin nicht getragen zu werden braucht.

Nordenham. C. K.: In Nr. 42 der „Butjadinger Zeitung" lesen wir: „Bremerhaven, 17. Febr. Eine Torpedobootshalbflottille legte gestern nachmittag in den Neuen Hafen. Die sechs großen Torpedoboote bilden die 3. Halbflottille der deutlichen Reichsmarie." Na, hoffentlich hatte die „deutliche Reichsmarie" sich zur Feier des Tages ordentlich „ausgeflaggt" und „aufgetakelt".

Nüssen, bei Büchen. O. U.: In den „Hamburger Nachrichten" vom 10. März 1923 lesen wir: Auf frischer Tat verhaftet wurden ein Schlosser und ein Arbeiter. Sie haben in der vorvergangenen Nacht versucht, bei einem Optiker in der Bergstraße von der Rückseite aus anzubohren. Hierbei sind sie überrascht worden und geflohen." Der arme, arme Optiker! Er darf aber immerhin froh sein, daß er noch so weggekommen ist.

Spandau. P.: Die „Berliner Morgenpost" veröffentlicht in ihrer Nummer vom 6. März 1923 die Fortsetzung eines Romans: „Das Mißgeschick des Grafen Traviglia" (von Alexander von Bosse); darin heißt es: „sterbend wurde er seiner jungen Gattin gebracht, die, kurz vor ihrer schweren Stunde stehend, vor Schmerz und Schrecken gefährlich erkrankte, einem toten Kinde das Leben gab und starb." — Aber wir bitten Sie, warum soll denn bei dem Mißgeschick des Grafen Traviglia nicht auch der Romanschriftstellerin, besonders wenn sie noch nicht so hervorragend in Form wie Courths-Mahler ist, ein kleines Mißgeschick passieren?

Spreenhagen. Dr. J. St.: In Nr. 21 des „Lokal-Anzeigers für Storkow und Umgegend" befindet sich folgende dunkle Andeutung: „Am 10. Februar sagte Frau Witwe Luise Bradtke in Bug, wenn man ein halbes Pfund Butter hat, kommt man zu was und wenn es beim Schuster ist. Der Büdner Otto Simke sagte, eben hat jemand etwas gesagt oder angedeutet, die ist ja garnicht so und man wird schon mit ihr einig. Ein Bugker." — In Nr. 22 derselben Zeitung lesen wir dann: „Derjenige Bugker, der in voriger Nummer des Lokal-Anzeigers das quatschige Inserat über uns veröffentlicht hat, mag sich an seine eigene lange Nase fassen. Wilhelm, wie hast Du Dich blamiert. Otto Simke Frau Bradtke." Wir können uns dem Otto Simke und der Frau Bradtke aus voller Überzeugung anschließen; sie haben's dem „Wilhelm", dessen Ausführungen auch uns des logischen Zusammenhanges etwas zu entbehren scheinen, gehörig gegeben. Jedenfalls gehören Otto Simke und Frau Bradtke, im Gegensatz zu dem vorgenannten Bugker, entschieden zu den Intellektuellen Bugks.

Strausberg. E. M.: In Nr. 35 des „Berliner Westen" befindet sich die Empfehlung des Teppichhauses von Carl Becher; sie beginnt mit den Versen: „Liegen Becher's Perser unter ihren Füßen, Wird dich deine Gattin stets sehr warm begrüßen." Ganz recht; denn wenn die Gattin auf einem warmen Teppich von Carl Becher steht, kann sie sich sogar ihre Socken ausziehen, oder um, im Stil Carl Bechers, in poesievoller Weise fortzufahren:

„Und sie empfängt dich, kommst du selbst als Säufer
Nach Hause, heiter auf dem Läufer,
Dem echten Perserläufer von Carl Becher,
Und drückt ans heiße Herz den lieben Zecher."

Schweidnitz. H. F. W.: Nr. 42 der Schweidnitzer „Täglichen Rundschau für Mittelschlesien" veröffentlicht die Fortsetzung eines Kriminalromans „Unterm Schleier der Nacht" (von G. Schützler-Perasini); darin heißt es: „Der tote Agent hatte etwa um zwei Uhr, oder auch etwas später, eine kleine Weinstube betreten, welche nur zehn Minuten vom Hause Techtritz entfernt lag." Uns sind Kriminalromane stets ein Greuel gewesen, weil darin so entsetzliche Szenen vorkommen; wir erquicken uns in unseren stillen Feierstunden grundsätzlich nur an Courths-Mahler, weil sie anmutig, heiter, sinnig und stilvoll ist.

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt Übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 28. März 1923.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch.

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter: Paul Warncke. Verantwortlich für die Schriftleitung: Karlernst Knatz. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto: Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein Druckereigesellschaft, Berlin SW.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) freibleibend M. 1000.—.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW19, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Warschau, Basel, Zürich.

41/115

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0231
© Universitätsbibliothek Heidelberg

232

g 5442 3

Lorelei

Ich glaube, die Wellen verschlingen
Am Ende noch Schiffer und Kahn!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0232
© Universitätsbibliothek Heidelberg

1/36

233

Nr. 15 / 76. Jahrg. Preis Mark 750.–

Kladderadatsch

Degoutte-Wäsche

Und wenn sich alle Scheuerweiber der Welt vereinigen – sie werden das Blut der Gemordeten nicht von ihm abwaschen!

4/136

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0233
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 15. April 1923

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Der Bezugspreis beträgt für April 1923 3000 M. freibleibend, zuzüglich
Porto und Bestellgebühr, für das Ausland zuzüglich Auslands-Zuschlag.
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.
Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Amerikanisches Copyright 15./4. 1923 by A. Hofmann & Co. G. m. b. H. in Berlin.

Wochenkalender

Montag, den 16. April

Die Woche beginnt. Noch ist das Leid
Der vorigen nicht vergessen,
Da kommt die erste Neuigkeit:
Die Franzosen schießen in Essen!

Dienstag, den 17. April

Die Nacht darauf, am Morgen schon,
Verstärkt sich des Herzens Grausen —
Die Gallier fügen zum Mord den Hohn,
Sie schänden in Recklinghausen.

Mittwoch, den 18. April

Am Mittwoch fällen sie — der Draht
Berichtet es Zeile um Zeile —
Durch einen Karikatur-Senat
In Köln sechs Bluturteile.

Wochenkalender

Donnerstag, den 19. April

Am Donnerstag werden — die Tortur
Muß doch auch geschäftlich sich lohnen —
In Mannheim, Bochum, Hamm und Buer
Geraubt und erpreßt Millionen.

Freitag, den 20. April

Dagegen am Freitag hat der Franzos
Sich neuen Lorbeer gebrochen:
Ein Deutscher, natürlich waffenlos,
Ward hinter dem Zaune erstochen!

Sonnabend, den 21. April

Man sieht, es hat zur Frühlingssaat
Poincaré Blut genommen,
So wird denn auch einst die Zeit der Mahd
Blutrot über Frankreich kommen!

Kladderadatsch.

Friehling?

Ick weeß: Der Lenz is da! – Herrjeh!
In jeden Jahr detselbe!
Det is det jleiche an die Spree,
Det jleiche an die Elbe.

'n Ding, so scheen jäb's weiter keens,
So hör' ick jubilieren.
Na Jott sei Dank kann unsereens
Natur nicht imponieren!

Ja, wenn et noch wie früher wär',
Denn jäb' ick meinen Segen,
Doch so wat jibt's ja jarnich mehr!
Im Jejenteil! Hinjejen!

So dunnemals – jetzt is det aus –
Trug ick, det war nich iebel,
Um Ostern meinen Jarten raus
Und flanzte mir 'ne Zwiebel,

Und setzte mir, det tat ick schlank,
Denn da war's Leben heiter,
Mit meine Mieze uff de Bank
Und denn – na und so weiter!

Doch heute is det Friehlingsbliehn
Total falsch uffjezogen,
Zwar wird et ejal wieder jrien,
Doch bloß – mir vor die Dogen!

Heut is det janze Jahr jemischt
Und mies. Bedenk' ick det so,
Denn wird mir flau, denn hilft det nischt,
Denn tipp' ick eens bei Bötzow!

Ick sage: Hinterm Lenz is heut
Nich ville mehr dahinter,
Wir leben jetzt in eene Zeit,
In der is ejal Winter.

Wenn ick mir so die Welt beseh',
Möcht' in die Spree ick huppen!
Von mir aus kann Poincaré
Im Friehling Jaskoks schnuppen!

Und weil nu mal der Mensch im Lenz
Sich iebt im höh'ren Stile,
So sage ick als Quintessenz
Von meine Lenzjefiehle:

Det Klima is – un det is wahr! –
Jemein in alle Länder,
Weil der Franzos det janze Jahr
Rinspuckt in den Kalender!

Det Wetter macht – det ihr nich irrt –
Paris für Europa. Die Brieder,
Die schmeißt erst mal mit Lehm! Denn wird
Et wirklich Friehling wieder!

Kladderadatsch.
K.E.K.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0234
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Einer der bedeutendsten Geister Deutschlands"

„1749 geboren, studierte er in Leipzig, aber so fleißig, daß die Professoren noch hundert Jahre nach seinem Tode von ihm als von einem abschreckenden Beispiel sprachen. Er soff wie ein Bürstenbinder und zwar nur den besten Alkohol; er liebte Mädchen wie Don Juan, er raufte, kurz, führte ein fideles Leben. Bis er aus lauter Fröhlichkeit Blut zu spucken begann. ... Wenn es mit einem Menschen zu Ende geht, bessert er sich. Unser Freund schrieb ... das Evangelium eines sentimental-weinerlichen, durch „Weltschmerz" vergifteten Geschlechts und wurde sozusagen über Nacht berühmt. Er verliebte sich dann wie ein Knabe in ein altes Weib, vagabundierte in der Welt herum und heiratete zuletzt ein Mädchen, von dessen Vergangenheit allerlei gemunkelt wurde. Schließlich bekam er Würden, Geld, einen Degen und den goldenen Kragen. Im Alter von 74 Jahren verliebte er sich in Marienbad in ein 19 jähriges Mädelchen und dachte an Selbstmord."

Diese Lebensbeschreibung, die das tschechische nationaldemokratische Intelligenzlerblatt „Olzor" veröffentlicht, bezieht sich nicht auf einen der nationaldemokratischen Tschechenführer, da von betrügerischen Bankrotten, Hochverratsprozessen und Korruptionsskandalen kein Wort darin zu lesen steht. Sie gilt vielmehr „einem der bedeutendsten Geister Deutschlands", einem gewissen Johann Wolfgang Goethe. Leider verschweigt sie verschämterweise, daß der Blutspucker trotz der wucherisch hohen Honorare, die er seinem Verleger abpreßte, armen Staatsbeamten das Brot nahm, indem er sich eine Ministerstellung erschlich, ganz im Gegensatz zum Intelligenzlerführer Dr. Kramarsch, und daß er ein Bündnis mit dem Teufel (Bismarck?) schloß, dessen einziger Zweck der war, ihn vor Alimentenzahlungen im Falle Gretchen zu sichern. Die Hinrichtung des unglücklichen verführten Geschöpfes als Kindesmörderin ersparte ihm denn auch tatsächlich alle diesbezüglichen Kosten. Bei Goethes Gerissenheit ist es erstaunlich, daß es ihm nicht gelang, sich die Königinhofer Handschrift anzueignen und dadurch, statt durch den „Werther", über Nacht seinen dichterischen Weltruhm zu erwerben. Den Versuch hat er sicherlich gemacht; die Reise des 74 jährigen nach Marienbad, dem Zentrum der tschechischen Intelligenz, ist anders kaum zu erklären.

Ob sein „Faust" sich nicht als eine Fälschung oder ein grobes Plagiat aus Werken Vochlickys erweisen wird, ist ungewiß.

Es müßte um die Literatur der Tschechoslowakei schlecht bestellt sein, wenn ihr der Faust nicht wie aufs Auge paßte und wenn sich nicht unter den im Hradschin aufbewahrten Handschriften bald eine bisher künstlich zurückgehaltene fände, die zwar mit Tinte von 1923 angefertigt worden ist, tatsächlich aber dem 1749 geborenen, abschreckenden Beispiel als wörtlich abgeschriebenes Muster für seine versoffenen Verse gedient hat.

Tirson der Jüngere.

Fehl am Platz

Zu 15 Jahren haben se mir wejen dreifachen Raubmord verdonnert. Bei Poincareen hätt' ick mit so 'ne Empfehlung de feinste Anstellung jekriegt!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0235
© Universitätsbibliothek Heidelberg

236

Verständlich

(General Degoutte hat der Klara Zetkin für ihre Agitationsreise im Ruhrgebiet freien Eintritt gewährt)

Degoutte: „Dies Mensch, kein Giftstoff wirkt so fein —
Laßt unsrer Huld empfohlen sein!"

Justitia fundamentum

Der bulgarische Staatsgerichtshof hat das gesamte Kabinett Radoslawow, das lediglich schuldig ist, im Jahre 1918 mit uns zusammen vom Unglück des verlorenen Weltkrieges betroffen worden zu sein, zu Haftstrafen, zum Teil lebenslänglich, und zum Verlust der bürgerlichen Ehre verurteilt.

Durch dieses ethisch zweifellos meerestief begründete Urteil hat der bulgarische Staatsgerichtshof nun endlich das Radikalmittel entdeckt, durch das alles Leid, alles Unglück und alles Pech ein für allemal aus dieser bisher so mangelhaften Welt ausgerottet wird. Denn wenn man die bulgarische höchste Gerechtigkeit ohne jedes Wimperzucken überall und auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens durchführt, so wird sich ganz gewiß nirgendwo mehr auch nur noch ein einziger Minister, General, Parteiführer, Beamter oder Unternehmungsleiter finden, der ein Spürchen von Verantwortung übernimmt. Das heißt, es verschwindet endlich die verworfene Menschensorte vom Erdboden, die, klein an Zahl, sich für die Gesamtheit hinstellt und dann hinterher gegebenen Falles Pech hat.

Noch besser wäre es, man schlüge die paar Leute, die unter Umständen Mißerfolge haben könnten, von vornherein tot, dann gibt es natürlich keine Mißerfolge mehr.

kek.

Die Abtragung der französischen Kriegsschulden

Frankreichs Lieb' zu Bull ist ohne
Tücke. Da gibt's nichts zu lachen.
U-Boot, Flieger, Großkanone
Sind ihm völlig Nebensachen.

Frankreich denkt, was sehr zu bill'gen,
Keinesfalls an Kriegsbemalung,
Nein, will seine Schulden tilgen.
„Frankreich rüstet zur Bezahlung."

Doch weil's diesem Friedenshorte
Schnell nach Einigung gelüstet,
Streicht es mal zunächst die Worte
„Zur Bezahlung". — Frankreich rüstet.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0236
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Einzug des Frühlings

Der Lenz: „Die Welt ist so mißtrauisch, daß ich mich nicht wundern würde, wenn sie selbst meine Sachlieferungen beanstandete."

Charlottenburger Mietseinigungsamtliches

(Der Vorsitzende des Mietseinigungsamtes Charlottenburg, Regierungsrat Helfft, wurde wegen Betruges von der Strafkammer zu 3000 M. Geldstrafe verurteilt.)

Wie im Porzellan in Delft
Jüngst ein Ochse rannte,
Saß Regierungsrat, Herr Helfft
Im Mietsein'gungsamte.

In der schönsten offenbar
Der Berliner Städte
Saß das Muster-exemplar
Der Regierungsräte.

Und er wirkte dort als Vor-
Sitzender gewaltig,
Und, wie Proteus einst zuvor,
Äußerst vielgestaltig.

Kam ein Hausbesitzer ein
Wegen Mietserhöhung,
Machte Helfft — das konnt' er fein —
Eine nette „Drehung".

Wie die Silberwelle schoß
Durch den Hellesponto,
Also manche Summe floß
Ins „private Konto".

Helfft sitzt, wie ein Trauerkloß,
Jetzt in seinem Erker,
Denn der Richter kränkt ihn bloß
Mit dreitausend Märker.

Doch ein Trost schafft Seelenruh',
Trotz der Schicksalsstößer:
Hoffentlich war doch sein Schmu
Sehr beträchtlich größer!

Themis lockert gern ihr Tuch
Bei dem Zehnten, Elften.
An der Hälfte schon genug
Haben wir von — Helfften!

m tr

4/118

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0237
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze. Kohlen jibt et jenug im Ruhrjebiet, bloß det die Franzosen nich wissen, wie sie se befördern sollen.

Müller. Merkwürdig bei die vielen Körbe, die se doch bei jede Gelegenheit von deutscher Seite kriejen. l.

—

Müller. Paß uf, Schultze, 'n Rätsel: Nach welchen Maßstab soll man den deutschen Widerstand im Ruhrjebiet messen?

Schultze. Weeß ick nicht! —

Müller. Nach Ellen!

Schultze. Woso?

Müller. Nach Ellen und zwar nach den deutschen Industrie-ellen!

Schultze. Müller, mir jraust vor dir. m. l.

Akademliches

l. Der französische Gelehrte Gustave Le Bon schreibt über die Ruhrfrage: „Die Männer, die uns führen, besitzen nicht die völkerpsychologische Kenntnis. Sonst hätten sie nicht das Leben der widerspenstigen Deutschen geschont."

Diese Leuchte der französischen Wissenschaft scheint eine Pechfackel zu sein, dazu angetan, in das Stroh geworfen zu werden, das Poincaré und Genossen reden.

„La France, le soldat de dieu"

(Die theologische Fakultät der Universität Straßburg hat ihren theologischen Prüflingen als Thema zur Bearbeitung gestellt: „La France, le soldat de dieu")

Wer wollte darüber noch streiten?
Sie war's doch stets, von je,
Wie heut', so zu allen Zeiten:
„Le brave soldat de dieu!"

Voll Glauben unbeschreiblich
Und bis zum dernier cri,
War sie, wenn auch nur weiblich,
Des Himmels „Poilu".

Sie, der prädestinierte
Soldat des „Sacré coeur",
Hei, wenn sie exerzierte
Mit ihrem Mordgewehr!

Und wenn mit Mitrailleusen
Sie wirkte kräftig gar
Bei gelben Tonkinesen,
Freut' sich der Englein Schar.

Wenn ihre Glaubensstärke
Nach Deutschland sich ergoß,
Wie schön war sie beim Werke
Am Heidelberger Schloß!

Doch hatte einen Fimmel
La France, der sonderbar:
Sie kämpfte für den — Himmel,
Doch stahl für die Gloire!

Sie stahl — als wie ein Rabe;
Gold, Silber, groß und klein
Klaut sie als „Gottesgabe"
Dort unten an Ruhr und Rhein!

Daß selbst vom Sterngewimmel
Der Herrgott rief: „Uijeh!
Behüte mich der Himmel
Vor dem — „soldat de dieu"!" m. br.

Kommunistenkongreß im Ruhrgebiet

Da stritten sich jüngst Kommunisten herum,
Wie man jetzt die besten Geschäfte mache:
Harrt aus mit dem Volk man, in Abwehr stumm?
Macht mit dem Franzmann gemeinsame Sache?
Zwei Weiber bekämpften sich heftig und schrie'n,
Ruth Fischer, die junge, und Klara Zetkin.
Und siehe, da kam uns das Wunderbare,
Denn Mäßigung predigt' die eifernde Klare!
Sie warnt' vor dem gallischen Menschenschinder
Herrn Severings liebe „politische Kinder".
Hingegen die kleine Fischerin,
Die ging mit den Schindern durch dick und dünn.
Heiß flammte der Wortstreit, daß alle verstummten,
Dieweil den Genossen die Köpfe brummten.
Zum Schluß wußte Klara sich durchzusetzen
Und löste die Köpf' aus der Fischerin Netzen.
Ein Pyrrhussieg leider! Fast hätt' sich's gefügt,
Daß „nichtsdestotrotzki" die andre gesiegt. —
Drob denkt man und reibt sich das Nasenbein:
„Wie kann nur solch' Widersinn möglich sein?
Nach Freiheit zu schrein und in hellen Haufen
Den ärgsten Bedrückern ins Garn zu laufen —
Besitztum und Wehrkraft dem Land zu entreißen,
Um es dem Feind in den Rachen zu schmeißen.
Ein Pazifist sein von Erbfeindes Gnaden,
Ist das paradox nicht in äußersten Graden?"
Nun ja, wenn man schon von Vernunft spricht
. . . indessen
Wer sucht die bei Kommunisten-Kongressen?
Die sind doch, je mehr sich die Geister entladen,
Von Paradoxen die Ochsenparaden! r. s.

Im Thüringer Ministerium für Volksbildung

m. br. Der Minister: „Meine Herren, hier liegt die Sammlung der von der Kommission der Thüringer Lehrer für die ersten sieben Schuljahre ausgewählten 170 Lieder vor; sie erscheinen mir noch sehr reinigungsbedürftig. Bitte machen Sie dahingehende Vorschläge!"

Erster Regierungsrat: „Dies Lied hier: „Schier dreißig Jahre bist du alt", muß unbedingt daraus entfernt werden, denn es handelt von einem Militärmantel, vielleicht sogar Generalsmantel."

Minister: „Weg damit! Bitte weiter!"

Zweiter Regierungsrat: „„Wem Gott will rechte Gunst erweisen" wäre meines Erachtens verwendbar, wenn statt „Gott" vielleicht der Verkehrsminister Gröner — —"

Erster Regierungsrat (einfallend): „Mit „Gröner" — es ist ein zweisilbiges Wort — singt sich aber die Sache schlecht."

Minister: „Dann lassen wir die Entscheidung über dieses Lied noch in suspenso und warten vielleicht, bis wir einen einsilbigen Verkehrsminister bekommen. Aber soeben fällt mir noch ein, das Lied „Ich hatt' einen Kameraden" erinnert ja geradezu an den fluchbeladenen Schützengraben, das muß unbedingt fort."

Dritter Regierungsrat: „Ich gebe zu bedenken, daß es sich da vielleicht auch um einen „Kameraden" aus einer Erfurter kommunistischen Hundertschaft handeln könnte?"

Minister: „Sehr wohl, sehr wohl, Herr Rat. Auch: „O kommet, ihr Hirten" kann schließlich bleiben, weil dieser Aufruf ja von der U. S. P. an die Genossenschaft der landwirtschaftlichen Arbeiter gerichtet sein könnte."

Vierter Regierungsrat: „Gegen „Frühmorgens, eh die Hähne krähn" habe ich Bedenken, weil dieses dazu angetan ist, unseren politischen Gegnern einen wirkungsvollen Einwand gegen den Acht-Stunden-Tag zu liefern."

Der Minister (mit Nachdruck): „Sehr richtig! In Zweifel bin ich mir noch über die Tauglichkeit des Liedes: „Was frag ich viel nach Geld und Gut?", weil ich die Vermutung hege, daß dieses Lied im Auftrage einiger Schwerindustriemagnaten gedichtet sein könnte, um unter den Arbeitnehmern Stimmung für Lohndrückerei zu schaffen."

Fünfter Regierungsrat (mit starkem Überzeugungsfeuer): „Ich stimme dem Herrn Minister inbezug auf die vorliegende Verdächtigkeit des Liedes ganz unbedingt zu. Man soll die Kindesseele durchaus nicht an die untere Lohnskala gewöhnen. Wir streichen also wohl das Lied. Ich möchte dann aber auch auf die Gefahr in dem Liede: „Wer hat die Blume nur erdacht" hinweisen, die darin liegt, daß diese Frage vielleicht im sogenannt positiv-christlichen Sinne beantwortet werden könnte, und das wäre doch für Thüringen eine Schmach."

Der Minister: „Meine Herren, ich rechne auf Ihren Beifall, wenn ich für die Thüringer Schulen das Lied: „Ich hab mich ergeben" in folgender, von mir gedichteter Fassung vorschlage:

„Ich hab' mich ergeben,
Wie'n Hering in Aspik,
Dir Land mit freiem Leben,
Du deutsche Republik."

(Tobender Beifall, enthusiastische Zustimmung.) Dann wollte ich noch die Herren von der hocherfreulichen Neuigkeit in Kenntnis setzen, daß die beiden schon aus Wilhelm Busch bekannten Herren Internazi und Jean le Caque, beide wohnhaft in Genf, die Anfertigung eines Liederbuches für sämtliche deutsche Volksschulen gütigst übernommen haben." (Allgemeiner Beifall.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0238
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Reumütigen

Geschäft muß sein, Profit dazu.
An vaterländischer Gesinnung
Steht niemand kirchturmhoch wie du,
O Kobelenzer Fleischer-Innung!

Sie hatte einen Dreh entdeckt:
So'n Hauttransport, der muß sich lohnen!
(Betrug doch das Geschäftsobjekt
Zweihundertfünfzig Millijonen.)

Schon ließ die Innung hell entflammt
Sich gegen einen wirklich bill'gen
Zoll vom franzö'schen Ausfuhramt
Die permittance d'export bewill'gen.

Das Geld dafür ward gleich herbei
Gebracht, dies möcht' ich hier betonen.
Es waren zehn Prozent von zwei-
Hundert und fünfzig Millijonen.

Da aber floß dem Publikum
Ins Ohr ein gift'ges Hetzgeträufel.
Die Sache sprach sich rasch herum,
Rasch und doch kurz. Man sprach
„Pfui Teufel!"

Der Leipz'ger Käufer trat zurück.
Die Eisenbahn war nicht zu kriegen.
Sie ließ die Häute Stück für Stück
Auf einem kleinen Bahnhof liegen.

Als sie so harten Tadel fand,
Da sank in Reue, da verzagte
Koblenzens Fleischerzunft. Sie stand
Wie vor den Kopf gehau'n und klagte.

Sie steht noch heute da und flennt.
Ihr bricht der Schweiß aus allen Poren.
Denn die gezahlten zehn Prozent
Abgabe sind ja auch verloren.

Timon der Jüngere.'

L.

Die Büxen der Pandora

Deutsches Peitschenknallen

(An einer Straßenkreuzung in einer Stadt des Ruhrgebietes war kürzlich folgender Anschlag zu lesen: „Infolge Peitschenknallens eines Kutschers sind gestern ein Offizier und fünf Reiter einer Patrouille von den Pferden gefallen. Der Täter ist verhaftet." gez. Degoutte.)

Fünf Reiter ritten die Straße entlang,
Voran der französische Leutenant.
Stolz trugen die Pferdchen die Köpfe erhoben;
Es saßen französische „Helden" droben.

Ein deutscher Kutscher auf seinem Wagen
Sieht diese stolzen Gestalten ragen.
Er schwingt die Peitsche und knallt — o Schreck! —
Da fallen sechs Helden vom Pferd in den Dreck.

Degoutte läßt den Täter verhaften.
Denn solche verdammten Machenschaften
Wie Peitschenknallen und Zungenschnalzen
Könnten ihm seine Gloire versalzen.

Es könnten die deutschen Kutscher vereint
Mit Peitschen bewaffnet wider den Feind
Auf allen Straßen und Einbruchswegen
Ein ohrenbetäubendes Knallen erheben.

Dann fielen nicht nur die Reiter vom Pferde
Und setzten sich unsanft auf die Erde;
Es fielen die Tanks und Kanonen um,
Und zu Ende wär's mit dem Heldentum.

Wod.

Kleiner Briefkasten für Jedermann

r. s Einer an der Ruhr: Sie wissen von folgendem Zwiegespräch zu berichten: „Blast mir den Hobel!" rief Marianne höhnisch auf alle Proteste. „Nein, aber die Hochöfen!" erwiderten die Ruhrbergleute. Und so geschah's.

Alter Abonnent: „Die großen Papiermengen," schreiben Sie, „die man jetzt an seiner Bank in Empfang nehmen muß, haben ihr Mißliches, da man sie doch natürlich gleich an Ort und Stelle nachzählt. Ich habe mich nun aber von jeher daran gewöhnt, mich im Bette nachts in den Schlaf zu zählen, und wenn ich am Schalter die vielen Scheine zähle, bin ich immer bald am Einschlafen. Das könnte mir doch einmal recht schlecht bekommen, weil, wie man sagt, nicht alle Bankbesucher ehrlich sind. Aber was tun?" — Mieten Sie sich einen Bankdiener, daß er Sie von Zeit zu Zeit auf den Fuß tritt oder in die Seite knufft! —

Statistiker in D.: Die Höhe des Botenlohns richtet sich meist nach der Wichtigkeit der Botschaft; Verliebte zahlen das Doppelte. Nur bei den Reichsboten ist es anders; der Reichsbotenlohn beträgt unweigerlich 360 000 Mark im Monat, auch wenn sie sich noch so „unbotmäßig" benehmen. —

Kleiner Pfiffikus: Ihr „Postgeheimnis" ist nicht übel. „Eine Postkarte nach außerhalb", belehren Sie uns, „für 40 Mark zu schreiben, fällt mir gar nicht mehr ein. Ich schreibe meine Korrespondenz nur noch auf Zahlkarten, deren ich genug vorrätig habe, als „Mitteilungen für den Empfänger", dem ich 5 Mark sende; Platz ist hinreichend da. Das kostet mich zusammen 25 Mark, ich spare also 15 und mache dem Empfänger noch mit 5 eine kleine Freude, weshalb meine Mitteilungen sich bereits einer gewissen Beliebtheit erfreuen. Dabei habe ich noch meinen Spaß für mindestens 10 Mark und lache mich schief." Pst, pst! Nur nicht so laut, daß Stingl nichts merkt!

August Piefke, Berlin N: Sie klagen: „Der Krawutschke, det dicke Ekel, hat mir einen „Batzefisten" jeschumpfen. Brauche ick mir det zu jefallen zu jelassen?" — Eigentlich wohl nicht, das Wort ist in Verruf. Hat man doch z. B. einem gelehrten pazifistischen Professor — frei nach älterem Muster — ins Stammbuch geschrieben:

„Patzig warste — triste biste! Siehste, was du biste? — 'ne faule Kiste — Pazifiste!"

So was läßt man nicht auf sich sitzen.

41/113.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0239
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Auf der Straßenbahn

r. s. „Machen Sie sich's bequem!" sagte der Schaffner, „Platz ist da." Das war nicht zu viel gesagt, denn ich war sein einziger Fahrgast. Ich probierte gewissenhaft alle Plätze im Hauptwagen und im Anhänger aus, bis ich schließlich in einer Ecke hocken blieb. Die gähnende Leere brachte mich bald auch zum gähnen, der Wagen fuhr und fuhr und hielt nirgends an, da keiner aus- oder einstieg; mit „hurre, hurre, hopp, hopp, hopp" sauste, polterte und rasselte er durch die sinkende Dämmerung wie Lenorens Gespenstergaul. Ich sah Straßenlaternen wie Funken stieben, hörte geisterhaftes Hupengeheul und nickte allmählich ein.

Plötzlich saß doch einer neben mir, ein Mensch von Fleisch — viel Fleisch! — und Bein, er mußte lautlos aufgesprungen sein. „Ah, ich bekomme Gesellschaft," murmelte ich schläfrig. — „Ja, und was für welche!" bestätigte er. „Ich bin nämlich der Kontrolleur. Ihre Fahrkarte — schon gut! Ist ja in Ordnung — nur zu billig, hihi! Na, dafür gibt's Rat." — Und dann hielt er mir einen höchst belehrenden Vortrag über Verkehrsregelung und Tarifpolitik. Die Hauptsache, so führte er aus, wäre eine weise Beschränkung der ersteren bei schrankenloser Steigerung der letzteren. Das große Publikum müßte von übermäßiger Abnutzung der Betriebsmittel zurückgehalten — er sagte einfach: „weggegrault" — werden, was die Kontrolle sehr erleichtere. Das beste Mittel dazu wären sog. Schieberpreise, unbequeme Fahrpläne, Umsteigeschwierigkeiten u. a. m., in schweren Fällen auch Verkehrsstockungen und Stillegung beliebter Linien. Man würde das noch weiter ausbilden.

Als er geendet hatte, dankte ich ihm lebhaft für seine anregende Gesellschaft; ich würde mich stets gern daran erinnern, wie gut er mich unterhalten habe. „Sagen Sie das nicht so leichthin," warnte er. — „Warum nicht?" — „Weil ich Sie noch um 200 Emmchen kränken muß. Der Tarif ist nämlich inzwischen erhöht. — So — und nun noch 100 Mark Kontrollgebühr!" — „Sie sagen," fügte er mit feinem Lächeln hinzu, „ich hätte Sie unterhalten — und eigentlich unterhalten Sie mich! Doch nun muß ich fort, wer weiß, ob ich nicht heute abend noch einen zu kontrollieren haben werde." — Und schon war er lautlos im Dunkel entschwunden.

„Der Herr Kontrolleur hat gut reden," brummte der Schaffner, „der steigt nur auf, wenn 'mal einer drin sitzt. Aber ich muß den ganzen Tag allein 'rumkutschen und höchstens, wie heute, einen einzigen lumpigen Fahrgast spazieren fahren. Ich komme mir schon vor wie Johannes in der Wüste — und der hatte doch wenigstens noch richtige Kamele um sich." — „Mäßigen Sie sich!" begehrte ich auf, „ich bin auf dem Wege zu einer wichtigen Besprechung. Mann, Sie fahren Cäsar und sein Glück!"

„Ja, aber weiter auch nichts," murrte der Unzufriedene, „morgen streike ich, Herr Cäsar!"

Warnung vor der Wurst

(Deutsche Abdeckereien beschweren sich darüber, daß in vielen Fällen die Tierkadaver nicht mehr an sie abgeliefert werden Seitens der Regierung sind allen Apotheken Sendungen von Serum gegen Wurstvergiftung übermittelt worden.)

Oft kocht das Fleisch des toten Hunds
Im Kessel — faule Sache!
Drum esse niemand, warnt man uns,
Wurst unbekannter Mache.
Zu gerne füllen sie, und wie,
Heut Wursthaut mit krepiertem Vieh —
O jerum, jerum, jerum,
Statt Wurst zu kaufen, kehr' um!

Den Apotheken auf den Hals
Schickt deshalb eine Stiftung
Von Serum die Regierung als
Schutz gegen Wurstvergiftung.
O Wurst, du göttliche Idee,
Heut schaudert mir, wenn ich dich seh'!
O Serum, Serum, Serum,
Mich bringt das Wurstmalheur um. T. d. J.

Naturwissenschaftliches

ok. Der Forscher Newton hat gesagt, „daß ein Komet ohne Kern, wenn er auch so groß wäre, daß er von der Erde bis zum Saturn reichte, doch in einem Würfel von 25 Millimeter Seitenlänge Platz finden könnte." Das ist allerdings ein schier unglaublicher Fall von lockerer Zusammensetzung, und dennoch ist ein solcher Komet ein Diamant an Härte und Konsistenz, verglichen mit der Hilfsbereitschaft der Völker gegenüber der Vergewaltigung eines wehrlosen Volkes.

Der Devisionär

I.

Der Chef des Welthauses: Wir müssen uns stark machen, um bis zum Letzten durchhalten zu können. Geben wir diesmal französischen Einflüsterungen nach, lassen wir uns wieder ins Bockshorn jagen, dann sind wir verloren.

Die Gefolgschaft (steht bewundernd).

Der Regierungsvertreter: Das ist ein mannhaftes Wort. Unter diesen Umständen dürfen wir wohl annehmen, daß der Herr Kommerzienrat sich an der 200-Millionen-Goldanleihe sehr, aber schon sehr ausgiebig beteiligen wird?

Der Chef des Welthauses: Ich kenne meine vaterländische Pflicht. Diesmal soll den Franzosen gezeigt werden, daß alle ihre Drohungen in den Wind geredet sind. Wir müssen uns stark machen, um bis zum Letzten durchhalten zu können.

Die Gefolgschaft (wie oben, doch im Komparativ).

II.

Der Börsenbeauftragte: Welchen Betrag wollen der Herr Kommerzienrat zeichnen?

Der Chef des Welthauses: Es gilt, den Franzosen einen gehörigen Denkzettel zu erteilen. Die deutsche Goldanleihe muß ein Bombenerfolg werden. Und da die Reichsbank ohnehin Devisen nicht mehr beleiht, ist es ja wohl auch geschäftlich ratsam, die mit 40—60 Prozent beleihungsfähige Goldanleihe zu erwerben.

Der Börsenbeauftragte: Ach, die Reichsbank läßt schon wieder mit sich reden. Sie pumpt schon wieder auf Devisen.

Der Chef des Welthauses (versinkt in Sinnen).

Der Börsenbeauftragte: Und dann heißt es vorsichtig sein. Frankreich hat die deutsche Goldanleihe soeben für nicht rechtsbeständig erklärt. Alle Zeichner werden auf die Folgen hingewiesen.

Der Chef des Welthauses: Wir sprechen noch darüber. Ist die Beteiligung an der Anleihe bisher groß?

Der Börsenbeauftragte: Bei den kleinen Leuten, ja! Die Zehn- und Zwanzig-Dollar-Zeichnungen fluschen. Höhere Beträge allerdings —

Der Chef des Welthauses: Ich dachte mir's gleich. Der Dollar stieg in den letzten Tagen so erfreulich . . . Ja, dies wackere, kleine Volk! Immer opfert es, wie bei den Kriegsanleihen, dem Vaterlande sein Letztes. Auch wir wollen bis zum Letzten durchhalten. Es gilt den Endkampf. Frankreich soll uns diesmal unter keinen Umständen niederringen. Freilich, freilich, wenn es die Goldanleihe für nicht rechtsbeständig erklärt und die Zeichner auf die Folgen hinweist . . .

III.

Der Regierungsvertreter: Statt 200 Millionen sind nur 50 gezeichnet worden! Es ist eine Niederlage, Herr Kommerzienrat, eine Niederlage des vaterländischen Gedankens!

Der Chef des Welthauses: Dabei habe ich mich opfermutig mit ganzen dreißig Dollars beteiligt. Aber meine Herren Kollegen. Was soll man machen! Zumal Frankreich die Rechtsbeständigkeit der Anleihe verneint und allen Zeichnern gedroht hat —

Der Regierungsvertreter: Ein kecker Bluff, auf deutsche Feigheit und deutschen Eigennutz berechnet! Übrigens hat sogar die Reparationskommission die französische Auffassung amtlich für unhaltbar erklärt, da hätten Sie, Herr Kommerzienrat, mit Ihrem Millionenbesitz an Devisen entschlossen eingreifen und uns zu einem Erfolge verhelfen sollen!

Der Chef des Welthauses: Ich? Ich muß meine Devisen bewahren. Wir müssen uns stark machen, um bis zum Letzten durchhalten zu können. Und Devisen machen stark.

Die Gefolgschaft (wie oben, im Superlativ).

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0240
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Apachen

Allons Alphonse! Comme ta casquette,
M'agace, de même tes moustaches!
Ich bin ta jolie poulette,
De tout mon coeur je suis ta vache!
Ich schaffe dir durch meine Schande
An Ruhr und Rheine viel Pingping,
Révanche versteht sich drum am Rande —
Allons Alphonse! Dreh mir das Ding!

Allons Alphonse! Da, nimm das Messer!
Ich schmecke auf der Zunge Blut!
Bei Nacht geht sowas zehnmal besser,
Bei Tage macht sich's weniger gut.
Gib fest dem Kerl eins in den Hafen!
Kehl' mir den Michel ab, das Aas!
Das Luder will bei mir nicht schlafen
Für Geld nicht und auch nicht für naß.

Allons Alphonse! Das Egorgieren
Ist dans ce cas petite chose.
Blut ist kein Tropfen zu riskieren,
Der Trottel ist ja waffenlos!
Wär' ich ein Mann, der's selber könnte,
Ich tät' es gleich! Nun mach schon Schluß!
Das Weltgewissen, die Polente,
Sie pennt und ist auch weit vom Schuß.

Allons Alphonse! Das wird dich ehren!
Von hinten tut's ein strammer Griff.
Der Affe kann sich ja nicht wehren,
Du schaffst's mit dem joli canif.
Läßt du den Lümmel erst krepieren,
Dann wird dich, wie sie's dir verhieß,
Marianne doppelt karessieren,
Dann, mon coeu, dann bin ich süß! kek.

4 | 120

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0241
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hinterm Dollar her

Die Hartmannsche Wagnerreise nach Nordamerika ist von dem New Yorker Herrn Blumenthal auf die Art „finanziert" worden, daß er, der selber keinen Pfennig hat oder hergegeben hat, den Ertrag des Eintrittskarten-Vorverkaufs dazu benutzte, um mühselig den Zoll auf die von Hartmann mitgeführten Dekorationen zu bezahlen. Sonst hätte die amerikanische Behörde nicht einmal den Fundus ans Land gelassen. Tatsächlich mußten denn auch die ersten Vorstellungen der Truppe mit gepumpten Dekorationen vor sich gehen.

Künstler wissen den Wert des Geldes im allgemeinen nicht zu schätzen; Yankees dagegen sind keine Künstler und kennen den Wert des Dollars sehr genau. Deshalb behalten sie ihn lieber, statt ihn für Opern auszugeben. Herr Blumenthal und sein Beauftragter Hirsch, der nun übrigens auch eine deutsche Truppe für Südamerika zusammenstellt, haben sich aber menschenfreundlicherweise entschlossen, unsere dollarhungrigen Künstler mit guten Ratschlägen für das Geld zu entschädigen, das sie ihnen schuldig bleiben. Wer, zwecks Erwerbung von Milliarden, in Dollarika Wagner singen will, tut gut, weder Rock noch Hemd nach New York mitzunehmen; er entgeht dadurch der Gefahr, daß sie ihm sofort beim Betreten des Piers als Sicherheit für die erste Orchesterprobe abgepfändet werden. Jeder Wagnersänger versorge sich vor der Ausfahrt nach dem Dorado der U. S. A. mit Brot und Schmalz, denn spätestens am vierten Hungertage bricht auch der stärkste Siegfried auf der Bühne zusammen. Empfehlenswert sind, für das bei der jetzigen Witterung im New Yorker Zentralpark noch nicht mögliche Nachtquartier, Gutscheine des Berliner Asyls für Obdachlose, die vielleicht drüben in Zahlung genommen werden. Verwöhnte Künstler werden gebeten, sich einen Champagnerpfropfen mitzubringen, damit wenigstens ihre Phantasie in New York beschäftigt ist. Daß sie dann dort auf dem Pfropfen sitzen, dafür werden schon ihre Impresarii Blumenthal und Hirsch sorgen. Timon der Jüngere.

„Civilisation"

1. Die von den Franzosen in Untersuchungshaft gehaltenen Deutschen in Mainz müssen zum Essen und zur Verrichtung ihrer Notdurft das gleiche Gefäß benutzen.

Das darf man den Franzosen nicht übelnehmen. Denn übersteigt so etwas auch alle Begriffe, so doch nicht die französischen Reinlichkeitsbegriffe.

Alles verstehen heißt . . .

l. s. Die Franzosen betrachten jede Frau im besetzten Gebiet als eine Dirne, die zu ihrer Verfügung steht.

Man soll nicht ungerecht sein. Da die Franzosen zu Hause daran gewöhnt sind, nichts als Dirnen zu sehen, können sie doch nicht vermuten, daß es anderswo auch anständige Frauen gibt!

Wanderlieder für den Grunewald im Sommer 1923

(Einige kleine Schüler, die bei einem Klassenausfluge nach dem Grunewald in Schildhorn um ein Glas Wasser baten, wurden mit dem Bemerken abgewiesen, daß das billigste Getränk 500 Mark koste!)

1.

Sonne glüht! Mein Ränzel leer!
Komme von Berlin daher,
Lechzend Herz und Zunge.
Gasthaus winkt im Waldrevier.
„Schenkt ein Gläschen Wasser mir!
Bin ein armer Junge."

Wirtin schimpft aus ihrer Tür:
„Oller Dämelsack! Wat mir
So 'ne Frechheit wundert!
Dalli! Schleunigst weiter schwenk',
Denn das billigste Getränk
Kostet: Mark fünfhundert."

2.

Jüngst am Wannsee läuft Herr Meier
Froh im Frühlingssonnenglanz;
Er bestellt sich stolz drei Eier
In dem „Grünen Lorbeerkranz".

Müde sitzt er von der Walze,
Schleckt die Eier mit Begier.
„Ein klein wenig noch vom Salze,
Lieber „Ober", bringet mir!"

Als er merkt beim Zahlen später:
Extra kosten — nu wird's Tag! —
Fünf Gramm Salz dreihundert Meter —
Kriegt er einen Hitzeschlag!

3.

„Darf ich in dem Schatten ruhn
In der Mittagsschwüle?"
Nieder läßt der Gast sich nun
In des Gartens Kühle.

„Habet Dank!" spricht er alsdann;
„Niemals dies vergeß ich!"
Reicht die Hand dem Wirtshausmann,
Doch — der blickt wie Essig!

„Mensch, Sie scheinen lütütü
In dem Brägenkasten!
Wer gespeist hier kein Menü,
Darf nicht gratis rasten!

Wer im schattigen Versteck
Meiner Laube „pennte", —
Zahlt die Hälfte vom Gedeck,
Dazu zehn Prozente!"

Zornig zog der Gast hinaus
Und mit Krach und Knalle;
Künftig nennt er dieses Haus
Nur die „Fliegenfalle". m. br.

Frühlingsgespräch im „Zoo"

m. br. „Und gibt auf allen Wegen
Die Welt sich frech und roh —
Was willst du überlegen? —
Mensch, eile hin zum Zoo!"

„So dachte ich auch," erzählte unser Freund Kulicke, „und ging am ersten warmen Frühlingstage in den Zoologischen Garten. Donnerwetter, das war schön! Mollige Frühlingssonne, das Gold auf den Türmchen des Giraffenhauses — übrigens die einzige Stelle in Berlin, wo es noch Gold gibt — funkelte blitzeblank, und die Tierchen sahen so propper gewaschen aus, als ob sie eben aus der Arche Noah gekommen wären.

Ich steuerte gleich zu meinem alten Freunde, dem braunen Bären, hinüber; der Bengel war prachtvoll imstande, und sein Fell glänzte, als ob es Winter über bei Herpich in der Leipziger Straße fein eingemottet gewesen wäre. Tip-top, tadellos!

„Na, wie geht's denn, oller Junge," fragte ich, „den Winter gut überstanden?" „Es geht," brummte er vergnüglich, „die Hauptsache von eurem Blödsinn" — er deutete mit der Tatze nach Berlin hinüber — „habe ich ja, Gott sei Dank, überschnarcht — aber so'n bißchen närrisch werden sie ja auch hier; denk dir mal: unser Königstiger hat den Raptus gekriegt und will sich „Präsidententiger" nennen."

„So'n Unsinn!" platzte ich heraus. „Wer hat denn den Schwindel aufgebracht?"

„Das Kamel hat's dem Rhinozeros im Vertrauen erzählt, und ich hab's gestern vom großen Fettschwanzhammel zu hören gekriegt."

„Das kann ooch bloß 'n Kamel erzählen, Brauner," tröstete ich.

„Na — es wird doch vielleicht was dran sein," brummte mein Freund zweifelnd, „denn so'n bißchen schwarz-rot-gold schimmert der Tiger, wenn er sich lange nicht gewaschen hat und die weißen Streifen unsichtbar geworden sind. Aber dann haben die Rotspechte, denke dir, den Antrag gestellt, den Platz vor dem Käfig des Löwen, der bisher immer „Platz Seiner Majestät" hieß, den „Murmeltierplatz" zu nennen."

„Quatsch!" sagte ich; „und was sagte der Löwe dazu?"

„Nischt! Er hat bloß seinen Hintern der Außenwelt zugekehrt."

„Aber sag mal," forschte ich weiter, „bei euch hier soll ja neulich, was 'ne ganz seltne Schose ist, ein Lämmergeier ausgebrütet sein?"

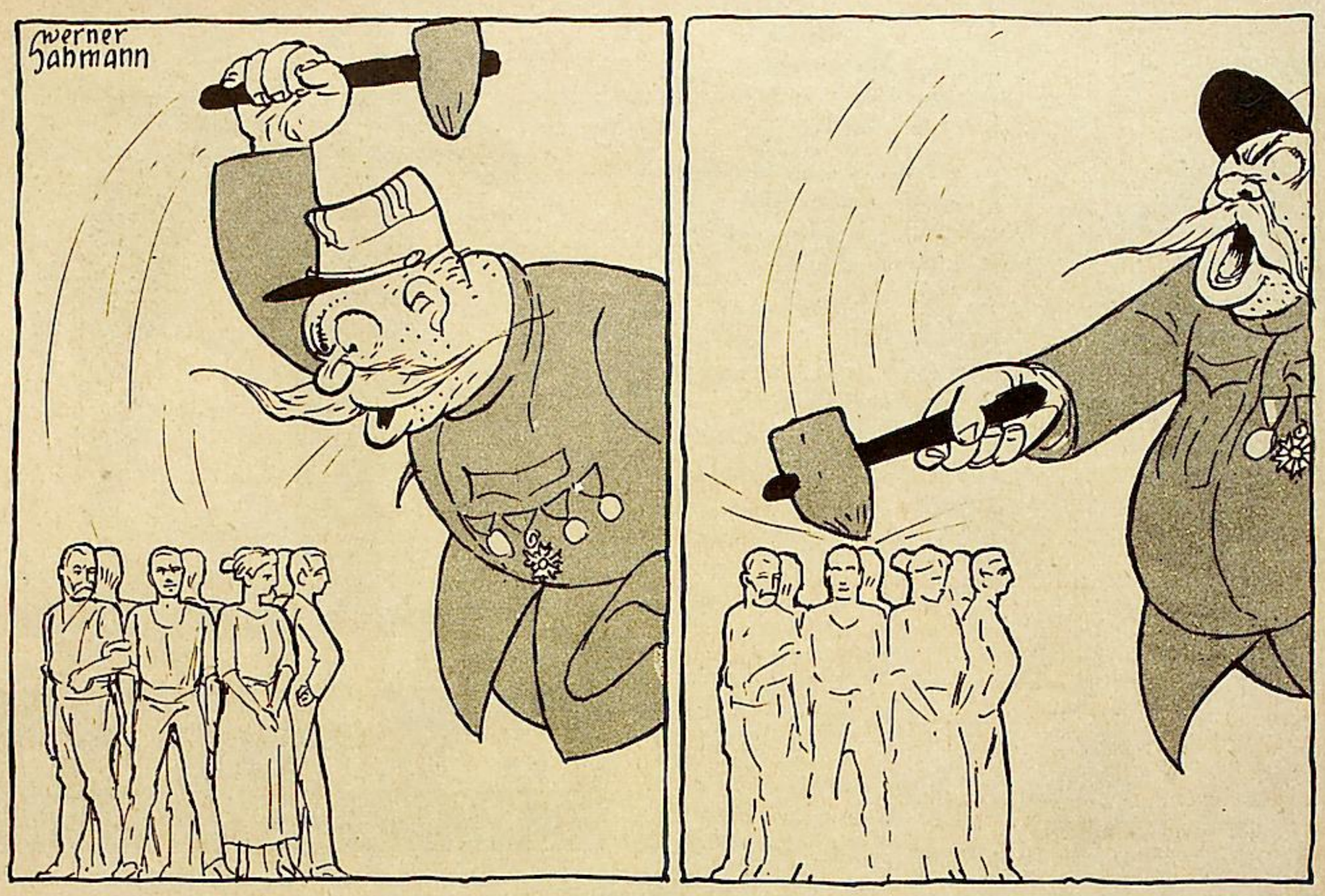
„Stimmt nicht," brummte mein Freund lächelnd, indem er sich mehrere Male mit der Pfote über die Schnauze strich, „det is 'n Auftrag vom Berliner Magistrat. Ich hab 'ne sichere Quelle durch einen Vetter, der dem Dr. Böß als Wappentier nahesteht; das Ei wurde vom Stadtkämmerer dem Zoo hier übergeben; es handelt sich um einen Pleitegeier, der für Berlin hier liebenswürdiger Weise ausgebrütet wurde."

„Das könnte schon stimmen, Brauner," meinte ich; mit diesen Worten bot ich ihm die Hälfte meiner Frühstücksstulle an.

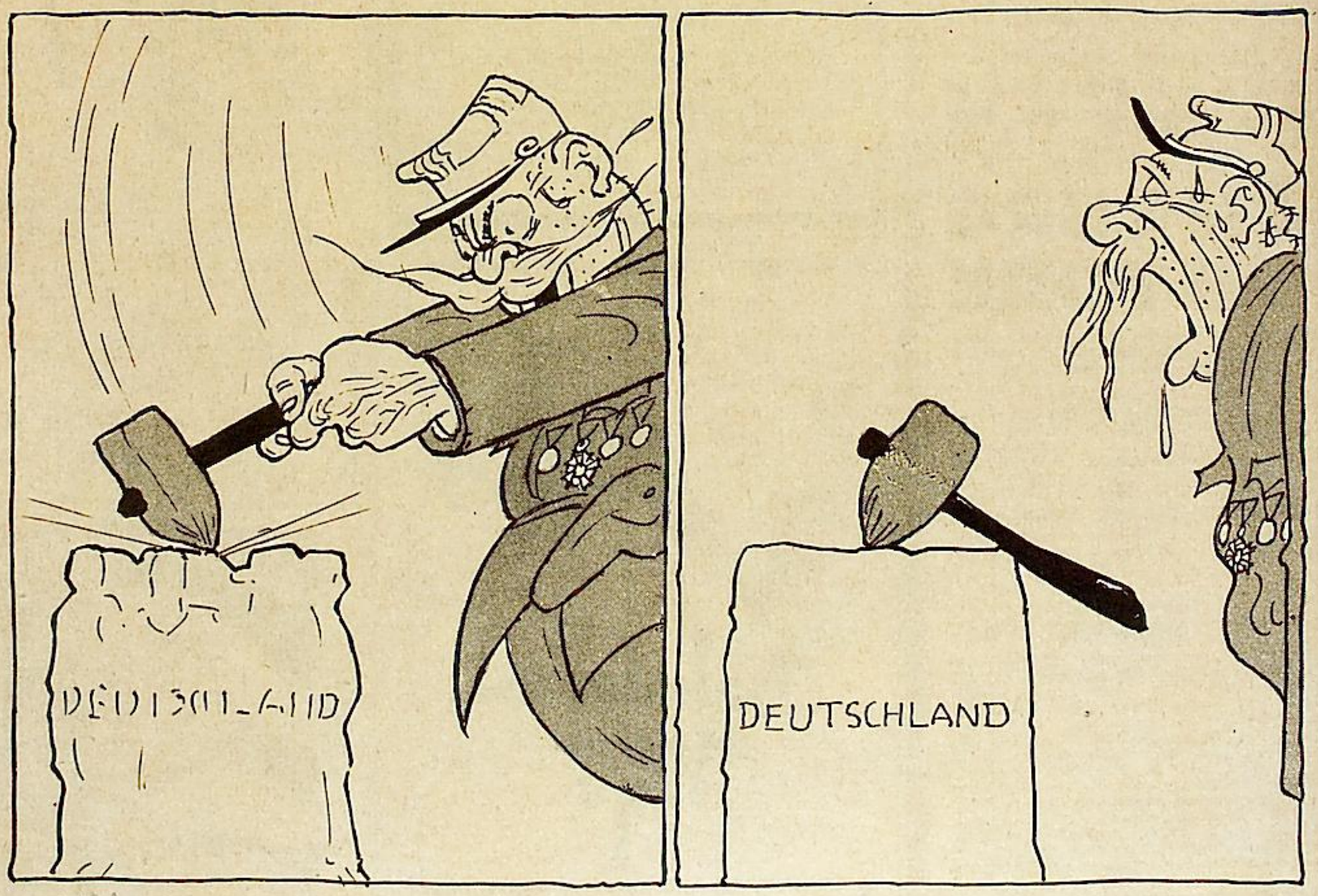
Er beschnüffelte sie aufmerksam und schob sie mir dann unwillig mit den Worten zurück: „Hör mal, das kannst du nicht verlangen, wo ich hier von den „Valutariern" aus England und Amerika mit Schokolade und Süßigkeiten dickgefüttert werde, daß ich deine — Kunsthonigstulle auffresse! Das sollte doch wohl ein — Aprilscherz sein?"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0242
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unerwartetes Ergebnis



Ich wollte sie auseinanderschlagen und –



habe sie zusammengeschweißt!

41/121

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0243
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Cello und die Berliner Straßenbahn

(Musikhochschülern, die zur Hochschule fahren, hat die Berliner Straßenbahn den halben Fahrpreis zugebilligt; für ein mitgeführtes Cello muß dagegen der volle Fahrpreis bezahlt werden.)

Heut bin ich der Besinger
Der Straßenbahn — hurra! —
Sie unterstützt die Jünger
Der Polyhymnia.

Und jedes hochbegabte
Und stolze Prachtgenie,
Das einst per pedes trabte
In ros'ger Morgenfrüh'

Nach Schlorrendorfs Gefilden
Zum Hochschulprachtgelaß,
Um fleißig sich zu bilden
Für Geige, Flöte, Baß,

Befördert, wenn zum Kusse
Die Muse es empfahn,
Zum halben Obolusse
Die milde Straßenbahn.

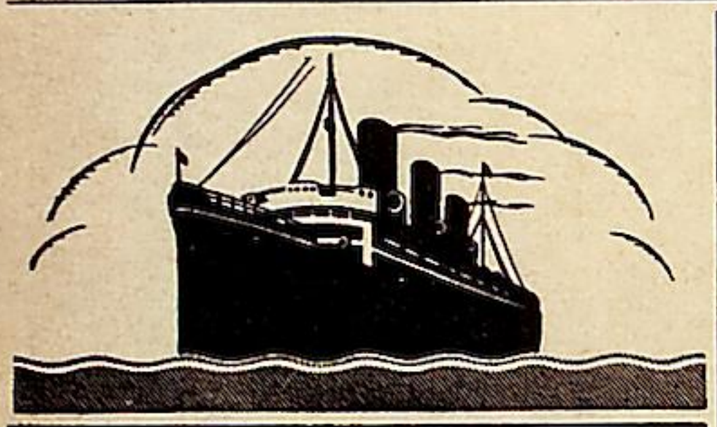
Doch wer mit einem Cello,
In Eile, leichtbeschwingt,
Stolz wie Graf Montebello,
In das Vehikel springt,

Fällt jäh stracks auf den Rücken
Aus holdem Traume dann,
Denn ernst, mit strengen Blicken,
Der Schaffner tritt heran.

„Das wird 'ne teure Reise!
Sie fahren, Herr — jawoll! —
Bei uns zum halben Preise —
Das Cello zahlt für voll!"

Wie sich in unsern Tagen
Hier Glück, dort Unglück häuft:
Die Geige fährt im Wagen,
Das arme Cello läuft! m. br.

Curaçao
weiss triple sec
Landauer & Macholl
HEILBRONN GEGR. 1861



HAMBURG-AMERIKA LINIE
GEMEINSAMER DIENST MIT DEN
UNITED AMERICAN LINES INC
REGELMÄSSIGE ABFAHRTEN MIT DEN
ERSTKLASSIGEN
PASSAGIERDAMPFERN
ALBERT BALLIN · RESOLUTE · RELIANCE

HAMBURG
NEW YORK

Ausgehend über Southampton und Cherbourg / Rückkehrend: Albert Ballin über Cherbourg-Southampton, Resolute und Reliance über Plymouth-Cherbourg.

Vornehme Gesellschaftsräume / Speisesaal / Rauchsaal mit Laube / Schreib- und Lesezimmer / Wintergarten Turnhalle / Großes Schwimmbad / Personenaufzüge Geräumige, behagliche Wohnkammern / Für anspruchsvolle Reisende 1. u. 2. Kl. wie für Fahrgäste III. Kl. vorzügliche Reisegelegenheit bei ausgezeichn. Verpflegung.

WEITER WÖCHENTLICHE ABFAHRTEN
Hamburg-New York mit Dampfern unseres Gemeinschaftsdienstes / Hervorragende Einrichtungen für Kajüte und für III. Klasse.

Fahrkarten, Auskünfte, Drucksachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Reisebüros Hamburg, Alsterdamm 25 und Jungfernstieg (Kaufhaus Tietz), Berlin W 8, Unter den Linden 8, Potsdamer Platz 3 und Leipziger Straße (Kaufhaus Tietz), Baden-Baden, Am Leopoldsplatz, Breslau, Schweidnitzer Stadtgraben 13, Dresden, Moszinskystraße 7, Pirnaischer Platz, Frankfurt a. M., Am Kaiserplatz, Köln, Hohe Straße (Kaufhaus Tietz), Leipzig, Augustusplatz 2, München, Theatinerstraße 38 II und Bahnhofsplatz 7 (Kaufhaus Tietz), Stuttgart, Schloßstraße 6, Wiesbaden, Taunusstraße 11 u. Kranzplatz 5. Durch die Vertreter d. UAL in London: Wm. H. Muller & Co., Ltd., 66-68 Heymarket, in Paris: Société Anonyme d'Escales, 11 bis Rue Cribe und durch die sonstigen Vertreter an all. größ. in- u. ausländ. Plätzen.

FRANKFURTER HERBSTMESSE
23.–29. SEPTEMBER

Einbanddecken
zum Jahrgang 1922 des
Kladderadatsch
sind fertiggestellt und zum Preise von 1000 Mark zuzüglich 200 Mark für Porto zu beziehen d. Verlag
A. Hofmann & Co. G. m. b. H.
Berlin SW 48.

Tuchfabrik CHR

Anzug-Stoffe
fest, gediegen, die schönsten Muster sehr preiswert unmittelbar von der
Tuchfabrik Christofstal in Christofstal (Württ.)
Lassen Sie sich die Muster p 14 kommen!

F. WOLFF & JOHN KARLSRUHE

Z Kaloderma Rasier-Seife

STEHT DURCH ZUSATZ VON KALODERMAGELEE AN DER SPITZE SÄMTLICHER RASIERSEIFEN

Yohimbin-Lecithin
auf wissensch. Grundl. aufgeb. anreg. Kräftigungsmittel.
Gratisbroschüre d. Apoth.-Bez. H. Maaß, Hannover 4.

Leitz-Prismenfernrohre
für Jagd und Sport
Ernst Leitz Optische Werke
Wetzlar.

Comptator
Addiermaschine
Hans Sabielny
Dresden-Ad. 24.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0244
© Universitätsbibliothek Heidelberg

L.WOLFF ZIGARREN

L.WOLFF.HAMBURG.1.L.ZIGARRENFABRIKEN.G.M.B.H.

SEIT 50 JAHREN BEVORZUGT

Das Ruhrproblem, wie er's auffaßt

Poincaré ist so gestellt,
Daß er auf Deutschlands Mammon speit.
Poincaré will gar kein Geld.
Poincaré will Sicherheit.

Er ist der Mächtigste im Streit
Und fürchtet niemand auf der Welt.
Wozu braucht er da Sicherheit?
Poincaré will nichts als Geld.

Rasch sind für Geld, wenn's ihm gefällt,
Neue Soldaten eingereiht.
Hätt' er die Sicherheit auf Geld,
Gäb' er das Geld für Sicherheit.

Timon der Jüngere.

Sie können lachen

und zugleich Ihre englischen und französischen Sprachkenntnisse auffrischen, wenn Sie „Little Puck" und „Le Petit Parisien" regelmäßig lesen. Humorvoll, anregend, leicht verständlich; gerade das, was auch Sie suchen. Probe-Vierteljahr nur 2400.— M. jede Zeitschrift. Probeseiten kostenlos.
Gebr. Paustian, Verlag, Hamburg 95, Alsterdamm 7.
Postscheckkonto 189 (Hamburg).

Aquarien
Terrarien, Tiere, Pflanz., Heiz- u. Durchlüftungs-Apparate, Fontainen usw.
A. Glaschker, Leipzig 50,
Tauchaer Str. 26. / Katalog 500 Abbildungen 300.- Mk. franko.
Engros. — Export.

O- und X-Beine
heilt auch bei älter. Personen (Erfolge bis zu 52 Jahren) der
Beinkorrektionsapparat!
Deutsches Reichspatent Nr. 335318 sowie Auslandspatente.
Aerztlich im Gebrauch!
Verlangen Sie kostenlos unsere physiologisch-anatomische Broschüre!
Arno Hildner, Chemnitz (Sachsen) B. 47.
Wissenschaftl. orthopädische Werkstätten.
(Fachärztliche Leitung.)

Wohin
Dr. Dralle's
Birken-Haarwasser
geht.

Wahre und ersprießliche Körperkultur beginnt bei Haar und Kopfhaut. Bedienen Sie sich mit Erfolg der Originalmarke: *Dr. Dralle's* Birkenwasser.

Nr. 3

41122

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0245

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dr. Lahmanns Gesundheits Stiefel

Weißer Hirsch

In allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel, Schuhfabrik A. G. Erfurt

Briefkasten

Berlin. T.: Im „Friedenauer Tageblatt" vom 10. März 1923 lesen wir: „Kirchliche Nachrichten. Es werden predigen am Sonntag, den 11. März: Kirche zum guten Hirten (Friedenau) 10 Uhr vormittags: Herr Pf. Vetter; 12 Uhr mittags: Herr Pf. Vetter, Kindergottesdienst; 6 Uhr abends: Herr Pf. Foertsch. Theaterrundschau." Goethe sagt: „Ein Komödiant könnt' einen Pfarrer lehren," warum soll es nicht auch einmal in Friedenau umgekehrt sein?

Berlin. T. C.: In Nr. 52 der „Gartenlaube" (Jahrgang 1922) befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „Ein junger Mann sehr häßlich, aber m. weichem Gemüt, der des einsamen Lebens müde ist, sucht eine intell., heitere u. häusliche Lebensgefährtin, 2—28 Jahre alt, mit gutem Herzen. Antwort mit Photographie an „Adolf" Abo, Finnland, Poste restante." Aber Adolf!

Breslau. E.: In der „Nordhäuser Zeitung" vom 6. Februar 1923 befindet sich folgende Anzeige: „Den höchsten Preis bekommen Sie, wenn Sie Ihre Schweinehaare, Rückenborsten, Pferdehaare und Mähnen direkt an die Wistoba Pinselfabrik Barbis, Inh. W. Stollberg & Cornelius verkaufen." Was haben Sie denn daran auszusetzen; in dieser verdammten Zeit wird ja wohl jeder stark widerborstig, und natürlich meistens auf dem Rücken.

Crimitz, N.-L. F. Sch.: In Nr. 81 der „Leipziger Neuesten Nachrichten" befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift: „Leipziger Frühling": „Drinnen, im Haus aber waltet und schaltet die fleißige Hausfrau mit Schrubber und Scheuerlappen. Schränke werden gerückt, Sofas und Sessel geklopft, Wände und Decken gereinigt, Bilder geputzt, das Klavier gescheuert, die Aschekästen poliert. . . ." Das Scheuern das Klaviers ist nicht die Hauptsache; vor allem müssen die Saiten gründlich mit dem großen Strauchbesen gereinigt werden.

Freiburg im Breisgau. H. L.: In Nr. 56 der „Freiburger Volkswacht" lesen wir: „Auszug aus den Freiburger Standesamtsbüchern. Gestorben: Heute abend 6 Uhr außer Miete „Wilhelm Tell". Donnerstag abend als Anrechtsvorstellung der Donnerstag-Miete „Götterdämmerung". Spielplanänderung: Samstag, 10. März, statt der angezeigten Vorstellung „Kabale und Liebe" die Operette „Die Geisha". Anfang 7 Uhr." In Freiburg

(Fortsetzung S. 15.)

Zur Saatzeit

Syntin Seife und Creme

Georgen Jungk u. Co. Hamburg 4

DAVID SÖHNE AKTIENGESELLSCHAFT HALLE a/S.

DAVIDS MIGNON KAKAO SCHWACH ENTÖLT DAVID SÖHNE A.-G. HALLE a/S.

Mignon

Mignon KAKAO SCHOKOLADE

Jahrgang 1922 des „Kladderadatsch"

ist gebunden zum Preise von 16000.— Mk. franko (innerhalb Deutschlands) zu beziehen vom

Verlag A. Hofmann & Co., G. m. b. H.
Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9.

Sekt Schloß Vaux

Eltville

Generaldepot: Berlin N 39

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0246

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Beiträge werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt: Hamburg: H. K. — Leipzig: E. Qu. — Ulm: D. H.

scheinen ja die Standesamtsbücher recht eigenartig geführt zu werden.

Gießen. H. S.: In Nr. 61 des „Gießener Anzeigers" lesen wir:

„Wo kauf' ich billig ein
Mein Damast u. mein Lein',
Kattun für meine Bett'
Und echt gute Inlett?
Perkale und Zephir,
Schürzenzeug u. noch mehr?
Bei Teitler find'st alles
Auf dem richtigen Platz,
Ein Hemd, ein normales,
Und mit schönem Einsatz,
Für die Dam', die schöne,
Ein Hemd mit Stickerei,
Kissen, gebogt, u. allerlei.
L. Teitler, Dammstraße 25 part."

Teitler — Sie sind ein eitler — Kattunreiter — und sonst nichts weiter! — Mensch, warum ergeh'n Sie sich in Reimen? — Man könnte vor Wut schäumen — Und sich empört bäumen! — Mann, wir verfluchen Sie — Und ersuchen Sie — Händeringend — Und aus Gründen, die zwingend: — Reden Sie, wenn Sie am Ladentisch herumlaufen — Und Ihre Inletts, Schürzen und Damenhemden verkaufen — Wie Schillers Marquis Posa — in Prosa!

Halberstadt. F. E.: Nr. 69 des „Halberstädter Tageblatts" veröffentlicht einen Aufsatz über den „Zirkus Straßburger"; darin heißt es: „Wenn aber einmal eine Löwenmutter ihr Hinterpförtchen auftut, dann wird plötzlich die ganze Wüste wach und steigt aus dem Manegensand empor." Wir wollen schon glauben, daß dieses Geräusch eine fabelhafte Wirkung hervorzubringen imstande ist.

Hamburg. K.: In Nr. 61 des „Hamburger Anzeigers" lesen wir unter „Buer": „Die französische Besatzungsbehörde hat dem Magistrat folgendes mitgeteilt: 1. Für jeden Gewaltakt, der gegen ein Mitglied der französischen Besatzung unternommen wird, wird der zurzeit verhaftete Oberbürgermeister erschossen." Gerechter Himmel, wie oft wollen wohl diese Schufte den unglücklichen Bürgermeister erschießen?

Hamburg. M. E.: Nr. 54 des „Hamburger Anzeigers" berichtet über einen nächtlichen Überfall; unter anderm lesen wir: „Der Strolch entriß dem Mädchen die Handtasche mit einem Tausendkronenschein, dann versetzte er ihr einen Stoß, so daß sie in die Elbe flog. Auf das Hilfegeschrei der Überfallenen eilten zwei Hafenpolizisten herbei, denen es gelang, die ganze Geschichte aus dem Wasser zu ziehen." Der Hafenberichterstatter befindet sich in einem bedauerlichen Irrtum; ein Mädchen, auch wenn es ins Wasser geworfen wird, stellt noch lange nicht eine „ganze Geschichte" dar; er hätte aber wohl sagen können: „den ganzen Krempel".

Kiel. P. H.: Die „Kieler Neuesten Nachrichten" vom 24. März 1923 veröffentlichen die Kundgebung des Reichspräsidenten Ebert zum Schleswig-Holsteinschen Ehrentage; sie schließt mit den Worten:

„Allen Gewalten
zum Trotz sich erhalten,
rufet den Geist
der Väter herbei!"

Bei Goethe heißt's allerdings: „rufet die Arme der Götter herbei;" das klingt aber wohl etwas zu „fluchbeladen-militaristisch" für eine Kundgebung des Oberhauptes der Deutschen Republik.

Lauchhammer. R. — L. F.: In Nr. 57 der „Volkszeitung für die gesamte Niederlausitz" (Bockwitz) lesen wir unter „Liebenwerda" in dem Bericht über die Stadtverordnetensitzung: „Der Preis für die Benutzung des städtischen Bullen wird auf 5800 M. festgelegt und der dem Magistrat als vertriebener Ostdeutscher überwiesene Stadtkassenrendant Janotte als solcher angestellt." Man soll nicht die Rechnung ohne den — Bullen machen; das Vieh dürfte sich wohl bei der Anrechnung der Vergütung für seine Anspruchnahme nach dem „Index" richten.

Leipzig. P. W.: Sie senden uns die Aufschrift eines an einem Leipziger Kaffeehause befindlichen Plakats; sie lautet: „Franzosen und Belgiern ist der Zutritt zu diesem Lokal verboten. Der Besitzer. Es wird höflichst gebeten, die Hunde an der Leine zu führen. Der Besitzer." — Das ist doch aber ein Widerspruch. Wenn diese Schweinehunde nicht in das Kaffeehaus hineingelassen werden, braucht man sie doch auch nicht an der Leine zu führen.

Lossen, Kr. Brieg. H. v. W.: In Nr. 118 der „Schlesischen Zeitung" lesen wir: „Neigungsehe sucht Staatsbeamter (Primaner), charakt.-voll, groß, schlank, Mitte 30, evgl., ca. 20 Million. Barverm. Einheirat in Gut od. industriellen Betrieb vrw. Vermittl. Angeh. erb. Zschr. H 162 d. Z." „Nach der Hochzeit", meinte unser Mitarbeiter August Biermörder, „sollte er sich aber doch zum Abitur vorbereiten, sobald er seine Staatskarriere aufgegeben und in ein „nahrhaftes" Gut eingeheiratet hat."

Magdeburg. L.: Nr. 121 der „Deutschen Tageszeitung" veröffentlicht die Fortsetzung eines Romans: „Die Frau mit dem sehnsüchtigen Herzen" (von Hermann Wagner); darin heißt es: „Vitus saß Tag für Tag in seinem Arbeitszimmer auf dem großen Ei, das sein Lebenswerk war, und bebrütete es mit Fleiß, Andacht, Geduld und unter heimlichen Seufzern. Rosi saß in ihrem Zimmer und brütete gleichfalls. Auch sie hockte auf einem Ei, auf dem Ei, dessen Dotter eine immense Sehnsucht war." Auch hier sieht man's deutlich: Männer sollten das Zeitungsromanschreiben lieber den dafür unendlich mehr befähigten Damen überlassen. Gottstrambach, was hätte z. B. Courths-Mahler aus dieser ehelichen Brutanstalt für eine entzückende und reizvolle Idylle gemacht! So etwas muß mit Gefühl und Wärme behandelt werden.

München. R. F.: Im „Miesbacher Anzeiger" vom 17. März 1923 lesen wir: „Lichtspiele Hausham. Samstag, den 17. März abds. 7 u. 9 Uhr Sonntag, den 18. März nachmittags 3 Uhr fortlaufend Friedericus Rex 2. Teil: „Der Ehekrüppel"." Nanu! Eine Rolle als sogenannter „Ehekrüppel" hat doch Friedrich der Große im eigentlichen Sinne nie gespielt.

Münster, Westf. P. S.: In Nr. 106 der „Kreuz-Zeitung" befindet sich folgendes Gesuch: „Dame aus gräfl. kath. Familie, in mittl. Jahren — mit vielen Interessen, bei bescheidenen Ansprüchen — sucht Aufnahme als Dauergast in Familie auf dem Lande od. Stadt. — Angemessene Pensionszahlg. Auf gute, gepflegte Kinderstube, vornehme Gesinnung, Takt u. Sauberkeit der betr. Familie wird höherer Wert gelegt, wie nur auf den adl. Stand derselben. Offert. unter A. B. 46 an die Exp. d. Ztg." Na, gnadegott der Familie, die das — Glück hat, diese Dame bei bescheidenen Ansprüchen als Dauergast ins Haus zu kriegen.

Waldshut. A.: Ihr uns freundlich eingesandtes Gedicht aus Nr. 1 der „Schwarzwälder Zeitung" (Bonndorf) von dem Reichsadler, der Gold frißt und — Papier von sich gibt, ist allerliebst. Besten Dank.

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt Übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 6. April 1923.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch.

Kempe-Exquisit
Echter alter Weinbrand
E. L. Kempe & Co Aktiengesellschaft Oppach (Amtsh. Löbau)

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter: Paul Warncke. Verantwortlich für die Schriftleitung: Karlernst Knatz. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto: Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein Druckereigesellschaft, Berlin SW.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) freibleibend M. 1000.—.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Warschau, Basel, Zürich.

4/133

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0247
© Universitätsbibliothek Heidelberg

248

g 5442 °=

Die Ruhrfront

„Eine verdammt starke Festung, diese deutsche Ruhrfront, Monsieur Poincaré!"
„Macht nichts, Marschall! Wir haben zum Glück eine Berliner „Tante", die schon lange emsig an einer weißen Fahne aus Zeitungspapier näht!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0248

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Akademische Lesehalle Heidelberg
249

Nr. 16 / 76. Jahrg. Preis Mark 750.–

Kladderadatsch

Das Ohr der Menschheit

Poincaré: „Die Gefahr ist zwar gering, daß der Schrei von der Ruhr durchdringt, aber Sicherheit halber will ich den Horchlappen doch noch etwas zustoppen!“

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0249
© Universitätsbibliothek Heidelberg

250

Berlin, den 22. April 1923

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Der Bezugspreis beträgt für April 1923 3000 M. freibleibend, zuzüglich
Porto und Bestellgebühr, für das Ausland zuzüglich Auslands-Zuschlag.
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.
Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Amerikanisches Copyright 22./4. 1923 by A. Hofmann & Co. G. m. b. H. in Berlin.

Wochenkalender

Montag, den 23. April

Seit Wochen geht das hin und her:
So Bonar Law — so Herr Loucheur.

Dienstag, den 24. April

In London hat Loucheur geschoben,
Doch was??? — hört man die Blätter toben.

Mittwoch, den 25. April

Hat Loucheur die Angtankt gekleistert?
Hat ihn etwa der Law gemeistert?

Wochenkalender

Donnerstag, den 26. April

Bot gar Loucheur — nu aber nee! —
Dem Law das Haupt des Pängkareh?

Freitag, den 27. April

Ward das Geschäft, fein ausgeheckt,
Auf Deutschlands Kosten nun perfekt?

Sonnabend, den 28. April

Ja, weeß mer'sch denn? Der Weise spricht:
Man traut am besten beeden nicht.

Kladderadatsch.

Den Litauern!

Der Frankendolch – ihr habt es zielbewußt
Erfaßt – schwebt mörderisch über Deutschlands Nacken,
Dies schien der rechte Augenblick euch just,
Wie Hammeldiebe Memel einzusacken!
Es ahnen eure niederen Stirnen kaum,
Wie grenzenlos der Deutsche euch verachtet,
Die ihr, in stärkerer Schurken Mantelsaum
Geduckt, nach etwas Beuteabfall trachtet.

So wie der Schakal, sonst als feig bekannt,
Todwundem Edelwilde springt ans Leben,
So bricht das Lumpenpack ins Memelland,
Das wehrlos seiner Frechheit preisgegeben.
Ein Volk, das dumpf, geschichtslos ist und war,
Zum „Staat" geleimt von haßerfüllten Toren,
Ein schmutzig Volk, das, jedes Höheren bar,
Nicht in Jahrtausenden je Geist geboren....

Ins Wappen Memels ist ein fester Turm
Gegraben, deutsch und hoch und ausgewettert –
Ihr seid nichts anderes als ein ekler Wurm,
Der unverschämt an seinen Quadern klettert!
Und deutsch, wie Simon Dach in Memel sang,
Wird Memel sein, wenn, unbeweint von allen,
Durch der Geschichte gnadelosen Gang
Die Herrlichkeit von Kowno längst zerfallen!

Kladderadatsch.
K. E. K.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0250
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Auf vielseitige Anfrage:

r. s. Ob die Franzosen eine zivilisierte Nation sind? — Ja, das ist gar nicht leicht zu beantworten. Es kommt darauf an, was man unter „Zivilisation" und was unter einer „Nation" versteht, und wie das Verhältnis beider zu einander sein muß. — Wenn ein hochentwickeltes Raub- und Plünderungssystem, großzügige Organisation der Zerstörung, fein ausgebildete Bedrückungs- und Erpressungsmethoden, Schlemmerei, Luxuswohnungen, Bordellpflege usw. wesentliche Zeichen der Zivilisation sind, so steht die Frage günstig für die Franzosen. Auch Geistes- und Sittenkultur wird man ihnen nicht absprechen können, wenn Sadismus von solcher zeugt, etwa so gut wie das Herumtrampeln auf einem wehrlosen Gegner von Heldenmut oder das Vergewaltigen anständiger Frauen von Ritterlichkeit.

Dann der Nationsbegriff. Wenn ein Gemisch von Schwarzen, Braunen, Gelben mit einer aussterbenden Bastardrasse von Kelten, Romanen und entarteten Germanenresten noch eine „Nation" bilden kann, dann sind die Franzosen am Ende auch eine. Menschenaffen werden ja neuerdings auch als Menschen angesprochen.

Schließlich das Verhältnis der Nation zur Zivilisation. Wenn dieses gar zu locker ist, sozusagen platonisch — z. B. wie das des Ziegenbocks zur Kunstgärtnerei — so wird man beide nicht gut in einem Atem nennen können, selbst nicht, wenn sich scheinbare Zivilisationsbestrebungen breit machen. Eine Kuh z. B., die in den verschiedensten Tonarten „Muh!" sagt, gilt deshalb noch nicht als musikalisch, ein Schwein, das sich im Wassertrog wälzt, noch lange nicht als reinlich. Hier steht also die Sache stark auf der Kippe.

Aber schließlich: wenn der Teufel wirklich ein gefallener Engel ist, dann mögen immerhin die heutigen Franzosen eine „zivilisierte Nation" sein.

Excelsior!

„Wir müssen zusammengehn, sonst geht's schief,"
Sagt der Nahrungspreis zum Frachtentarif.
—„Sehr schön! Ich hab' mein Empfangslokal
Im Hochparterre, da besuche mich mal!"

Der Nahrungspreis freut sich. „Gern, lieber Herr!"
Und steigt aus dem Keller ins Hochparterre.
Da ist der Tarif vor seinen Ogen
Sofort ein Stockwerk höher gezogen.

Und wie er ihm nacheilt durchs ganze Haus,
Der Frachttarif ist stets weit voraus.
Der Nahrungspreis, gleichfalls auf dem qui vive,
Steigt, steigt — doch höher steigt der Tarif.

Beim Achttausendfachen vom Friedenssatz
Nimmt der Tarif auf dem Dache Platz.
Nun schwingt er sich fröhlich hinaus übers Dach.
Der arme Nahrungspreis flattert nach.

Und himmelhoch schießen, mit Lerchenschwung,
Die beiden. Wie jauchzt die Bevölkerung!
Gewaltig wird so, was jeder merkt,
Die Widerstandskraft an der Ruhr gestärkt.

Timon der Jüngere.

Wirt und Mieter

Wenn zwei sich streiten, freut sich der dritte!

41/125

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0251
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Bestie

Es ist eine Verleumdung, zu behaupten, daß ich diese Kinder annektieren will — ich will sie nur fressen!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0252
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Teufelspoet, oder: Die Stärkung deutscher Widerstandskraft

Fritz v. Unruh hat dem deutschen Volksopfer für Rhein und Ruhr folgende Poetik versetzt:

Beharre, o Volk!
Widerstehe der Vergewaltigung deines Geistes
Aus dem Geiste!
Und du widerstehest dem Teufel!
Wehe aber! Wenn du, leidzermürbt,
Wieder in dir rufst den Beelzebub,
Um den Teufel zu würgen!
Du, unter den Völkern das Herz!
Nur die Einigkeit aus dem ehernen Glauben
Deiner Sendung – in der Wende der Zeiten –
Macht dich frei —
Und zerbricht endlich die Ketten
Jedes Tyrannen!
Widerstehe dem Teufel in dir —
So widerstehst du der Welt!
Beharre, o Volk!

Wenn Dichter dem Volk Rhythmen widmen, sollten sie sich stets größter Klarheit befleißigen und auf Schmus verzichten, der ihre pazifistischen Verse unverständlich, also wirkungslos macht. Unruhs ergreifende Warnungen vor dem ††† Militarismus (dem deutschen, wohlgemerkt) wäre viel eindringlicher etwa in dieser Form:

Beharre, o Volk, in knechtseliger Demut!
Widerstehe keiner Vergewaltigung,
Auch nicht der deiner Frauen und Mädchen
Durch den Ruhrtriumphator,
Und du widerstehest dem Teufel!
Wehe aber, wenn du, leidzermürbt,
Wieder in dir rufst den Beelzebub,
(Worunter ich deutsche Infanterie, Kavallerie, Artillerie verstehe),
Um den Teufel zu würgen!
Du unter den Völkern der Watschenmann
und die dicke Backe,
Nimm alle Ohrfeigen schmunzelnd hin,
Fuß- und Gesäßtritte,
Und wehre dich nicht!
Widerstehe dem Teufel in dir,
So widerstehst du der Welt,
Der es mit Recht vor Feiglingen ekelt,
Widerstehst ihr so, daß sie speit.
Pfui Teufel!

Recht ans Herz der Nation griffe der Text allerdings erst durch volkstümliche Reime, die allerdings schwerer zu fabrizieren sind als freies Rhythmengeholper. Warum mahnt er nicht rund heraus:

Tritt Degoutte dir auf die Plauze,
Deutsches Volk, dann halt' die Schnauze!
Haut er dir eins unters Kinn,
Nimm es hin!
Pisackt er dich noch so sehr,
Um so mannhafter und zäh'r
Duld' es, duld' es, duld' und schwör':
„Niemals wieder Militär!“ T. d. J.

Folgsam

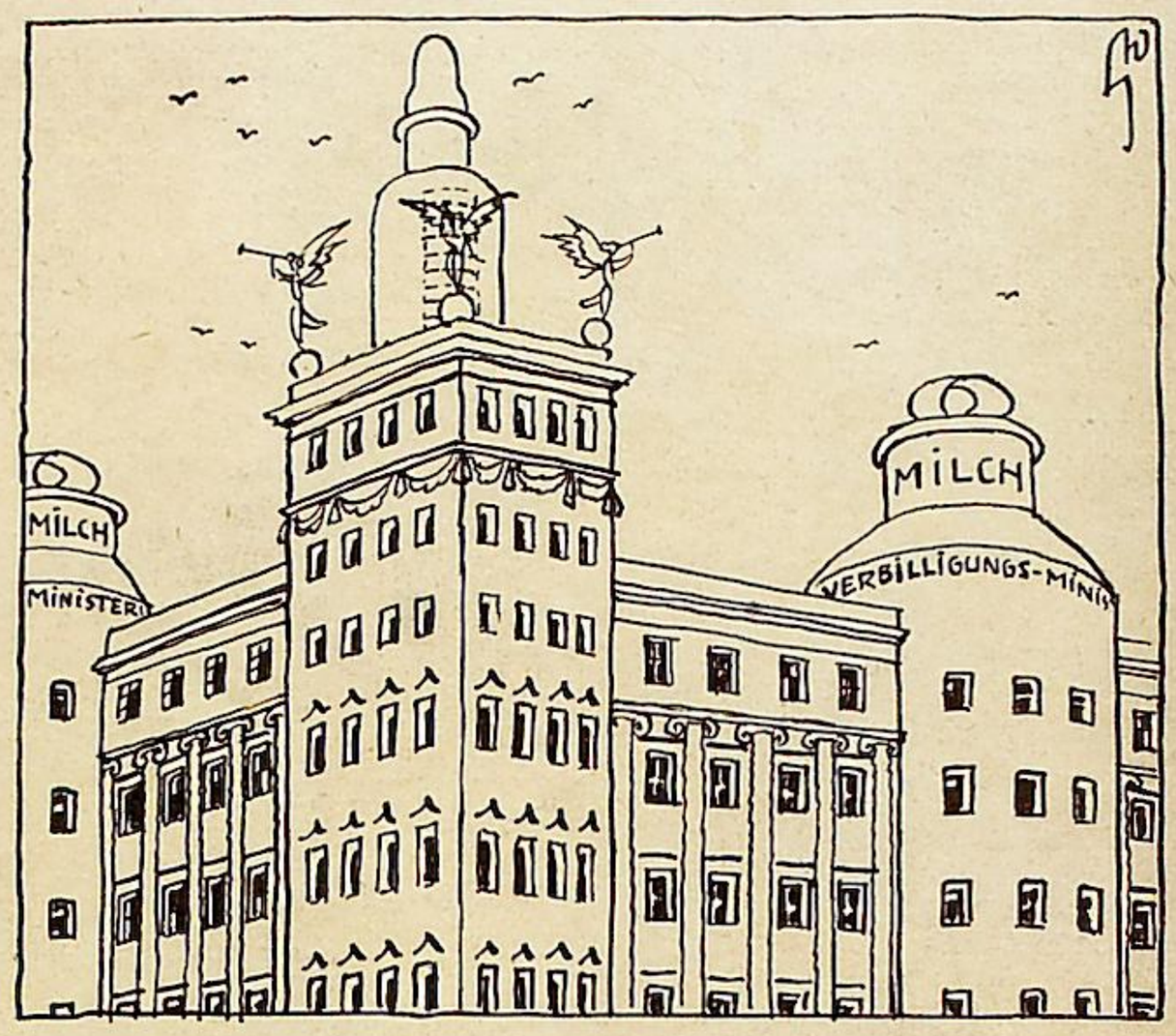
l. s. Der belgische Kommandant von Emmerich erließ ohne jede Veranlassung das Verbot, auf den Straßen seines Bezirks die Hände in den Taschen zu tragen.

Die Bevölkerung von Emmerich befolgt das Verbot nicht nur auf das peinlichste, sie geht noch viel weiter. Sie vermeidet es sogar, und zwar wegen der Hände der Belgier, überhaupt etwas in den Taschen zu tragen.

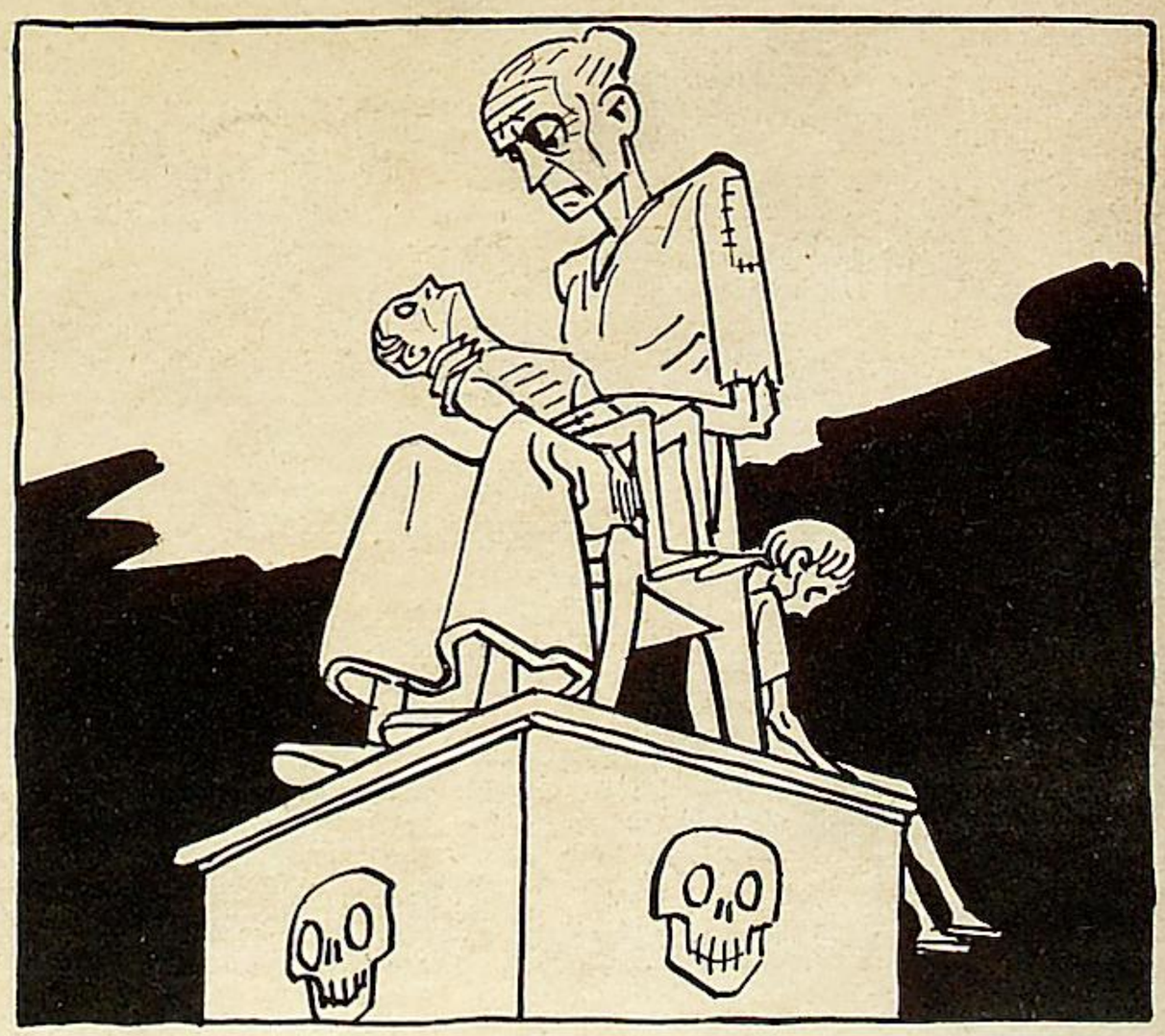
4/126.

Milchverbilligungsministerium

(Die Presse berichtet, daß die Regierung eine Milchverbilligungsaktion großen Stiles im Mai unternehmen will.)



Wir sind in der Lage zu melden, daß, um endlich alle bisher schon so erfolgreichen Milchverbilligungsversuchsmaßnahmen in großzügiger Weise organisatorisch zusammenzufassen, ein Milchverbilligungsministerium erbaut werden soll. Der Plan für das gewaltige Gebäude ist fertig. Die Ausführung hofft man bis zum Jahre 1933 beenden zu können. Bis dahin sollen die milchgieprigen Berliner durch eine vorher fertigzustellende Marmorgruppe getröstet werden. Diese Marmorgruppe wird den Giebel der Hauptfront des künftigen Milchverbilligungsministeriums krönen.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0253
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze. Wie kann det „zivilisierte" Frankreich bloß wilde schwarze Truppen int Ruhrjebiet schicken?

Müller. Hat et ja jarnich jetan. Diese Truppen haben sich über die widerspenstije Bevölkerung nur schwarz ärjern müssen und sin dabei endlich wild jeworden.

Schultze. Ach so!

Hans Breitensträters Abschied von seiner Frau

(Frei nach Hektors Abschied von Andromache.)

(Der jung verheiratete Weltboxmeister Hans Breitensträter hat eine Kampfaufforderung des sehr starken Weltmeisterboxers Hans Wagner angenommen.)

Sie:

„Ließt du dich zum Boxkampf doch beschwatzen,
Wo der Wagner mit den Riesenpratzen
Bloß drauf wartet, um dich zu verhau'n!
Der wird ein paar harte „Haken" landen
Dir am Kinn; er schlägt dich rein zuschanden!
Ach, wie wirst du dich im Spiegel schau'n!"

Er:

„Teures Weib! Ach, halte deine Klappe!
Diesen Schafskopp hau' ich glatt zu Pappe,
Eh' er mir eins auf den Brummtopf dept.
O, ich will, trainiert seit langen Wochen,
Ihn vermöbeln, daß er seine Knochen
In dem Schnupftuch heim nachhause schleppt!"

Sie:

„Hans, ich fürcht', er wird dir „Zunder" geben
Und dir ein paar „Saft'ge" runterkleben,
Daß du nicht mehr zählen kannst bis drei!
Wer wird künftig mich im Tanze schwenken,
Wenn der Wagner schön zum Angedenken
Dir die Nase klumpt zu einem Brei?"

Er:

„Nu mach Schluß und laß mich gehn und holzen,
Wagners Schnauze will ich fein verbolzen,
Jubeln soll das ganze Groß-Berlin!
Doch sollt' Wagner gar mich so verkeilen,
Daß ich wiederkehr' mit blauen Beulen —
Meine Liebe, Schatz, bleibt ewig grün!" m. br.

Die Ruhr-Marseillaise

r. s. Begeisterung ist rar bei den französischen Ruhrstreitern, und da sie sich auf die Dauer nicht durch Hast, Bosheit und tierische Wut ersetzen läßt, so sucht man sie durch eine Neubearbeitung des alten Kampfliedes zu entfachen, von der uns der Westwind einen Druck auf den Schreibtisch geblasen hat. Der Anfang des Sanges ist das altbekannte:

„Allons, enfants de la patrie!
Le jour de gloire est arrivé"—

(Natürlich! Der kommt für jeden richtig gehenden Franzosen mindestens dreimal in der Woche). Dann aber heißt es:

„Contre nous de la Bocherie"—

(man beachte diese glückliche Neubildung!)

„Le combat passif s'est levé."

Und nun geht es gleich auf den Hauptpunkt über, nämlich auf die Überwindung der furchtbaren, waffenstarrenden Schupo:

„Entendez - vous dans les villages
Mugir ces féroces chou - pots?"

Aber warte, man kommt ihnen!

„Sus! Jetez-les dans les cachots!
Ils vont empêcher nos pillages."

Daran schließt sich der übliche Aufruf zu den Waffen, der hier zweckmäßig an die schwarzen Kulturträger gerichtet wird:

„Aux armes, Marocains!"

(das bedeutet nicht etwa: „O arme Marokkaner!")

„Pour vous le glorieux jour!
Tirez, tirez, qu'un sang impur
Gonfle les flots du Rour!"

(Der Rhein, also auch der Ruhr). So erscheint das Blutbad in Essen gleich in richtiger Beleuchtung. — Auf die weiteren nicht minder schönen Strophen dieses „ruhrseligen" Liedes können wir hier nicht eingehen und führen nur aus der letzten an:

„Nous entrerons dans les fabriques,
Quand l'ouvrier n'y sera plus,
Nous en ferons un tas de briques,
C'est la trace de nos vertus!"

Ach ja, die Spur von ihren Ehrentagen wird nicht in Ronen untergehn. Denn Ruinieren geht über Fabrizieren. — Wie würde Rouget de L'Isle erröten (rougir) — vor Stolz natürlich! —, wenn er sein Freiheitslied in so herrlicher Umwandlung hörte und dazu die Sänger am Werke sähe! Wie würde er allen Arbeitern der Welt eindringlich zurufen: „Ouvriers — ouvrez les yeux!"

Der Pufferstaat

(Eine Sitzung des Völkerbundes.)

Der französische Vertreter: Mein friedliches Land verachtet Annexionen, hat eine wahre Höllenangst vor neuen Provinzen — es will nichts als Sicherheit, um weiter, wie es immer sein Bestreben gewesen ist, mit allen Nachbarn in Ruhe leben zu können. Eben deshalb wünschen wir den Pufferstaat.

Der englische Vertreter: Das Saargebiet, die Rheinlande, das Ruhr-Revier, wenn ich recht verstehe?

Der französische Vertreter: Ja. Weiter nichts. Wir begnügen uns mit wenigem. Obgleich ich nicht leugne, daß ein um Baden, Württemberg und Hannover vergrößerter Pufferstaat unsere so grausam bedrohte Sicherheit erhöhen und den europäischen Frieden auf ewig verbürgen würde. Allerdings —

Der amerikanische Vertreter (unterbricht): Wie denken Sie sich die Verwaltung dieses Pufferstaates?

Der französische Vertreter: Er möge vollkommen freie Hand haben. Je unabhängiger er ist, desto mehr entspricht das unseren republikanischen und demokratischen Grundsätzen von 1789. Das einzige, was wir uns ergebenst ausbedingen möchten, wäre seine Entmilitarisierung, die durch französische Besatzung gewährleistet werden müßte; die Leitung seiner Finanzen, Eisenbahnen und natürlich seiner auswärtigen Politik durch uns.

Der italienische Vertreter: Billige Forderungen!

Der französische Vertreter: Allerdings könnten wir uns, wie ich schon vorhin bemerken wollte, nur dann darauf beschränken, wenn unsere leider nicht nur im Osten bedrohte Sicherheit auch sonst gewährleistet würde. So z. B. durch einen zweiten Pufferstaat im Südosten. Wir denken dabei an die Schweiz, die Lombardei, lauter Gegenden, die schon der große Pazifist Bonaparte zu Pufferstaaten erhoben hat.

Der englische Vertreter: Darüber hinaus aber verlangen Sie nichts?

Der französische Vertreter: Im Norden und Süden fühlen wir uns, ehrlich gestanden, ein wenig ungeschützt. Das friedfertige Frankreich würde, um sich ganz ungestört seiner Friedfertigkeit widmen zu können, einen Pufferstaat hinter den Pyrenäen lebhaft begrüßen, und Süd-England müßte schon deshalb in einen Pufferstaat verwandelt werden, — Belgien als kernfranzösisches Gebiet sowie die Niederlande kommen, als gegebene Departements, bei den Pufferstaatgründung nicht in Frage — weil der Kanal uns vor weittragenden Kanonen nicht schützt.

Der amerikanische Vertreter: Der zwischen uns und Ihnen liegende Ozean enthebt Sie hoffentlich jeder Sorge, was die U. S. A. anbetrifft.

Der französische Vertreter: Ihre freundschaftliche Gesinnung ist über jeden Zweifel erhaben. Nur um Lebens oder Sterbens willen legen wir Ihnen nahe, die Pufferstaaten New York und Washington bewilligen zu wollen.

Der japanische Vertreter: Ein Pufferstaat kann doch nur aus richtigen Grenzbezirken gebildet werden. Aus Gebieten mit gemischtsprachiger Bevölkerung.

Der chinesische Vertreter: Oder aus Ländern, deren Besitz umstritten ist, die nicht immer in ein und derselben Hand gewesen sind. Für Europa, und zunächst als Pufferstaat zwischen Frankreich und Deutschland, kämen da das Elsaß, Lothringen, Burgund, die Franche Comté in Betracht, ferner —

Der französische Vertreter: Wir sind ein friedfertiges Volk. Wenn Sie noch ein Wort sagen, erklären wir Ihnen den Krieg. So weit darf selbst chinesische Zurückgebliebenheit nicht gehen, daß Sie glauben, wir ertrügen jeden Puff, weil wir jeden Pufferstaat ertragen. Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0254
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Sisyphus

Loucheur

Früh morgens flüstern die Töppekiekers
Loucheur und Lloyd George vertraulich in Chequers.

Nachdem Loucheur sich Georgen entwunden,
Besucht er Bonar Law auf zwei Stunden.
Beim Lunch um eins begegnen ihm
Lord Burnham und Lloyd Philip Greame.
Nachmittags sitzt der rege Loucheur
Mit Baldwin bei Kaffee und Likör,
Um schließlich — man muß sich an alles erinnern —
Mit Sir Mac Neill und Lord Derby zu dinnern.
Wird's Mitternacht, ist sein Plan gereift
Und das amtliche England eingeseift.
Ihr guten Deutschen, seid auf der Hut,
Wenn der Loucheur eine Reise tut!

Dreht euch nicht um,
Der Plumpsack geht 'rum!

Ihr guten Deutschen, es gibt ein Malheur
Mit euren Hoffnungen auf Loucheur!
Der Knopp ist viel gerissener, o je,
Und schlimmer deshalb als Poincaré.
Poincaré stürmt, er schleicht zur Attacke;
Im übrigen sind sie Hose wie Jacke.
Was dieser reisend ausbaldowert.
Wird von dem andern stibitzt („erobert").
Gebt acht, ihr Deutschen! Den Kampfplatz belichtet,
Statt daß ihr neue Hoffnungen dichtet,
Und die Blicke fest auf die Gauner gerichtet!
Dreht euch nicht um,
Der Plumpsack geht 'rum!

Timon der Jüngere.

Schmerzliches Wortspiel

1. s. „Schrecklich, diese Schandurteile der französischen Gerichte im besetzten Gebiet."

„Ja. Jedes Urteil ein Druckfehler."

„Wie meinen Sie das?"

„Das Urteil soll ein Rechtspruch sein — bei den Franzosen wird's jedesmal ein Rechtsbruch!"

Herrn Trotzkis Reich!

Trotzki „baut auf"! Beflissen rührt sich
Das Sowjetkorybantentum.
Man „reformiert", man „schafft" — kurzum,
Der blutige Spuk „konsolidiert sich"!

So lügt Geschwätz in allen Farben.
Prüft man es nach, so steht nur fest:
Daß Trotzki weiter köpfen läßt,
Und daß die Massen darben. kek.

4/127

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0255
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mecklenburgisches Theater in der Karwoche

Der mecklenburgische Kultusminister Gladischefski hat in Schwerin die Aufführung des „Parsifal" am Karfreitag, in Rostock die des „Tristan" am Gründonnerstag verboten. Ferner untersagte er ein ernstes Konzert am Karfreitag, sowie das „Deutsche Osterspiel", als nicht in die Tage passend. Dagegen wurden zwei Operetten am Dienstag und Mittwoch der stillen Woche nicht beanstandet.

Gladischefski meint es gut, nur besitzt er nicht ganz das scharfe Unterscheidungsvermögen Unkel Bräsigs in Kunstdingen. Offenbar gehört er, was Wagner anbelangt, noch zur Schule Hanslick, der die Schöpfungen des großen Richard für komische Opern erklärt hat, und will die hohen Feiertage vor Entweihung durch unziemliche Lustigkeit schützen. Gegen Opern, die dem Charakter der stillen Woche Rechnung tragen, hat er, der Operettenfreund, jedoch sicher nichts einzuwenden; es sei ihm deshalb für zukünftige Fälle vor allem „Die Stumme von Portici" empfohlen. Auch d'Alberts „Tiefstand" (eigentlich „Tiefland"), das eine liebenswürdige Anspielung auf gewisse Niveaus bedeutet. Timon der Jüngere.

Kleiner Briefkasten für Jedermann

r. s. Alter Dresdener: Ihr neuer Minister des Innern, Herr Liebmann, ist, wie Sie sagen, etwas rauh in seinen parlamentarischen Manieren, und sein liebster Zwischenruf ist: „Halt's Maul!" — Nun, dann ist er ja, da er auf rednerische Äußerlichkeiten nichts hält, der gewiesene Minister des Innern! Er denkt offenbar mit Goethe:

„Glücklich, wer sich vor der Welt
Ohne Haß verschließt!"

(Vielleicht war er sogar Schlosser von Beruf, und ein Liebmann kann natürlich nicht hassen.) Diesen Spruch hat er denn in sein geliebtes Deutsch übertragen und ihn den Genossen in der einfachen Form: „Halt's Maul!" viel mundgerechter gemacht.

Homerforscher in B.: In der Tat, der Ruhrfranzose hat manches mit dem „vielverschlagenen Odysseus" gemein. Er macht auch überall Krach und wird, wie jener, von den Klängen der Sirenen verfolgt, nur daß diese jetzt mit Dampf arbeiten. Aber gerade das ist dem Franzosen peinlich, denn er hat ohnehin „Dampf" genug, sodaß er schon jede rauchende Lokomotive für eine Giftgasspritze hält.

Lernbegieriger Studio: Sie haben schon verschiedene Sprachen nach der Methode von Toussaint-Langenscheidt gelernt und möchten nun auch in die „neueren Demagogensprachen" eingeführt werden? — Nein, dafür gibt es noch keinen Langenscheidt, wohl aber eine „Methode Breitscheid", die nicht ganz so wissenschaftlich, aber desto erfolgreicher sein soll. („Krispinus-Verlag".)

Beobachter: Im Grunde haben Sie nicht so unrecht: jetzt kämpfen eigentlich nur noch Steinöl und Steinkohle gegeneinander. Die Ölfelder von Mossul und der Absatz der englischen Steinkohle — das sind zum mindesten bei John Bull die beiden „Brennpunkte" aller seiner Sorgen. Er könnte von sich sagen:

„Zwei Steine liegen, ach, auf meiner Brust,
Der Ölstein will vom Kohlenstein sich trennen;
Der eine hält mich fest im Orientwust,
In einer Welt von kämpfenden Osmanen,
Der andre wirbelt Staub viel auf und Dust
Und läßt daheim mich bald das Schlimmste ahnen."

Also Feuerung hier und dort! Und so muß der Weltbrand denn immer weiter gehen.

Die amerikanische Freiheit — und der Reiseschnaps

(Jeder Reisende durfte bisher bei der Landung in New York einen Liter Alkohol für medizinische Zwecke mit sich führen; jetzt haben die Antialkoholiker durchgesetzt, daß dieses verboten wird.)

Ach, die Abstinenzgemüter
Aller Yankees kränkt es sehr,
Daß jedweder einen Liter
Schnaps mitbrachte übers Meer.

Jeder, der von dem bequemen
Dampfer auf das Festland tritt,
Durft' ins Land der Freiheit nehmen
Eine einz'ge Buddel mit.

Ob es Danz'ger Güldenwasser
Oder Mampe-Aquavit,
Dies empörte stark die Hasser
Mit der Fahne: „Antisprit",

Wenn der Gast, am Brodway stehend,
Ahnungslos mit frohem Sinn,
Einen kräft'gen Schluck sich nehmend,
Zeigt' auf seine Flasche hin.

Der Policeman, belehrend,
Wies ihm zwar den Dolus nach,
Doch zuweilen war's empörend,
Wie der Gast ihm widersprach.

Um nun also zu vermeiden
Öffentliches Ärgernus,
Macht man also mit den Freuden
Jener Schnapstouristen Schluß.

Wer ins Land des „Yankee Doodle"
Künftig naht von Osten her,
Sauft vorher noch seine Buddel
Aus und wirft sie dann ins Meer.

Und er spült mit Pumpenwasser
Sich die Kehle aus vergnügt
Vor der Landung, also daß er
Nicht nach einem Schnapse riecht. m. br.

Das heilige Frankreich

m. br. Poincaré hatte den Dekan der theologischen Fakultät der „erlösten" Universität Straßburg zu sich kommen lassen.

„Das ist sehr hübsch von Ihnen, verehrter Herr Professor," sprach er freundlich, „daß Sie so sorgsam und zeitgemäß ausgewählte Themata als Prüfungsarbeiten Ihren jungen Theologen aufgeben, wie z. B. dieses: „La France, le soldat de dieu." Fahren Sie so fort, mein Bester, denn es erscheint mir durchaus wünschenswert, daß wir bei dem Heiligen Vater in Rom, der seltsamerweise in letzter Zeit ein wenig mißtrauisch gegen unsere echt christliche Gesinnung geworden ist, wieder in Gnaden aufgenommen werden, und Frankreich seinen alten, wohlbegründeten Ruf als „Tochter der Kirche" bewahrt."

Der Dekan verbeugte sich höflich. „Herr Poincaré," erwiderte er, „das von mir gegebene Prüfungsthema lag nahe, denn von jeher hat ja gerade die ruhmreiche französische Armee eine enge Fühlung mit den allerhöchsten himmlischen Kreisen gehabt; ich erinnere Sie nur daran, daß König Ludwig XI. von Frankreich bekanntlich die Heilige Jungfrau zum „Général en chef" seiner persönlichen Leibgarde ernannte und sie auch als solche in der „Armee-Liste" führen ließ."

„O, das ist mir hocherfreulich zu hören, lieber Professor! Ob der Heilige Vater in Rom davon noch unterrichtet ist?"

„Ganz sicher, Herr Poincaré! Aber er könnte ja gelegentlich wieder daran erinnert werden."

„Meine Absicht war es, Herr Professor," fuhr Poincaré wieder in gewichtiger Betonung fort, „Sie für neue Themata ähnlicher Art für Ihre theologischen Prüflinge zu interessieren. Ich möchte Ihnen da unter anderen eines vorschlagen: „Warum sandte gerade der Himmel nur den Franzosen einst eine Pucelle Jeanne d'Arc zu Hilfe? Würde er jemals irgend einer anderen Armee einen solchen Generalstabschef gesandt haben?"

„Très bien, monsieur," pflichtete der begeisterte Dekan bei. „Ihre Vorschläge sind außerordentlich beherzigenswert, weil bei den von Ihnen gestellten Fragen meine jungen Theologen reichlich Gelegenheit erhalten, die glänzenden Vorzüge der Franzosen, die den Himmel zu seinem hilfreichen Eingreifen bestimmten, in das hellste Licht zu setzen."

Poincaré nickte wohlgefällig. „Ei, was meinen Sie denn weiter zu dem Thema: „Warum können wir mit vollem Rechte den Erzengel Saint-Michel zum „Maréchal de France" ernennen und ihn à la suite unserer Ruhr-Armee stellen?"

„Ich bin ergriffen von der Tiefe Ihrer Religiosität," sprach der Dekan, sich tief verbeugend. „Gestatten Sie mir daraufhin, hochverehrter Herr Poincaré, eine Bitte auszusprechen: Darf ich meinen Theologen demnächst das Thema aufgeben: „Notre grand Raymond Poincaré, le Tambour-Major de la Chrétienté"?"

Aufs tiefste gerührt, drückte Poincaré dem treuen Dekan die Hand, eine Träne rann ihm über die Nase und fiel, nachdem sie eine Weile von der Spitze des Riechorgans, wie von einer Aureole umgeben, geglänzt hatte, auf die Weste hinunter; und mit überaus gnädigem Händedruck wurde die Leuchte der Straßburger Universität entlassen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0256
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Electromophon

Die Vorteile des Electromophon:

Keine Tonschwankungen.
Gleichmäßiger Lauf. Klangvoll rein im Ton.

Kein Federbruch.

Kein Aufziehen eines Federantriebwerkes. Der Antrieb geschieht nur durch Elektrizität, mittels Steckkontakt an jede Lichtleitung anzuschließen.

Kein Abstellen nach Ablauf der Platte. Ausschaltung selbsttätig auf der letzten Tonrille.

Kein Rattern des Werkes. Geräuschloser Gang.

Kein Zerkratzen der Platte durch Aufsetzen der Nadel nach Anlauf. Aufsetzen schon in der Ruhelage möglich.

Das Electromophon benötigt keine besonderen Platten noch Nadeln.

Es ist das beste, klangvollste selbstspielende Musikinstrument der Gegenwart.

Alleinige Herstellerin:

Electromophon A.-G.
Stuttgart-Vaihingen a. F. 44.

Erste deutsche Spezialfabrik elektrischer Sprechapparate.

Generalvertreter
für Österreich, Nachfolge- und Balkanstaaten:
Alfred Friedlaender & Co., G. m. b. H.,
Wien IX, Nordbergstraße 6;
für die Schweiz: Phil. Zucker, Basel, Steinentorstr. 25

Electromophon-Vertrieb
für die Tschecho-Slowakei: Rudolf Sedlak & Co.,
Reichenberg (Böhmen), Hablau 12.

Kataloge und Preislisten
in Deutsch, Englisch, Französisch, Holländisch, Italienisch und Spanisch.

Das Musikinstrument für jedes Heim.

Hauptverkaufsstellen:
Aachen: Hermann jr., Dahmengraben 2 und 4.
Augsburg: Fleiner, Pianohaus.
Baden-Baden: Electromophon, Badischer Hof.
Badenweiler: Kunstsalon Müller.
Bamberg: Frank, Luitpoldstraße 10.
Barmen: Poyda, Neuer Weg 54.
Berlin: **Bell & Voss:** Tauentzienstraße 5, Rosenthaler Straße 10, Badstraße 42 bis 43, Große Frankfurter Straße 110, Kottbuser Straße 1, Hauptstraße 9, Nollendorfplatz 7.
Beuthen (O.-S.): Musikhaus Ciplik.
Bielefeld: Festing, Bahnhofstraße 6.
Bochum: Wolters, Friedrichstraße 9.
Braunschweig: Miether, Neue Straße 20a.
Bremen: Thein, Stadtverkaufsmagazin m. b. H., Bahnhofstraße 1.
Breslau: Albert Jeske, Friedrich-Wilhelm-Straße 89.
Chemnitz: Brader & Münch, Innere Klosterstraße 15.
Coblenz: C. Prem, Löhrstraße 76.
Cottbus: Czada, Spremberger Straße 35.
Crefeld: Adam, Westwall 69.
Dortmund: Schulze z. Wiesch, Krügerpassage.
Dresden: Electromophonhaus, Viktoriastraße 19.
Duisburg: Missing, Amtsgerichtsstraße 22.
Düsseldorf: Standke, Schadowstraße 73.
Eisenach: Weise, Johannisstraße 7.
Elberfeld: Mitsching, Poststraße 17.
Erfurt: Musikhaus Holtzhausen, Meyfarthstraße 4.
Essen: Roth, Huysen-Allee.
Flensburg: Pianohaus Wendorf, Nordermarkt 3.
Frankfurt a. M.: Apelt, Katharinenpforte 1.
Freiburg i. B.: Musikhaus Liebers, Salzstr. 11.
Geestemünde: Heinr. Daetz, Georgstraße 64.
Gelsenkirchen: Willeke, Bahnhofstraße 44.
Gera-Reuß: Böhme & Sohn.
Glogau: Musikhaus Handke Nachf.
Gotha: Kröger, Margarethenstraße 30.
Halle a. d. Saale: Manthey, Große Ulrichstraße 12.
Hamburg 36: Electromophon, Stadthausbrücke 47.
Hannover: Pianohaus Gertz, Thielenplatz 3.
Heidelberg: Gebr. Trau Nachf., Brückenstraße 8.
Heilbronn: Rob. Barth, Sülmerstraße 29.
Jena: Hacker, Holzmarkt 17.
Kehl a. Rh.: Musikhaus Meyer, Hauptstraße 79.
Kiel: Krull & Bollmann, Holstenstraße 11.
Köln: Julius Lüdemann, Kreuzgasse 5—7.
Konstanz: Hug & Co. Nachf. E. Rebholz.
Leipzig: Electromophon, Petersstraße 10.
Liegnitz: Musikhaus Gareis, Ring 35.
Lübeck: Ernst Robert, Breite Straße 29.
Mainz (Rhein): Apelt s. u. Frankfurt a. M.
Mannheim: Heckel, Kunststraße.
Mühlhausen i. Th.: Heysche Buchhandlung.
Mülheim-Ruhr: Gebr. Wellershaus.
München: Schmid Nachf., U. Hensel, Residenzstraße 7.
Münster i. W.: Bisping Nachf., Prinzipalmarkt 12.
Neuß a. Rh.: Lorenz, Crefelder Straße 66.
Nürnberg: Karl Lang, Karlstraße 19.
Osnabrück: Kunstgewerbehaus Schäffer.
Pforzheim: Grießmayer & Liphardt, Westl. Karl-Friedrich-Straße 9.
Plauen i. V.: Musikindustrie Katzmarek.
Reichenbach i. V.: Musikhaus Pestel, Bahnhofstraße 22.
Remscheid: Pianohaus Stahmann. Bismarckstraße 46.
Rostock: Bertinetti & Ulbrich, Neuer Markt 181.
Saalfeld (Saale): Musikhaus Holtzhausen.
Saarbrücken 3: Louis, Bahnhofstraße 47.
Siegen: Hermann Loos, G. m. b. H.
Sorau (N.-L.): Musikhaus Hasche.
Stettin: Wolkenhauer, Königsplatz 1a
Stuttgart: Rob. Barth, Alter Postplatz
Trier: Schellenberg, Simeonstraße 51, Musikhaus Hans Keßler.
Weimar: Schaller, Schillerstraße 10.
Wesel: Gerh. Adam, Kaiserplatz 4.
Wiesbaden: Ernst Schellenberg, Große Burgstraße 15 und Bleichstraße 39.
Zwickau: Musikhaus Wolf, Bahnhofstraße 22.

Maginots Festrede

Mollig, wie ein Damenfloh
In dem Hemdgeflüster,
Saß der edle Maginot,
Frankreichs Kriegsminister.

Auf dem Bauch ihm wunderschön
Prangten manche Orden;
Denn es war gerad' nach den
Ostersamstagsmorden.

Und er hob dann herzbewegt
Von der Festtagsschüssel,
Während er ans Sektglas schlägt,
Seinen Lügenrüssel:

„Deutschland, tückisch, falsch und bös
Zeigt sich's immer wieder!
Frankreich edel, generös,
Herzenstreu und bieder!

Und La France — das steht mal fest —
Führt' seit ihrer Wiege,
Was sich schön beweisen läßt,
Nur — Verteid'gungskriege!

Also wird hinfort der Rhein —
Dies darf ich erklären —
Ewig eine Grenze sein
Deutschem Raubbegehren!"

Also sprach Herr Maginot,
Daß sich Balken biegen,
Und Frau Klio rief: „Oho!
Ei, du Hund kannst lügen!" m. br.

Auslanddeutsche empfehlt den Kladderadatsch an eure Landsleute!

Tannhäuser
oder
Der Sängerkrieg auf der Wartburg
von D. Kalisch.
Preis 500.— Mark.
Ein lustiges Vortragsstück mit leichten Gesangnoten.
A. Hofmann & Co.
G.m.b.H. ◆ Berlin SW 48

W-a-a-s

wegen der Kniebeulen meiner Hose läßt Du mich stehen?
Jawohl, denn wiederholt habe ich Dir schon gesagt, für 4500 Mk. bekommst Du für 3 Hosen 3 Paar Fesers Patent-Knieschutz zum Einnähen, wodurch Du immer flotte Bügelfalten in Deiner Hose hast.

In allen Schneidereien und Schneiderartikelgeschäften erhältlich, wo nicht, wende man sich an den Allein-Fabrikanten Fritz Feser, Frankfurt a. M., Neue Mainzer Straße 8—10.

Fordern Sie
unsere künstlerisch ausgestattete Aufklärungsschrift über
gegr. GA 1870
„Gebra"-Tafelgeräte
aus Nickel, Messing und Alpacca.

GEBR. ARNDT / QUEDLINBURG
Metallwarenfabrik

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0257
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dr. Lahmanns Gesundheits Stiefel

In allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel, Schuhfabrik A. G. Erfurt

Volle im Auto

(Ein Berliner Frühlingssang.)

(Die Firma Volle stellt statt ihrer bekannten Milchfuhrwerke Kraftwagen ein.)

Hoch im freudigen Gefühl
Sträubt sich meine Tolle,
Denn im Prachtautomobil
Fährt in Zukunft Volle!

Steigt im Ost die Eos auf,
Zart in Rosengluten,
Hört man in der Straßen Lauf
Schon sein stolzes Tuten.

Hauch vom duftigen Benzin
Steigt in meine Neese,
Siegreich bald bekämpfen ihn
Quark und fetter Käse.

Daß der Volle so floriert,
Freut mich tief und herzlich;
Ein Gedanke nur mich führt
Zur Erwägung schmerzlich:

Daß er mir die Milch verkäuft
Bloß für — Neunmalhundert,
Und dabei schon Auto läuft,
Ist's, was mich sehr wundert.

Dieses Rätsel macht mir Qual
Und die Vollmilch trüber —
Alter Volle, höre mal:
Bist du — auch ein Schieber?

Ein Berliner, witzbeschwert,
Sprach zu mir ganz leise:
„Wenn de Milch erst Auto fährt,
Jibt det — Wettrennpreise!" m. br.

Leitz-Prismenfernrohre
für Jagd und Sport
Ernst Leitz-Optische Werke
Wetzlar.

Tuchfabrik CHR

Anzug-Stoffe
fest, gediegen, die schönsten Muster
sehr preiswert unmittelbar von der
Tuchfabrik Christofstal in Christofstal (Württ.)
Lassen Sie sich die Muster P14 kommen!

Regelmässige Verbindung
von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines

NÄCHSTE ABFAHRTEN:

President Harding	25. April	26. Mai
George Washington	2. Mai	6. Juni
President Roosevelt	9. Mai	13. Juni
President Arthur	16. Mai	4. Juli
President Fillmore	21. Mai	21. Juni
America	16. Juni	18. Juli

Von Southampton und Cherbourg 1 Tag später

Prospekte und 64 seitiger illustrierter „Führer durch die Vereinigten Staaten" Nr. 110 kostenfrei

Vorteilhafte Gelegenheit für Güterbeförderung

UNITED STATES LINES
BERLIN W 8, UNTER DEN LINDEN 1
General-Vertretung:
Norddeutscher Lloyd, Bremen

Die führende Marke

Zu haben in allen einschläg. Geschäft. Dir. u. an Wiederverkäuf.
Schramberger Uhrfedernfabrik
G. m. b. H., Schramberg i. Wbg.

Einbanddecken zum Jahrgang 1922 des „Kladderadatsch"

sind fertiggestellt u. zum Preise von 1000 Mark zuzügl. 200 Mark Porto direkt zu beziehen vom

Verlag
A. Hofmann & Co.,
G. m. b. H.,
Berlin SW 48,
Wilhelmstraße 9.

Für die ungebunden vollständigen
Jahrgänge des „Kladderadatsch"
haben wir einen Grundpreis von 5.— Mark festgesetzt, der beim Verkauf mit der vom „Börsenverein der deutschen Buchhändler", festgesetzten Schlüsselzahl, z. B. 2500, zu multiplizieren ist.

Ältere Nummern des „Kladderadatsch"
d. h. solche aus dem Jahre 1922 und frühere, geben wir, soweit noch vorhanden, zum Preise von je 250.— M. ab.

A. Hofmann & Co. G. m. b. H.
Verlag des Kladderadatsch
Berlin SW 48

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0258
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Beiträge werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Leipzig: Dr. phil. E. Qu. — Magdeburg-S.: Dr. D. — Wiesbaden: Dr. H. Sp.

Danchwitz b. Steinkirche (Bez. Breslau). H. v. S.: Nr. 118 der „Schlesischen Zeitung" (Breslau) veröffentlicht einen Aufsatz über „Hengstnachkörung und Hengstversteigerung in Breslau"; darin heißt es: „Verfolgt man aber die andern schlesischen Hengstlinien, so muß man mit Schmerz feststellen, daß sie meist im Sande verlaufen." Unsinn, das ist nur bei den Araberhengsten in der arabischen Wüste der Fall.

Halle a. S. C. H.: In Nr. 48 der „Hallischen Nachrichten" lesen wir unter: „Was die Leser sagen: Wohl manchem Leser dieser Zeilen ist es schon passiert, daß er, ehe die Reise angetreten wird, noch auf dem Bahnhof eine „notdürftige Sache" verrichten muß. An der betreffenden Tür prangt einem ein Schildchen entgegen mit der Aufschrift: „Bei Einwurf eines 50-Pfennig-Stückes zu öffnen." Schnell werden alle Taschen durchsucht, aber wer hat noch solche Geldstücke? Einige Herren, darum gefragt, können auch nicht helfen. Da wendet man sich schnell an die Bahnhofsbuchhandlung. Der Verkäufer schüttelt mit dem Kopf und deutet nach dem Fahrkarten-Nachlöseschalter. Doch auch hier bedauert der Beamte und verweist auf die Buchhandlung. Schließlich öffnet sich mir noch die mildtätige Hand eines Reisenden. Wenn das aber nun nicht geschieht? Deshalb ist die Frage an die Eisenbahnverwaltung oder an den Herrn dieser Erfindung zu richten: Kann da nicht Abänderung geschaffen werden? Könnten nicht event. Blechmarken ausgegeben werden, welche man gern mit einer Mark bezahlen würde? Wenn an der einen Seite ein Schildchen ungefähr folgenden Inhalts angebracht würde: Einwurfmarken auf der anderen Seite beim Pförtner zu haben!, so wäre manchem, ja allen, aus der fatalen Lage geholfen. Eile tut not! K. N." Dieses „Eile tut not!" spricht Bände. Der Einsender K. N. scheint gerade nicht an — Verstopfung zu leiden; die Bahnverwaltung sollte seinem berechtigten Wunsch nach Ausgabe von Blechmarken schleunigst nachkommen, ehe nicht — katastrophale Ereignisse eintreten.

Hamburg. C. A.: Die „Hamburger Nachrichten" vom 10. März 1923 veröffentlichen den Bericht über die Reichstagssitzung vom 9. März; unter anderm lesen wir: „Ein Zentrumsantrag, die Sonnabendsitzung ausfallen zu lassen, wird im Himmelsprung mit 148 gegen 104 Stimmen angenommen." Für die anderen Parteien möge auch ferner der „Hammelsprung" gelten; daß das Zentrum aber den „Himmelsprung" einführt, finden wir durchaus verständlich und gerechtfertigt.

Karlsruhe. W. R.: Uns liegt ein Rundschreiben der Firma: „Wezel & Naumann, Aktiengesellschaft, Leipzig" vor, das mit folgenden Worten beginnt: „Seit 50 Jahren ist unsere Kunstanstalt die führende Gesellschaft im Kunstdruck. Fachkreise erkennen unsere hervorragende Stellung an. Die vielfach vorgekommenen Fälschungen von Aktien und Obligationen haben uns veranlaßt, diesen Sonderzweig zu vervollkommnen." Wir wünschen der Firma Wezel & Naumann zur Vervollkommnung dieses heute in gewissen Kreisen mit Recht beliebten „Sonderzweiges" ein von der Staatsanwaltschaft ungetrübtes Glück.

Königsberg i. Pr. Dr. v. S.: Nr. 56 der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" bringt unter „Berlin" eine der „Vossischen Zeitung" entnommene Geschichte aus einem Dorf bei Schlawe in Pommern; zum Schlusse heißt es: „Als der Teufel wiederkehrte, schlug der Fleischer mit einem Hammer auf ihn los, der sich als der Schwager der Bauersfrau entpuppte. Er ist seiner Verletzung im Schlawer Krankenhaus erlegen." Es war eine nichtswürdige Roheit von dem Fleischer, den Schwager der Bauersfrau als Schlaginstrument zu benutzen; immerhin aber wird die Nachricht, daß der Teufel im Schlawer Krankenhaus endlich zum Teufel gegangen ist, überall mit freudiger Genugtuung aufgenommen werden.

Pfedelbach (Württbg.). L. Sch.: In Nr. 35 des „Hohenloher Boten" befindet sich folgende „Rechtfertigung": „Da es trotz aller Maßnahmen nicht gelungen ist, den Verläumder, der mich beim Finanzamt angezeigt hat herauszubringen, obgleich ich hier seinen Namen wohl preisgeben könnte, so möchte ich öffentlich feststellen, daß mein Gewissen zum mindesten ebenso rein ist, wie das seinige. Math. 18,6. In Zukunft möge das Finanzamt so einem Schuft die Türe weisen anstatt ihn anzuhören. Chr. Kreß, Stegmühle." Hoffentlich wird es das Finanzamt — wir setzen voraus, daß es sich im Besitz einer Bibel befindet — für seine verfluchte Pflicht und Schuldigkeit halten, sofort Math. 18,6 nachzuschlagen, damit es die wahre Einsicht in die Vermögensverhältnisse des schwer gekränkten Kreß erhält.

Ratibor. Dr. J. D.: In Nr. 65 der „Oberschlesischen Morgenzeitung" (Oppeln) lesen wir: „Aufruf. Dem verehrten Publikum zur gefl. Kenntnis, daß sich ein viel vorbestrafter Hochstapler, der die Hochschule genossen hat und meiner minderjährigen Schwester Namen zum Geschäft angeeignet hat, ich auf Anordnung sämtlicher meiner Geschwister denselben entrissen habe und das Geschäft schließen ließ. Die Sachen sind längere Zeit von ihr getragen worden. Alles andere beruht auf Unwahrheit, da er Rache übt. Alois Kubitzek." Eine geradezu fürchterliche Verkettung von den sonderbarsten Umständen scheint auch den Stil des braven Alois fürchterlich beeinflußt zu haben.

Templin (Uckermark). Dr. W. M.: Nr. 66 des „Templiner Kreisblattes" veröffentlicht den Wortlaut des Notgesetzes vom 24. Februar 1923; unter anderm lesen wir: „§ 5. Verboten ist 1. das Verabfolgen oder Ausschänken von Branntwein und das Verabfolgen branntweinhaltiger Genußmittel im Betrieb einer Gast- oder Schankwirtschaft oder im Kleinhandel an Personen, die das 68. Lebensjahr noch nicht vollendet haben." Unser geschätzter Mitarbeiter August Biermörder, den wir sofort wegen dieser Angelegenheit interpellierten, äußerte sich dazu: „Die Abfassung dieses Paragraphen 5 erscheint mir völlig unverständlich, weil dadurch nur die ältesten Biersemester, die durchaus nicht mehr im wünschenswerten Maße „aktionsfähig" erscheinen, zur Ausübung ihrer unveräußerlichen Menschenrechte gelangen werden. Ich werde alle Kommilitonen zum geharnischten Protest aufrufen, weil durch den Blödsinn des § 5 gerade der mir so sympathische Wahlspruch der Republik: „Freie Bahn dem Tüchtigen!" in sein Gegenteil verkehrt wird."

Waldenburg i. Schl. W.: Nr. 20 der „Neuroder Nachrichten" meldet „Aus Heimat und Provinz" unter „Neurode": „Das ist die Höhe! Daß unser Papiergeld keinen Wert hat beweist folgendes: Vor einigen Tagen fanden morgens Fabrikarbeiter auf der unteren Verbindungsstraße einen frischgepflanzten Kaktus, welcher ganz hinterlistig mit einem Fünfzigmarkschein zugedeckt war." O glückliches Neurode — Wenn das bei dir wär' Mode — Würd' ich, um im Himmel zu schweben — Als Straßenkehrer dort leben! — In demselben Blatte lesen wir: „Warnung! Wer seine lügenhafte Zunge nicht im Zaume hält und seine ehrabschneidenden Reden gegen mich nicht unterläßt, bringe ich unwiderruflich zur Anzeige. Unwahrheiten verbreiten gegen einen Menschen, das bringt der Allerdümmste fertig, brauchen also gar nicht geschulte Leute zu sein. Achtungsvoll Kutscher Amand Theumer, Spinnerei Mittelsteine." Sehr richtig, Theumer!

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt Übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 13. April 1923.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch.

Kladderadatsch
Ersatz-Exemplar

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter: Paul Warncke. Verantwortlich für die Schriftleitung: Karlernst Knatz. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto: Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein Druckereigesellschaft, Berlin SW.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) freibleibend M. 1000.—.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW19, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Warschau, Basel, Zürich.

4/129

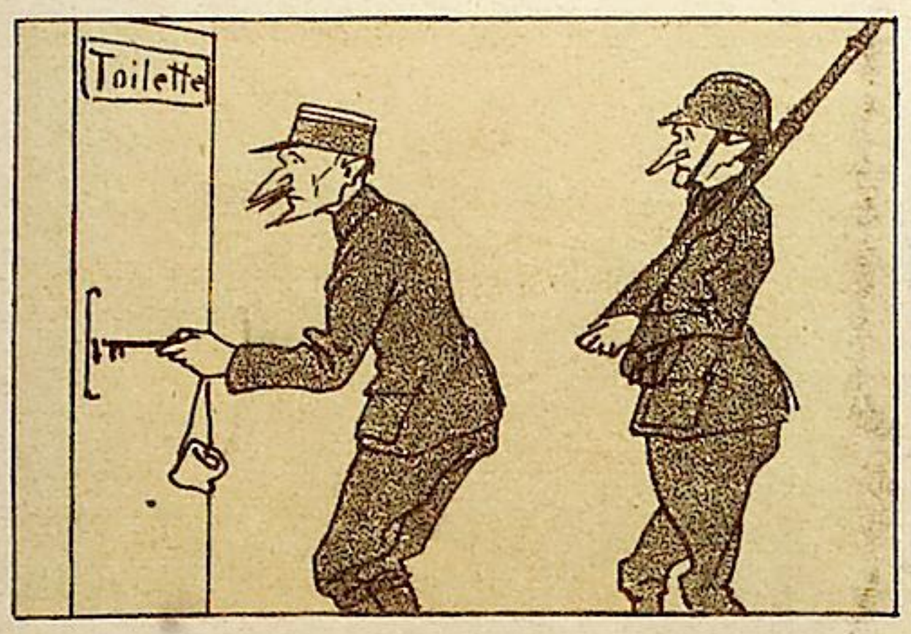
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0259
© Universitätsbibliothek Heidelberg

260

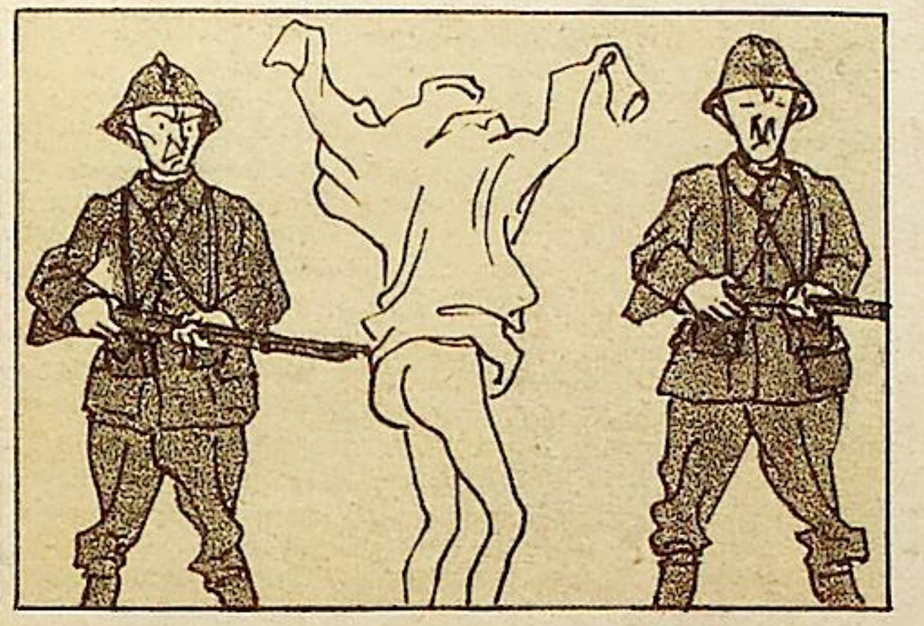
y 5442 3

Messieurs les officiers an der Ruhr!

Wie heldenhaft steht er nicht da,
Herrn Pängkarehs „glorieux soldat"!

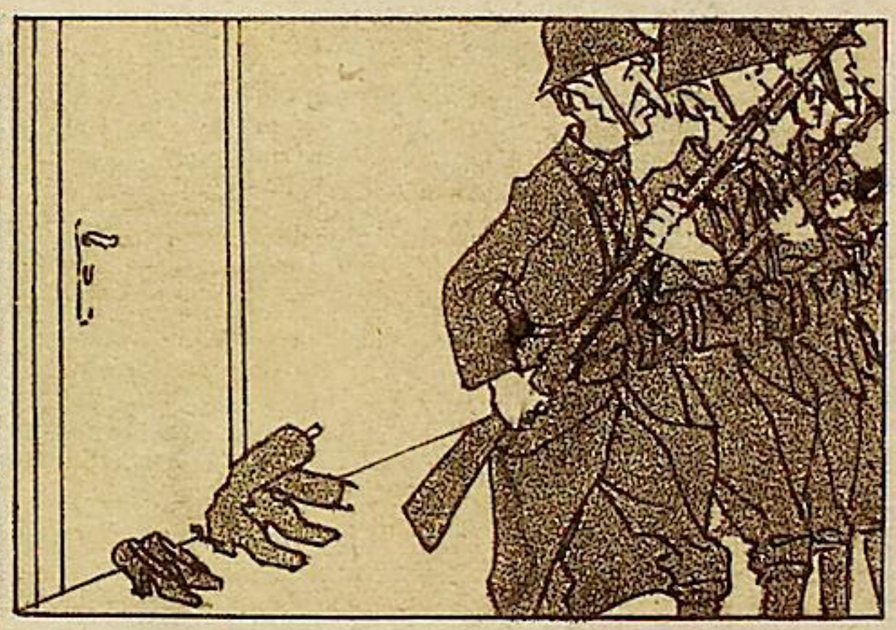


Den ersten Gang schon in der Früh
Deckt herzlich stets ein Poilu.

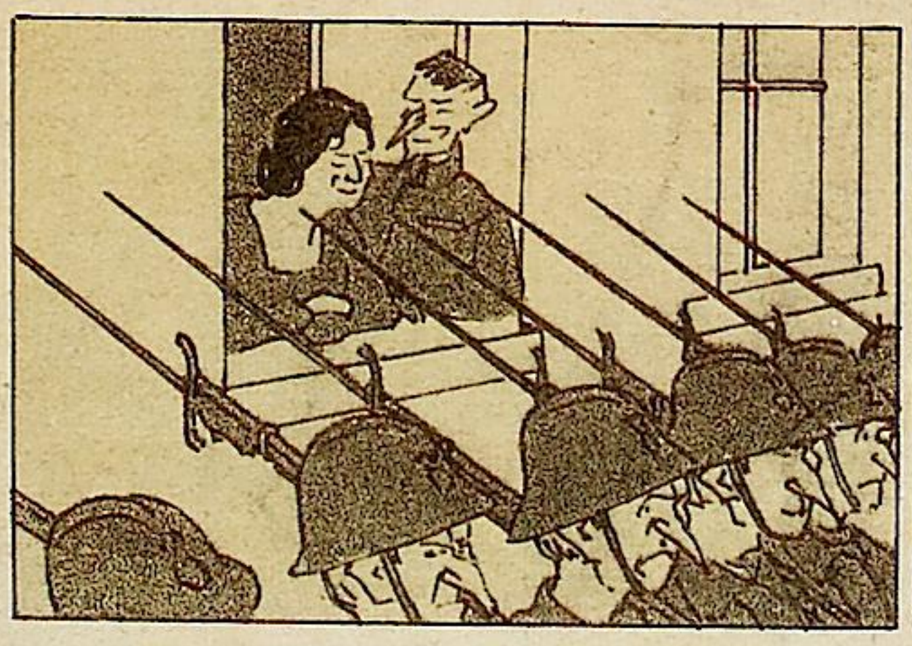


Tauscht er das Hemde (wenn er's konnt'!),
Dann schützen zwei die Hinterfront.

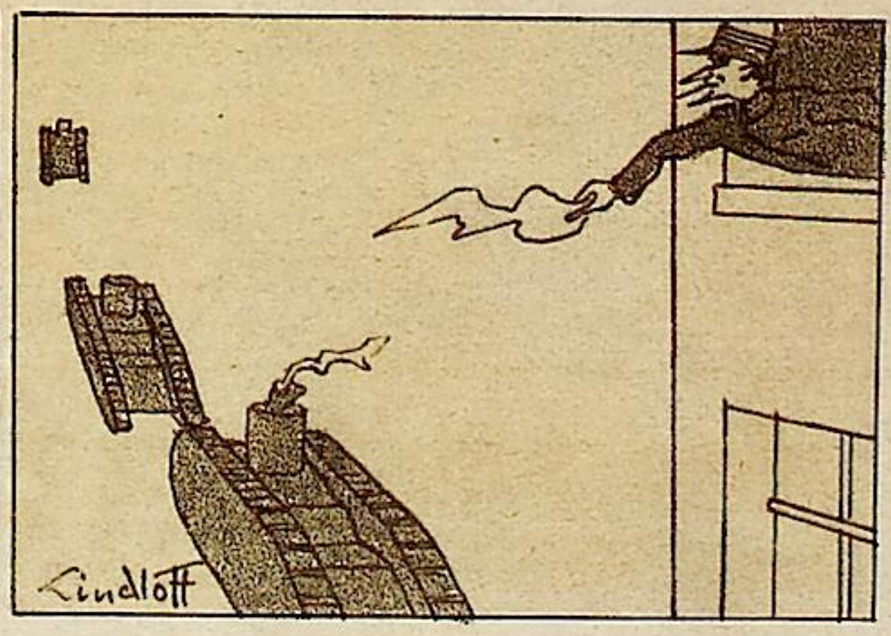
Kommt das Kokottchen zur Verweilung,
Naht die Maschinengewehrabteilung.



Vier Bajonette, scharfe Nummer,
Behüten ihren Mittagsschlummer.



Schaut er hinaus mit Mademoiselle,
Dann bildet ein Kordon sich schnell.



Und schließlich schafft das teure Herz
Ein Tankgeschwader heimatwärts.

So schützt la France so spät wie früh
Treu les enfants de la patrie!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0260
© Universitätsbibliothek Heidelberg

1/30
261
Akademische Lesehalle
Heidelberg.

Nr. 17 / 76. Jahrg. Preis Mark 750.–

Kladderadatsch

Am Dolche für den neuen Stoß in den Rücken wird in der Stille emsig gearbeitet!

4 | 130
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0261
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 29. April 1923

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Der Bezugspreis beträgt für April 1923 3000 M. freibleibend, zuzüglich
Porto und Bestellgebühr, für das Ausland zuzüglich Auslands-Zuschlag.
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.
Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Amerikanisches Copyright 29./4. 1923 by A. Hofmann & Co. G. m. b. H. in Berlin.

Wochenkalender

Montag, den 30. April

Betrachte dir genau, mein lieber Sohn,
Die interalliierte Rheinlandkommission.

Dienstag, den 1. Mai

Soweit du blickst, nichts siehst du in der Runde
Als lauter ausgewachsene
Schwei—gen wir zur Stunde.

Mittwoch, den 2. Mai

Nur einer ist's, der auf in diesem Schatz fällt
Als gar nicht homogen. Das ist Graf Hatzfeld.

Wochenkalender

Donnerstag, den 3. Mai

Da tuschelt man und flüstert man: Ja, Kuchen!
Was hat denn so ein Mensch bei uns zu suchen?

Freitag, den 4. Mai

Der Kerl ist — Himmelbombendonnerwetter! —
Ein Ehrenmann! Na, das wär' ja noch netter!

Sonnabend, den 5. Mai

Schmeißt ihn hinaus aus unsrer biedern Runde!
Und unter sich sind sie, die
Schwei—gen wir zur Stunde!

Kladderadatsch.

Hört!

Hört den Schrei von Millionen,
Der das Erdenrund durchgellt!
Wo nur immer Deutsche wohnen,
Hört ihn in der ganzen Welt!
Hört ihn in den ewigen Fernen,
Hört ihn, Geister über Sternen,
Hör' ihn, Gott im Himmelszelt:

Von der Übermacht geknechtet,
Erst entwaffnet, dann entrechtet,
Stehn wir da in tiefer Pein:
Was seit grauer Vorzeit Tagen
Eins war, will man frech zerschlagen,
Rauben will man uns den Rhein!

Seht, sie wollen uns bestehlen
Um die Geister, um die Seelen,
Um das goldne Erdengut –
Um das Glück, das wir genossen,
Um den Rhein, für den geflossen,
Unsrer Helden teures Blut.

Uns indessen scheint geringe
Aller Glanz der irdischen Dinge;
Uns, ihr Ewigen, die ihr waltet
Und des Rechtes Wage haltet,
Ist der Strom, der deutsche, mehr:
Denen ihr ihn einst gegeben,
Uns ist Freiheit er und Leben,
Ist er Liebe, Treu und Ehr!

Seht, in aller Leiden Schwere
Müßten wir uns treu und heiß –
Rauben will man uns die Ehre,
Arbeit, Mut und Kraft und Fleiß.
Was dies Volk seit grauen Tagen
In der Seele fromm getragen,
Will man anzutasten wagen,
Alles tiefste deutsche Sein:
Rauben will man uns den Rhein!

Von des Unglücks Nacht umschattet,
Brüder, stehet unermattet!
Was ihr habet, was ihr hattet,
Zeigt euch der bedrohte Rhein!
Sorget, daß sie nie es zwingen!
Wenn es sein muß, laßt uns ringen!
Ja, es muß dem Recht gelingen –
Gott, der Herr, wird mit uns sein!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0262
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein nutzloses Vieh

(Bonar Law leidet an einer bösen Halskrankheit, die ihn am Sprechen verhindert.)

König Georg (auf der europäischen Treibjagd, zu seinem Pointer Law): „Gib Hals! Gib Hals! Damit es den Eindruck macht, als ob wir auch noch dabei wären!"
Bonar Law: „Das Maul aufmachen kann ich wohl, aber es kommt kein Ton heraus!"

Ganz wie Degoutte

1923.

Simonaitis: German kaput! German Pazifiziſt! Je mehr wir ihm ſtehlen, je mehr Pazifiziſt !Memelland muß unſer ſein! Wie das Ruhrland Degouttes!

Budrys: Mach ich wie Degoutte! Fußtritten, Kolbenſtößen, Maſchinengewehren.

Simonaitis: Nächſtens Wahlen! Iſt für die Aufklärung der Wähler geſorgt?

Budrys: Mach ich wie Degoutte! Ausweiſungen, Verhaftungen, Zeitungsverbote!

Simonaitis: Beſonderes nationales Zugmittel fehlt noch, was hinausgeht über Degoutte!

Budrys: Nix über Degoutte! Nur, wo er Reitpeitſche nimmt, nehm' ich Knute. Treibt der German Kaleika, greif' ich zur Nagaika.

Sikorſki: Ausgezeichnet! Wir Polen können euch Litauer nicht beſehen, aber wenn's gegen die Deutſchen geht, ſind wir mit euch ein Herz und eine Seele.

Simonaitis (verlieſt ſeine Proklamation): „Auf in den Kampf! Millionen ſtehen hinter uns!"

192?

Simonaitis: Schreckenskunde! General Degoutte vernichtend aufs Haupt geſchlagen!

Budrys: Donnerwetter! Gerade auf ſeine ſchwächſte Stelle!

Simonaitis: Regiment German rückt gegen uns heran! Wenn ſie uns fangen —

Budrys: Leiſten wir Treu- und Huldigungseid, wie ſchon früher mal! Gute Kerle, German, glauben uns alles.

Sikorſki: Es geht um mein Miniſtergehalt. Ich kann es nicht feige aufgeben. Verteidigt es mir! Bei Degoutte beſchwöre ich euch —

Simonaitis: Immer wie Degoutte! Reißt er aus, reißen wir noch ſchneller aus.

Sikorſki: „Auf in den Kampf!" habt ihr damals gerufen. „Millionen ſtehen hinter uns!"

Simonaitis: Ja, ſobald es aber zum Kampf kommt, ſtehen wir hinter Millionen!

Budrys: Ganz wie Degoutte!

Timon der Jüngere.

4/131

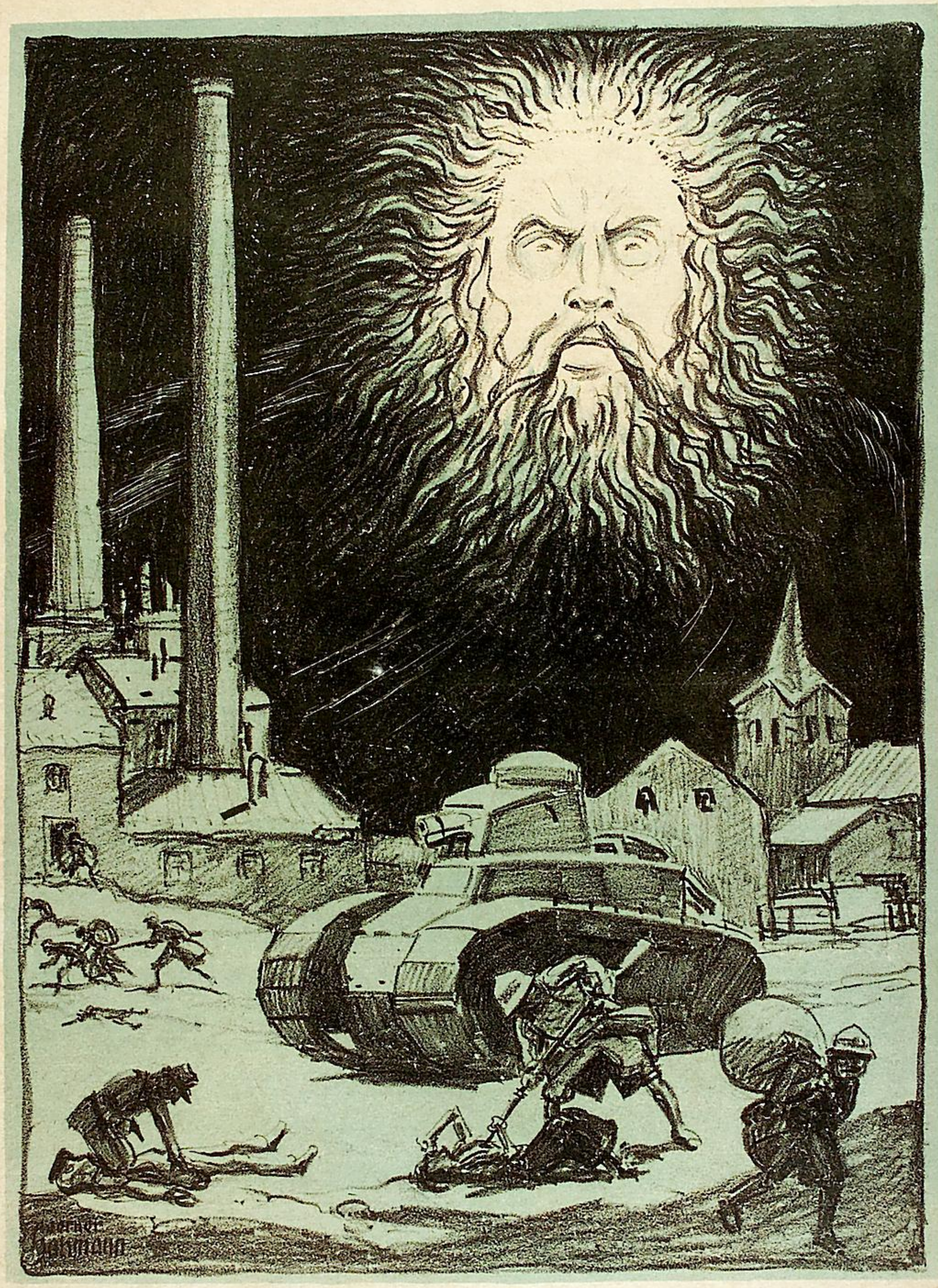
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0263
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Auditorium maximum

Um die Welt der Tatsachen nicht durch die Theorie zu stören, soll der letzte Lehrstuhl für Völkerrecht auf dem Montblanc eingerichtet werden; die Wahl schwebt zwischen Professor Fr. Wilhelm Förster und Helmut von Gerlach. Gegen Abstürze sollen die Dozenten vom Völkerbund versichert werden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0264
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vor dem Weltgericht



4/132

Die Zeit ist um, wo der befleckte Ball
Der Erde neu entsündigt werden muß,
Wenn nicht der Donner aus der Hand des Herrn,
Die schon sich hob, zermalmend fallen soll! (Hebbel, Genoveva.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0265
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller. Wenn die Parteien der „Erfüllung" sagen, die feindlichen Forderungen müßten uff alle Fälle erfüllt werden, ooch wenn et uff Kosten von unse Volkskraft und Jesundheit jeht, weil doch der Zweck die Mittel heiligt, so hat doch det wat für sich.

Schultze. Wie denkste dir det, du Schafskopp, wir haben doch keene Mittel mehr! m.

—

Müller. Det die Türken jeden, den se beim Jenuß von Alkohol fassen, zur Strafe jleich mit eener Bastonnade von dreißig Hieben braun und blau schlagen, is eijentlich 'ne Jemeinheit!

Schultze. Wenn se so eenen wenigstens vorher erst sich vollsaufen ließen.

Müller. Wie meenste det?

Schultze. Na, denn brauchten se ihn nur braun zu schlagen, blau wär' er denn schon!

Müller. Aber Schultze!! l.

—

Müller. Vorigte Woche hatten wir det schönste Wetter, Sonnenschein und blauen Himmel. Und nu is er jrau! Wie erklärste denn det. Is een Maximum dran schuld oder een Minimum?

Schultze. Een Minimum! Poincaré hat doch Sonntag in Dünkirchen wieder mal 'ne Rede jeschwungen, und darin hat er det Blaue von'n Himmel runterjelogen.

Müller. Na, denn werden wir ja een höchst miesет Sommerwetter erleben! a. t.

Papierschiebungsprozeß

Ringsum das Millionenglänzen
Hilft weder dir noch mir.
Die meisten Existenzen
Stehn heut auf dem Papier.

Drum mit verhängtem Zügel
Der Weise zum Amte sprengt,
Wo man ihm Autos und Flügel
Und richtige Goldmark schenkt.

Als Chef betätigt, wer helle,
Sich nur in einem Revier:
Der Außenhandelsstelle
Für Zeitungsdruckpapier.

Wer hier sein Gehalt zu ergänzen
Weiß, wird nicht untergehn.
Fest stehn diese Existenzen,
Die auf dem Papiere stehn. n.

Moderne Kunstbeschwörungs-Zauberformel

„Sesam, tue dich auf: archipechstenkokokoschka!"

Braunschweigische Konserven aus der Revolutionszeit

(In Braunschweig sind der ehemalige „Präsident von Braunschweig" Schneider Merges und die frühere „Kultusministerin" Frau Faßhauer wegen Betruges verhaftet worden.)

Manche meiner Illusionen sind am Ende,
Und sie flossen mir allmählich nun dahin:
Merges, er ward eingespunnt (einst Präsidente),
Auch vom Kultus die Ministerin!

Diese edle Dame war benannt Faßhauer,
Im Zivilberuf auch Scheuerfee;
Schrecklich, daß ich sie in Braunschweigs „Tower"
Heute hinter starken Gittern seh!

Doch das schöne „freie Spiel der Geistpotenzen",
Das am „Neunten" damals feierlich erklärt',
Hat in Braunschweig — will ich gleich ergänzen —
Doch im ganzen sich sehr gut bewährt.

Und wie diesen Fall in Braunschweig hier auch dreh' ich
Hin nach allen Seiten ganz genau,
Beide waren schließlich doch „zu allem fähig",
Hier der Schneider, dort die Scheuerfrau.

Kann ein Staatspräside, der a. D., betrügen,
Und „Frau Kultus" rang mit ihm beim Preis,
Dürfte dieses schließlich doch genügen
Als moderner Fähigkeitsbeweis.

Auf der Spitze jenes Ruhmesberges,
Den der „Neunte" herrlich aufgetürmt,
Steht mit der Kollegin Schneider Merges
In der Stadt, die Heinrichs Löwe schirmt
m. br.

Guter Rat

Als in Bochum bei der Aufführung von „Weh dem, der lügt" die französischen Offiziere in der beschlagnahmten Loge erschienen, verließ ein großer Teil des Publikums das Theater. Der Intendant verhandelte längere Zeit mit den Franzosen, bis endlich die Vorstellung vor halbleerem Hause zu Ende geführt wurde.

Das war ein zu schroffes Vorgehen. Gerade „Weh dem, der lügt" hätten die Franzosen wohl ansehen dürfen, ebenso „Verlorene Liebesmüh". Dagegen soll man ihnen „Was ihr wollt" und „Wie es euch gefällt" nicht zu sehen geben.

Bedenkliches Echo

r.s. Jüngst wollte ich das Echo über die Arbeiterstimmung im Ruhrgebiet befragen, muß aber wohl falsch angeschlossen gewesen, nämlich an eine Kommunistengruppe geraten sein, denn es entwickelte sich folgendes Gespräch:

Ich: Wie arbeitet es sich unter französischem Bajonett? — Echo: Nett!

Ich: Wirklich? Kennt ihr nicht das Wort: „Lieber tot als Sklav"? — Echo: Schaf!

Ich: Die Schafe seid ihr, das zeigt sich noch am Schluß. — Echo: Stuß!

Ich: Dann seid ihr's, die des Volkes Elend schuft! — Echo (grob): Schuft!

Ich: Aber wir geben doch nicht nach, wir kämpfen weiter einmütigen Sinnes — (Echo, dazwischen brüllend:) „Stinnes?" — Die Franzosen kriegen nichts, kein ersoffenes Bergwerk, keine kalte Esse . . — Echo: Halt die Fresse!

Darauf brach ich in der Tat das Gespräch ab.

Zur Beruhigung

r.s. Die sächsische Regierung hat auf Anfrage eines Kommunisten versichert, sie würde dafür sorgen, daß die aus der Schule verbannten vaterländischen und religiösen Bücher restlos vernichtet werden, damit sie „nicht in unrechte Hände kommen können". — Gottlob, daß sie statt dessen durch die „rechten" Hände — die zwar eigentlich linke sind — beizeiten unschädlich gemacht werden! Welche Verwirrung hätten sie in den Köpfen der lieben „politischen Kinder" am Ende noch anrichten können! Man sollte solche Kinder überhaupt nicht lesen lernen lassen; Bildung verdummt.

Papa Severings politische „Kinder"

Eia popeia, was raschelt im Klee?
Das sind meine Kinderchen, die K. P. D.
Sie spielen vergnüglich in Gliedern und Reih'n.
O selig, o selig, ein Kind noch zu sein!

Eia popeia, was raschelt im Strauch?
Sie spielen Soldaten nach uraltem Brauch.
Manierlich und artig und sittsam und zart,
Wie solches der Kleinen Gewohnheit und Art.

Eia popeia, was raschelt im Gras?
Ba'onsexerzieren macht mächtigen Spaß.
Und wie man marschiert und zum Schießen sich duckt,
Das haben der Reichswehr sie abgeguckt.

Eia popeia, was raschelt im Hang?
Das ist ihr gemeinsamer Kindergesang.
Sie trällern voll harmloser Unschuld im Chor
Die Marseillaise mit droll'gem Humor.

Eia popeia, was raschelt im Feld?
Das sind ihre Fahnen, vom Winde geschwellt:
Auf rötlichem Grunde der Sowjetstern.
Es basteln und malen die Knaben so gern!

Eia popeia, was raschelt am Fluß?
Das ist vom Maschinengewehrchen ein Schuß,
Behutsam geladen und sicher gezielt.
So wird „Gendarmen und Räuber" gespielt.

Eia popeia, was raschelt im Moos?
Sie schießen dort Eiergranätelein los.
Sie schleudern sie zierlich, graziös und gewandt.
So schärft man das Auge, so stählt man die Hand.

Eia popeia, was raschelt im Ried?
Das ist eine Übung mit Sprengdynamit.
Das macht sie verwegen, das macht sie beherzt.
Wer hätte als Junge nicht ähnlich gescherzt?

Eia popeia, was raschelt im Klee?
Das sind meine Kinderchen, die K. P. D.
Sie spielen Soldaten und schreien Hurra . . .
Und liebevoll schmunz'l ich als milder Papa!! kiki.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0266
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Deutsche Walpurgisnacht 1923

Der Poet.
Ruhen wir wohl auch einmal,
Deutschlands arme Söhne?
Heimatberg und Heimattal
Sind des Leidens Szene.

Herold.
Andre Zeit und andrer Sinn —
Nun, man hat's verwunden,
Kaiser, König, Königin
Sind vorerst verschwunden.

Ein Alter.
Man trüg's, daß Haß und Unverstand
Kron' und Thron zerschlugen,
Krachte nur nicht Reich und Land
Greulich in den Fugen!

Roter aus Sachsen.
Blöde Monarchistenbande!
Martert sie am Pfahle!
Rettung bringt nur Glaube an de
Internationale!

Schrei von der Ruhr.
Sänftigen sollen Gallierwut
Kindliche Schalmeien?
Schuldlos fließt hier deutsches Blut!
Haß nur kann befreien!

Der Statistiker in New York.
Tausend deutsche Frauen schon
Vom Franzos zerrissen?
Na, bei einer Million
Regt sich's Weltgewissen!

Östliche Stimmen.
Daß die Wahrheit bloß nicht siegt!
Das ging uns an die Nieren.
Wenn ein Volk am Boden liegt,
Kann man's exploitieren.

Bürokrat.
Mein Gott! Noch immer fordert ihr
Gegen den Wucher Strafen?
Klebt' ich nicht über dies Geschwür
Schon tausend Paragraphen?

Neugieriger.
„Wer treibt in Genf zur Geisterstund'
So hexenhafte Späße?"
Das ist der traute Völkerbund,
Er küßt Mariann's Gesäße!

Der Spekulant.
Durch die „Schwarzen Tage" brausend
Höchst satanisch tanz' ich!
Hui! Der Kurs stand fünfzigtausend!
Hui! Heut steht er zwanzig!

Michel.
Rings umher Vernichtungschor,
Unten so wie oben!
Hätt' ich nur ein Feuerrohr,
Wär' der Spuk zerstoben!

kek.

Das erste von dreien

Bismarck hatte drei Haare. Eins hat sein Nachfolger Cuno auch schon ... gefunden — — in der Suppe, die Severing ihm eingebrockt!

kiki.

Poincaré auf der Lügenleiter

Offenen Mundes staunt die Welt,
Daß die Lügenleiter hält!
Aber meistens so geschicht's,
Eh' man oben ankommt, bricht's!

41133

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0267
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Propaganda!

Tagtäglich schleudert Lug und Schmähung
Der Frankenpresse Katapult
Rund um den Erdball, — von „Verfehlung",
„Vertragsuntreue", deutscher „Schuld".
Geschwätz, der Fälschung leicht zu zeihen,
Entlarvt mit einem Griffe, wenn
Wir unserseits die Wahrheit schreien,
Ins Ohr der Welt! — Bloß — tun mer'sch denn??

Wir häufen gegen unsere Quäler
Der Wahrheit schweres Dokument
Zu Bergen auf — nur hat's den Fehler,
Daß niemand in der Welt es kennt!
Daß sie, die andern, einst uns zerrten
Zum Krieg — so klar wie Torf im Fenn
Vermöchten wir es zu erhärten
Vor jedermann! Bloß — tun mer'sch denn??

Und zetern jene nach „Erfüllen" —
Ach, keinem ist's im Grund verhüllt:
Wir könnten mit viel stärkerem Brüllen
Beweisen, daß wir längst erfüllt!
Daß wir durch Gut und Gold und Scholle
Geleistet für die Gentlemen
Schon jetzt weit über jenes tolle
Diktat der Macht. Bloß — tun mer'sch denn??

Wir können tausendfältig zeigen,
Daß an der Ruhr der Gallier mit
Der Bosheit, wie sie Affen eigen,
Wehrlose schindet, mordet, tritt,
Daß gegen dieser Dulder Kette
Von Qual die Opfer von Cayenne
Sich fühlen wie im Himmelbette —
Wir können es. Bloß — tun mer'sch denn??

kek.

Bilanz

„Der Widerstand, zu dem uns Cuno rief
An Rhein und Ruhr, ist, wie man sagt, „passiv".
Wir bieten tatlos den brutalen Hieben
Des welschen Feindes unsren Rücken dar,
Der schonungslos und jeden Anstands bar
Mit uns herumspringt nach Belieben.
Am allermeisten werden grad' die Besten
Beschimpft, gequält, geknechtet, drangsaliert,
Die Reichsregierung aber „operiert"
Dagegen nur mit dürft'gen Wortprotesten.
Was Wunder, daß ein ganz gewicht'ger Teil
Des zorn'gen Volkes sagt, daß solche Abwehr
Umsonst und wirkungslos, zu lau und schlapp wär'
Und niemals brächte das ersehnte Heil.
Und daß er deshalb mahnt und treibt und rät
Zu forschen Taten und entschloss'nem Handeln
Und sehnlichst wünscht, es möge bald sich wandeln
Passives Trotzen in Aktivität!"
Gemach, ihr Herrn! Das mag verlockend klingen,
Doch schneller ist's gesprochen als getan.
Zu loben ist der feingesponn'ne Plan,
Doch muß die Zeit ihn erst zum Reifen bringen!
Noch fehlt uns viel zu tät'gen Offensiven!
Und dann bedenkt: wenn ihr mit Recht so tief
Den Widerstand beklagt, der nur passiv,
Er rechnet doch zum Konto der — Aktiven!!

kiki.

Europa schweig

An der D

Der Zug des

Ägypten und die Ruhr

Dauernd zeigen sich die Ägypter als unerhört widerspenstiges Volk. So hat jetzt ein gewisser Tutenchamun, ein Halbflügger von nicht ganz 18 Jahren, ihm durch Lord Carnarvon erwiesene Gunstbezeugungen übel gelohnt, indem er Seiner Lordschaft einen tötlichen Insektenstich beibringen ließ. Die Tatsache, daß der ruchlose Bengel bereits seit dreitausend Jahren einbalsamiert ist, schützt ihn vor der gerechten Strafe ebensowenig wie seine angebliche Königswürde. Er wird nach London gebracht und im dortigen Britischen Museum zeitlebens, das heißt so lange seine Mumie aushält, zur Schau gestellt werden. Eine furchtbarere Rache, als nach dreitausendjähriger Grabesruhe Tag für Tag von Engländeraugen angeglotzt zu werden, läßt sich für einen halbwegs empfindlichen Pharao nicht ausdenken.

Indessen verleidet der Vorfall und die wachsende Erregtheit der Ägypter, bei denen selbst schon die Fliegen gegen britische Gruftforschungen protestieren, den Engländern die Freude an ihrem Besitze. Wie man hört, hat Loucheurs letzter Besuch in London hauptsächlich den Zweck verfolgt, einen Austausch Ägyptens gegen das Ruhrgebiet vorzubereiten. Frankreich sieht ein, daß es die westfälische Hartnäckigkeit genau so wenig zu beugen imstande ist, wie England die ägyptische, und nun soll der Versuch einmal umgekehrt gemacht werden. Durch das langjährige Herumkriechen in Pharaonengräbern ist John Bull auf Bergwerke offenbar besser eingestellt als der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0268
© Universitätsbibliothek Heidelberg

...t davon!

...uhr
...Todes

ahnungslose französische Ingenieur, während anderseits den Schangels die schon wiederholt bewiesene Begehung für Grabschändungen gerade in Ägypten zu statten kommen wird. Beide Völker wären durch den einfachen Besitzwechsel aus schlimmer Blamage befreit. Für Loucheur fällt entscheidend ins Gewicht, daß er Poincaré zu einer Inspektionsreise nach Luxor bewegen zu können hofft, wobei dann der Besuch von Tutenchamuns Grab die pièce de résistance sein soll. Bereits befindet sich die Giftfliege, der Lord Carnarvon erlegen ist, in Loucheurs Besitz; sie wird pünktlich zur Stelle sein, wenn Poincaré in die Gruftkammern hineinkriecht. Man darf also das beste hoffen.

Timon der Jüngere.

Sehr verspätete Ehrenrettung

(Der amerikanische Admiral Sims hat kürzlich in Los Angelos die Behauptung, von deutschen U-Bootsleuten seien jemals Grausamkeiten verübt worden, als Lüge zu Propagandazwecken erklärt.)

Hätt'st du der U-Bootsleute Wams
Vom Schmutze des Verleumdungsschlamms
Sechs Jahre früher doch befreit,
Wo sie das Opfer jedes Lumps!
Du ließest dir zu lange Zeit,
Heut ist das Zeugnis Onkel Sams
Und deins, o Sims, zweckloser Summs!

T. d. J.

Einzige Erklärung

l. s. Früher legte sich die Göttin der Gerechtigkeit eine Binde vor die Augen, wenn sie ein Urteil zu fällen hatte. Heutzutage scheint sie die Binde ständig zu tragen auch über den Ohren, sonst müßte sie doch das schreiende Unrecht, das allenthalben verübt wird, sehen oder wenigstens hören!

Albdruck

Tief ist schon die Nacht gesunken,
Träumerisch die Wanduhr tickt;
Bei den Büchern, schlafestrunken,
Bin ich leise eingenickt.
Plötzlich treten aus den Falten,
Die der blaue Rauch gespannt,
Schauerliche Traumgestalten
Aus dem wilden Märchenland.

Sieh den Kerl mit seinem Messer
Und dem kurzen Stiergenick!
Ja, das ist der Menschenfresser.
Hu! Wie ist sein Bauch so dick!
Auge glüht in Mordgelüstes
Und in Hasses Flammen jäh.
Hilf der Himmel, ja er ist es,
Ja, es ist der Poincaré.

Hinter ihm so lang und hager
Drängt ein anderer sich dicht,
Eine Fratze, dürr und mager,
Ew'ges Grinsen im Gesicht.
Helft mir, alle guten Geister,
Ein Punktierbuch seh ich da:
Ja, er ist's, der Hexenmeister
Wilson aus Amerika!

Und als dritter der Halunken
Kommt der kleine falsche Zwerg;
Seines Judaslohnes trunken
Lief er hurtig übern Berg.
Wart', du fliegst von deinem Brenner
Wieder runter, daß es kracht,
Wenn der Zorn Tiroler Männer
Sich an Hofers Geist entfacht.

„Raus mit euch verwünschten Gästen!" —
Jählings fahr' ich in die Höh',
Denn ich traf mit einem festen
Fußtritt grade Poincaré.
Sieh, die Raben flohen schreiend,
Lampe brennt so hell und mild,
Von der Wand grüßt mich befreiend
Bismarck, dein erhabnes Bild!

Zur Hebung von Wissenschaft, Kunst und Volkswohlfahrt

Dem Observator an der Universitäts-Sternwarte in Neubabelsberg hat die Preußische Akademie der Wissenschaften 3000 Mark zur Fortführung seiner Beobachtungen der Saturntrabanten bewilligt.

Zur Förderung einer erdumwälzenden Erfindung, die die Ausnutzung der Sonnenkräfte sowie der Ebbe und Flut ermöglicht, also den gesamten Kohlenabbau überflüssig macht, sind im neuen preußischen Staatshaushaltsplan fünf Gute (sechzig Goldpfennig) ausgeworfen worden.

Dem künftigen Befreier Deutschlands aus Franzosenklauen setzt eine Gesellschaft opferfreudiger vaterländischer Männer eine Dotation in Höhe eines halben Pfundes Landleberwurst aus.

Die sofortige Zahlung von 3000 Mark in Papier gewährleisteten mit vereinter Kapitalskraft sämtliche deutschen Großbanken dem Organisationsgenie, das binnen fünf Jahren die Hebung der deutschen Volkswirtschaft auf den Standpunkt von 1913 vollbringt.

Alle diese Spenden erfolgen unter der (leider nicht börsenfähigen) Devise: „Verheben Sie sich nur nicht."

n.

41/134

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0269
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Empfindliche des Innern

„Weg muß die Rote Fahne mal für einige Zeit," sagte Severing zu seinen Ministerkollegen, „ich bin dem Cuno diese Gerechtigkeit schuldig. Sonst könnte er sich am Ende doch darüber wundern, weshalb ich mein erdrückendes Belastungsmaterial gegen die Deutschvölkischen so unbarmherzig für mich behalte." Die Anwesenden nickten, zustimmend wie immer, unaufhörlich mit dem Kopfe. „Nein, widersprechen Sie mir nicht, legen Sie sich diesmal nicht für die Rote Fahne ins Zeug!" rief der Innere. „Mein Entschluß steht fest. Ich verbiete die Rote Fahne auf vier Wochen — sagen wir also auf vierzehn Tage — oder wenn Sie darauf beharren, auf acht."

„Es fehlt nicht an guten Gründen," murmelte einer der politisch nie hervortretenden Kollegen. „Die Rote Fahne hetzt dauernd in so maßloser Form zum Bürgerkrieg auf, empfiehlt die Anwendung von Gewalt und sonstigen ungesetzlichen Mitteln, daß —"

„Pst, pst!" unterbrach ihn Severing mild. „Leben Sie auch noch? Aber einstweilen mache ich die Politik des Preußenkabinetts. Und ich werde mich hüten, den Genossen von ganz links drüben ins Fettnäpfchen zu treten. Wenn ich die Rote Fahne auf acht Tage verbiete, — eigentlich haben Sie ja recht, drei wären auch genug — dann tue ich es wegen ihrer ungewählten Sprache. Sie wirft Herrn Cuno vor, er „mache Theater", befinde sich „in voller Ratlosigkeit", und seine Redensarten seien entweder „juristische Flausen" oder „als blauer Dunst gemeint". Auch werde seine Regierung „bald dastehen flügellahm wie ein gerupfter Vogel"."

„Zum Element," begehrte ein anderer politisch nie hervortretender Kollege Severings auf. „Das sind doch wirklich ganz zahme Wendungen . . mit einer solchen Verbotsbegründung werden Sie keinen Hund hinterm Backofen —"

„Nun ist es genug!" Severing reckte sich in voller, imponierender Höhe auf. „Schämen Sie sich nicht, noch schlimmer als die Rote Fahne zu sein? Sie beschmutzen sich mit einem Fluch, gebrauchen die Pöbelredensart vom Hund hinterm Backofen. Herr politisch nie hervortretender Kollege, es tut mir leid, aber ich muß Ihr Erscheinen auf vier Wochen verbieten."

„Ich kann nicht umhin, Ihre Taktik bei dem Verbot der Roten Fahne für bauernschlau zu erklären," betonte jemand, der gleichfalls im Ministerium sitzt, ohne bisher politisch hervorgetreten zu sein.

„Bauernschlau sagen Sie?" Auf Severings prachtvoll gewölbter Stirn schwoll die Zornesader. „Wissen Sie, daß ich auch dieses Ausdrucks wegen die Rote Fahne verboten habe? Herr, zwingen Sie mich nicht, deutlich zu werden, und . . . doch nein, ich sorge für vornehmen Ton!"

„Immerhin, Ihre Fassade als Schützer des Radikalismus wird durch das Verbot ramponiert werden," bemerkte der nächste politisch nie hervortretende Kollege. „Es erweckt den Eindruck, als sei Ihre ganze Kampagne gegen die Nationalisten nur ein Bluff —"

„Verflucht noch mal, jetzt hab' ich die Sauerei satt!" fuhr Severing auf, vor Grimm außer sich. „Da bemüht man sich, die Presse zum feinsten Ton zu erziehen, und so'n Schindluder von Kollege, so ein Aas, mit Respekt zu sagen, entblödet sich nicht, mir dieselben Viechereien in die Fresse zu schleudern, die der Roten Fahne ein Verbot von drei Tagen — meinetwegen, ich begnüge mich mit einem Tage — eingebracht haben. Unter diesen Umständen gebe ich jeden Versuch auf, tonverbessernd zu wirken. Was hätte denn das für 'nen Zweck bei Kerlen wie Sie, die sich nur im Morast wohlfühlen und immer gleich wieder hineinhuppen, wenn unsereins sie mal auf den goldnen Stuhl gesetzt hat?"

Er schwang, brüllend vor Grimm, die mächtigen Preußenfäuste gegen seine Beleidiger. Ehe er noch das rasch ausgebrochene Stuhlbein ergriffen und ihnen ein Bierseidel nachgeworfen hatte, waren sie indessen schon aus dem Kabinett geflüchtet. „Wie grenzenlos verroht die Welt doch ist!" seufzte Severing. „Ach, warum muß ich in dieser knotigen Zeit leben, statt am feinen Hofe der Prinzessin auf der Erbse, die gewiß kein überdeutliches Wort duldete."

Timon der Jüngere.

Lernsätze aus dem neuesten Ollendorf

r. s. Warum ist der große Engländer so still? — Weil ihm der kleine Franzose den Mund verboten hat.

—

Wozu dient der Völkerbund? (Übersetzt: „Wofür ist das Bündel von Völkerschaften gut?") — Er soll die anderen Völker nicht in die Höhe kommen lassen. — Ist er denn selbst auf der Höhe? — Er muß es wohl sein, denn sonst könnte er nicht so oft abfallen.

—

Was kostet diese Wurst? — In Deutschland immer das Zehnfache.

Eine Zuschrift

Als ich mein Gedicht „Der Rubel auf Reisen" verfaßte, mit der Anfangszeile:

Der Rubel reist im deutschen Land . . .

und in seiner sechsten Strophe schrieb:

Wohl ist er ein an jedem Strand
Süßangegrinster Gast:
Verkaufe nur dein Vaterland,
Wofern du eines hast!

hatte ich leider noch nicht die Ehre und das Vergnügen, die K. P. D. zu kennen, und wußte zu meinem großen Bedauern auch noch nichts von der bolschewistischen Propaganda in Deutschland. Ich hätte sonst sicher ihrer in gebührenden Versen gedacht! Ich bitte, das Versäumnis nachträglich gütigst entschuldigen zu wollen — es soll nicht wieder vorkommen!

Elysium, im April 1923.

August, Graf von Platen-Hallermund.

kikl.

An die deutschen Studenten

(Börries von Münchhausen, der Herausgeber des Göttinger Musenalmanaches, faßt auf Grund der zahlreichen poetischen Einsendungen sein Gesamturteil über die Stimmung der heutigen Studentenschaft in folgende Worte zusammen: „Alles in allem ist die gebildete Jugend in ihrer Mehrheit leidenschaftlich deutsch, zum Gottesglauben geneigt, ausgesprochen romantisch und von einer gelegentlich bis zur Verständnislosigkeit gehenden Ablehnung neuzeitlicher Experimentierkunst.)

Nun sei gegrüßt von Herzensgrund,
Du echte deutsche Jugend!
Frischauf zum neuen Burschenbund
Für Ehre und für Tugend.
Frischauf und schwört mit Herz und Hand:
Wir lassen uns das Vaterland,
Wir lassen uns den Glauben
Nicht aus der Seele rauben!

Und geh es draußen, wie es geh,
In ungefügem Toben,
Wir werden durch das tiefe Weh
Zur Höhe erst erhoben.
Der platten Weisheit ist's genug.
Wir wagen neu den Adlerflug,
Uns lockt im Morgenstrahle
Das Reich der Ideale!

Die Wartburg grüßt von weitem her
Durch Buchen und durch Tannen:
Und wenn die Welt voll Teufel wär',
Der Geist ist nicht zu bannen.
Und ob der Scheiterhaufen brennt,
Der Geist regiert das Firmament;
Ob tausend Streiche fallen,
Der Geist lebt in uns allen.

Mir ist ein heller Freudenstrahl
Ins tiefste Herz geflossen,
Aus Winternacht und Todesqual
Die Frühlingskeime sprossen.
So nehmt das alte Burschenband
„Gott, Ehre, Freiheit, Vaterland!"
Heraus, heraus die Klingen,
Es muß uns doch gelingen!

p.

Weshalb kauft der deutsche Gelehrte nicht

Weshalb kauft der deutsche Gelehrte nicht das gute Buch? — Er kann nicht in die Buchhandlung hinein, sie ist ihm verschlossen. — Wieso verschlossen? — Weil ihm der Buchhändlerschlüssel zu hoch hängt.

—

Fühlt sich der Amerikaner wohl? — Er sagt so. (Übersetzt: „Spricht, als ob es so wäre".)

—

Ist der Franzose gut? — Ja, er ist gut zum Rauben, Plündern und Zerstören.

—

Wo ist das Schwein? — Es läuft an der Ruhr herum.

—

Haben Sie den kleinen Belgier nicht gesehen? — Ich habe ihn gestern hängen sehen. — Entsetzlich! Wofür hängt er? — Verzeihung, mein Herr, er hängt nur am Rockschoß des wilden Franzosen; aber wofür, das weiß er selbst nicht.

—

Wann speist man in Deutschland? — Wenn man etwas zu essen hat.

—

Haben Sie den kleinen Belgier nicht gesehen? — Ich habe ihn gestern hängen sehen. — Entsetzlich! Wofür hängt er? — Verzeihung, mein Herr, er hängt nur am Rockschoß des wilden Franzosen; aber wofür, das weiß er selbst nicht.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0270

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Chor der „Kindlichen"

„Severing, Jotte doch, wie machen wir et bloß, det der Reichskanzler wird?"

Das böse Alphabet

(Das internationale Olympiakomitee hat die Teilnahme Deutschlands an den nächsten olympischen Spielen in Paris einstimmig abgelehnt und zwar aus dem Grunde, weil die Nationen in das Stadion in alphabetischer Reihe einziehen sollen, wobei Deutschland (Allemagnes) an erster Stelle einziehen müßte. Die Teilnahme Österreichs wurde gestattet. (!)

Zum Teufel fahr' das Alphabet
Und dito sein Erfinder!
Daß dieser Dussel nichts versteht,
Meschugge ist und ganz verdreht,
Das sieht fürwahr ein Blinder!

Wie dämlich er und wie borniert,
Beweist, daß der Geselle
Das „A" noch vor dem „F" placiert.
Und dies verdammte „A" rangiert
Sogar an erster Stelle!

Das ist ein Nonsens in der Tat,
Ein Wahnsinn, ein Verbrechen!
Denn wir, wir haben den Salat,
An uns droht jetzt die üble Saat
Des Stümpers sich zu rächen!

Denn ging's nach ihm, verlöre die
Olympia Wert und Weihe:
Es käm' nach seiner Theorie
L'Allemagne vor La France — fi! —
Im Festzug an die Reihe!

Das darf nicht sein, weil à la tête —
Das wissen schon die Kinder! —
Von allen Völkern Frankreich steht!
Drum fahr' zum Teufel, Alphabet,
Und dito dein Erfinder!

So sprach mit Abscheu und Protest
Das Komitee verdrossen
Und hat von dem Pariser Fest
Die Deutschen — hole sie die Pest! —
Einstimmig ausgeschlossen.

Wozu der Lärm? Ihr Herr'n, verzeiht!
Weshalb uns gleich verbieten?
Die Spiele würden nicht entweiht,
Hätte man als boches uns eingereiht
Und euch als — Abderiten!! kikl.

Rekorde

In England und in Amerika ist eine Reihe für die Kultur der Menschheit zweifellos entscheidender Rekorde aufgestellt worden. So hat z. B. in London eine Dame 24 Stunden, in Amerika eine andere sogar 28 Stunden hintereinander getanzt. Ferner sind in England junge Mütter von Westminster bis Brighton mit ihren Kindern im Kinderwagen um die Wette gerast.

Aber ich finde, das ist alles noch nicht das Richtige. Man sollte in England und Amerika zunächst einmal ausmachen, welche Zeitung in einer Ausgabe den Rekord im Abdrucken von Pariser Lügen über Deutschland aufzustellen vermag, ohne daß die Redakteure vor sich selber ausspeien. Wie wäre es ferner, wenn alle amerikanischen Professoren den Rekord der Unwissenheit unter sich austrügen, oder wenn die Damen der oberen Zehntausend in New York durch öffentlichen Ausplauderwettkampf feststellten, wer von ihnen mit dem sensationellsten Ehebruch aufzuwarten vermag? Sehr wenig gepflegt ist bisher auch der öffentliche Rekordwettkampf im sinn- und geschmacklosen Verpulvern von Milliarden, ein Sport, der doch jetzt in Amerika in bevorzugten Schichten geradezu volkstümlich werden könnte. Originell wäre zweifellos auch ein im Hydepark abzuhaltendes Wettfressen Londoner Backfische in Schokolade und Konfekt. kek.

Evolution

l. s. Im bayrischen Landtag erklärte nach einer Prügelei der kommunistische Abgeordnete Eisenberger, er werde das Rednerpult in Zukunft nur noch mit dem Revolver besteigen.

Bisher hatte er sich nämlich mit der Revolverschnauze begnügt.

Das Schwein!

(Nach einer wahren Begebenheit)

Ein Franzmann ist schon von Natur
Berufner Bringer der Kultur.

Der Deutsche bleibt, der Galgenstrick,
In alledem gar weit zurück.

Daß dem so ist, wird jeder sehn,
Der liest, was jüngst am Rhein geschehn.

Dort steht im stillen Kämmerlein
Ein weißes Becken, zart und fein.

Ein wenig Wasser drin erfreut.
Zieht man die Strippe, wird's erneut.

Ein Franzmann, der just im Quartier,
Besieht es sich: „Was soll das hier?"

Doch plötzlich geht ihm auf ein Licht:
Er wäscht sich Hände und Gesicht.

Und weil er das sonst nicht gewohnt,
Hat sich die Sache auch gelohnt.

Acht Tage später will er's nun . . .
Aus Zeitvertreib . . . noch einmal tun.

Er tritt zum Becken, schaut und stutzt:
Ein andrer hat es schon benutzt!

„Das tat der Bosch mir an, das Schwein!
Doch diesmal ist die Rache mein.

Beim Kadi sei er gleich verklagt."
Der Kadi aber hat gesagt:

„Das W. C. ist zu unserm Heil
Nicht für's Gesicht. Im Gegenteil!" t. r.

4/135

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0271
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die grüne Fee

(Eine bedenkliche Geschichte vom Verkehrsminister Gröner)

m. br. „Es ist kaum mehr zum Ertragen!“ fluchte Herr Gröner; und er hatte recht mit seiner Klage, denn ein ganz seltsames und beängstigendes Schreckbild verfolgte ihn in den Frühlingstagen des Jahres 1923 auf Schritt und Tritt.

Überall, ob er in einem Regierungsausschuß zur Verbilligung der Lebensmittel saß, ob er, in tiefe Eisenbahn- und Frachttarif-Gedanken versunken, in seinem Arbeitszimmer schwitzte, oder ob er die Straßen, Plätze und Märkte Berlins durcheilte, überall verfolgte ihn, grausam und unerbittlich, wie die Erinnyen den Orest, ein fürchterliches grasgrünfarbiges Schreckbild!

Es war eine große, zarte, weibliche Gestalt, mit grünem Gesicht und grasgrünem Kopfhaar, dazu mit langen grünen Schleiern von oben bis unten umwoben, die ihn überall, wo er ging und stand, zu jeder Minute des Tages aus übergroßen, tiefgrünen Augen vorwurfsvoll anstarrte. Um den Leib aber trug dieses sonderbare Gespenst einen Riesengürtel von halbierten, hartgekochten Eiern, deren leuchtendes Weiß und Gelb auffällig gegen die übrige grüne Aufmachung schrie.

„Das ist ja rein um verrückt zu werden!“ stöhnte Gröner oftmals im tiefsten Schmerze auf, wenn ihn die Erscheinung allzusehr quälte und peinigte. „Vielleicht ist's eine optische Täuschung, eine Überreizung der Sehnerven?“ meinte er schließlich und rannte zu einem Spezialisten für Augenkrankheiten, in der trüben Ahnung, daß dieser vielleicht einen „grünen Star“ bei ihm entdecken könnte.

Aber der entdeckte keine auffällige Veränderung seiner Sehwerkzeuge. „Trinken Sie vielleicht gewohnheitsmäßig — zuviel grünen Pomeranzen?“ fragte er zögernd den Verkehrsminister.

„Nein! Ich bin ein Feind von allen grünen Schnäpsen,“ erklärte dieser.

„Dann muß diese Erscheinung okkultistischer Art sein,“ meinte der Doktor; „aber Gäste aus dem vierdimensionalen Gebiet pflegen wiederum keine Verzierungen zu tragen, die aus hartgekochten, zerschnittenen Eiern bestehen.“

Nun begann dem Verkehrsminister die Sache immer unheimlicher zu werden, seine Nerven litten unsäglich, und er wurde den unerträglichen Gedanken nicht los, von einem scheußlichen Rachegespenst verfolgt zu werden.

„Essen Sie recht viel junges Gemüse!“ hatte ihm der Doktor zum Schluß geraten; aber da lag der Hase im Pfeffer, denn die Preise dafür waren derartig, daß sie selbst kein Verkehrsminister zu bezahlen vermochte.

Gröner aber wurde täglich kränker und sah schließlich so grün aus, wie das sonderbare Wesen, das ihn verfolgte.

Da ermannte er sich eines Tages, richtete die Augen fest und unerschrocken auf seinen Quälgeist und rief mit Donnerstimme: „Sprich! Wer bist du, Scheusal?“

Da lächelte die Erscheinung und sprach: „Ich bin die Spinatfee, eine Nichte des Gelbrübenkönigs Daucus Carota, der dir wohl aus Theodor Amadeus Hoffmanns Werken bekannt sein dürfte.“

„Unglückselige! Was begehrst du von mir?“

„Siehe,“ sprach die Spinatfee, „meine Kinder wachsen in üppigster Fülle in Deutschland, zu Hunderttausenden von Zentnern; aber du läßt sie elend verdorren und verwelken, denn wenn ein Pfund Spinat an Eisenbahnfracht allein — 400 Mark kostet, dann sehen meine Lieblinge nie ihren höchsten Ehrgeiz erfüllt, auf die Mittagstafel der Deutschen, mit schönen, leuchtenden harten Eiern geschmückt, gesetzt zu werden. Schäme dich, du Unhold.“ Gröner aber, tief zerknirscht, berief sofort eine „Spinatfrachtverbilligungsmöglichkeits-Kommission“.

Die nächste Nummer (18) unseres Blattes erscheint am 6. Mai **zum 75sten Geburtstage des Kladderadatsch** als **Jubiläums-Sondernummer.**

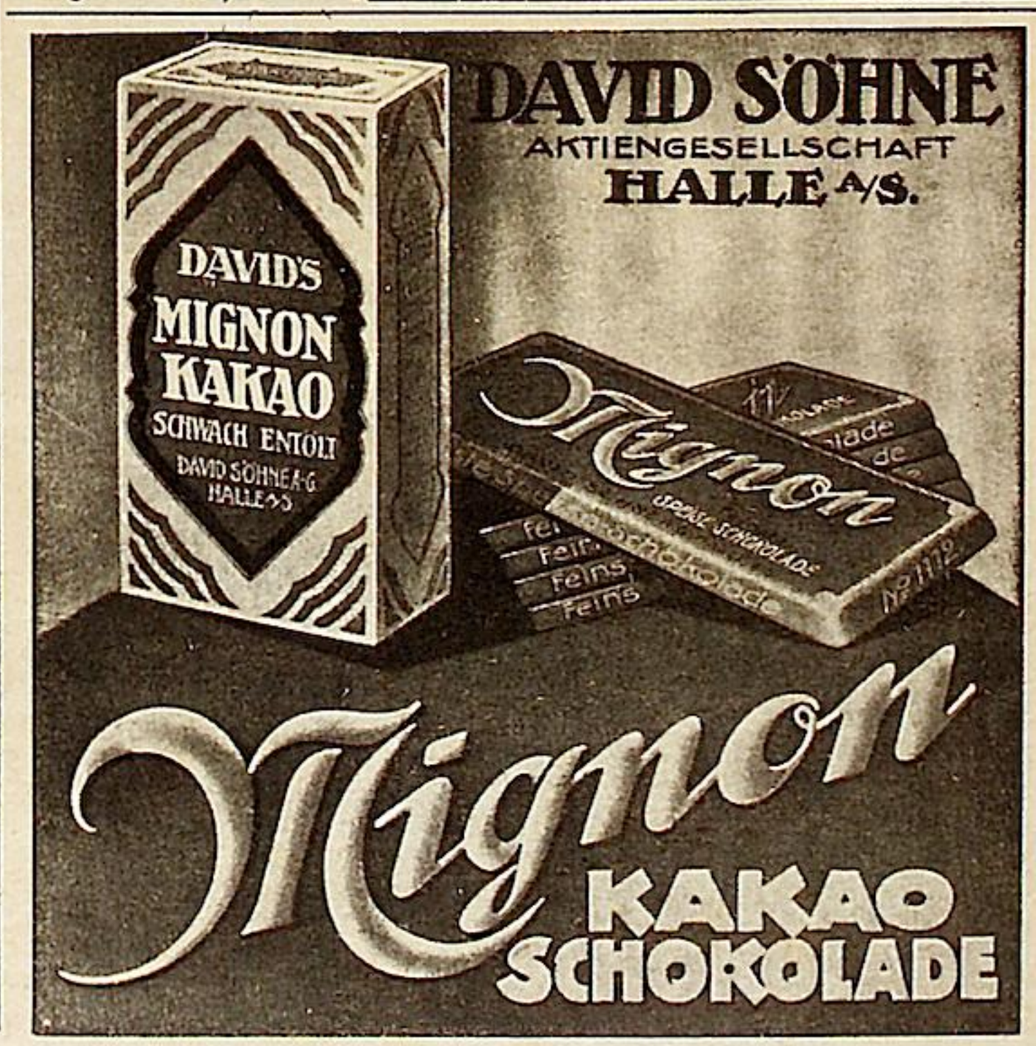
Wir hoffen, daß von unsern Freunden und Gönnern diese in Wort und Bild erweiterte und reich ausgestattete Nummer willkommen geheißen und ihren Beifall finden wird.

Verlag und Schriftleitung des Kladderadatsch.

Bilz Sanatorium Prospekt frei Dresden-Radebeul

Erfolgreiche Frühjahrskuren.

BERLINS NEUESTER SCHLAGER!
Mein Liebling ist bis dato
Noch immer Expressato ...
Der beliebte Patent-Spar-Gaskocher!
Die letzte Neuheit in allen einschlägigen Geschäften!
Alleinige Fabrikanten:
Aktiengesellschaft vorm. I. C. Spinn & Sohn, Berlin S42.



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0272
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Geruchssinn

Bei den von Prof. H. Hennig vorgenommenen Versuchen konnten die meisten Versuchspersonen den Geruch des Kaffees nicht von dem der Veilchen unterscheiden. Veilchen sind ja auch Blümchen, und es gibt bekanntlich ja sogar Blümchenkaffee. Übrigens sind Gerüche in der Tat sehr schwer zu erkennen. So pflegen die französischen Besatzungsoffiziere die auserlesensten Parfüms zu benutzen, und doch stehen sie bei der Ruhrbevölkerung in übelstem Geruch.

Schau, trau, wem

Der Wirt Trautmann in Durlach hat den Franzosen für den aus der Pfalz bezogenen Wein Zoll entrichtet.

Dem Trautmann wurde jedenfalls
Viel Wein geliefert aus der Pfalz?
Der deutsche Bürger aber spricht:
Nee, diesem Kerl traut man nicht!

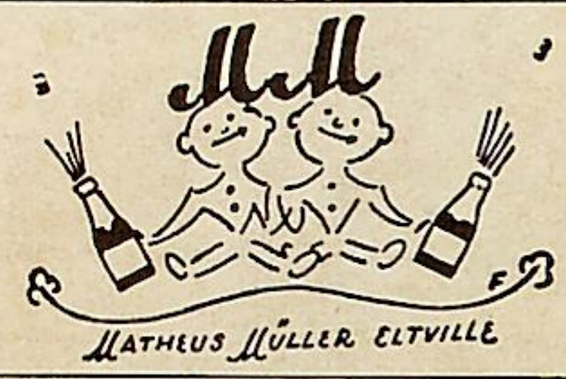
Sie können lachen

und zugleich Ihre englischen und französischen Sprachkenntnisse auffrischen, wenn Sie „**Little Puck**" und „**Le petit Parisien**" regelmäßig lesen. Humorvoll, anregend, leicht verständlich; gerade das, was auch **Sie** suchen. Probe-Vierteljahr nur 2400.— **M.** jede Zeitschrift. Probeseiten kostenlos.
Gebr. Paustian, Verlag, **Hamburg** 95, Alsterdamm 7. Postscheckkonto 189 (Hamburg).

Geschäftliche Mitteilung

Nach LYSOL-RASIER-SEIF
Allerorten stets greife,
Das Rasieren ist bequem,
Selten wohl so angenehm.
Sie ist ergiebig und Du kanns
lange
Mit einer Tube Dir glätten di
Wange
Sie ist vorzüglich und gar nich
teuer,
Bezieh' sie aus Hamburg vo
Schülke & Mayr.

Eine deutsche Feuerung, wi
sie die Deutsche Patent-Grude
ofen-Fabrik, Walter Rieschel
Co., Leipzig-Liebertwolkwitz
in den bekannten Rieschel
Wellsieb-Grudeherden auf de
Markt bringt, entlastet das Ruh
gebiet und macht uns eh
widerstandsfähig gegen fran
zösische Gewalttaten. Wer di
sen unübertrefflichen Küche
herd im Gebrauch hat, dien
obendrein dem allgemeine
Wohle.



O- und X-Beine
heilt
auch bei älter. Personen
(Erfolge bis zu 52 Jahren)
der
Beinkorrektionsapparat!
Deutsches Reichspatent Nr. 335318 sowie Auslandspatente.
Aerztlich im Gebrauch!
Verlangen Sie kostenlos unsere physiologisch-anatomische Broschüre!
Arno Hildner, Chemnitz (Sachsen) B. 47.
Wissenschaftl. orthopädische Werkstätten.
(Fachärztliche Leitung.)

Einbanddecken zum Jahrgang 1922 des Kladderadatsch
sind fertiggestellt und zum Preise von 1000 Mark zuzüglich 200 Mark für Porto zu beziehen d. Verlag A. Hofmann & Co. G. m. b. H. Berlin SW 48.

Der Schlüssel zur Radjosan Gesundheit und langem Leben
Näheres durch die Schrift „Wie verschafft man sich gesundes Blut zur Wiedererlangung und Erhaltung der Gesundheit". Preis 100 Mark franko. Radjosan-Versand, Hamburg 40, Postsch.-Ko.: Hamburg 5552.

Wohin
Dr. Dralle's
Birken-Haarwasser
geht.

Nach körperlichen und geistigen Anstrengungen bereiten Sie sich eine ungeahnte Erquickung mit *Dr. Dralle's* Birkenwasser.

4/1361137

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0273
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dr. Lahmanns Gesundheits Stiefel

Weißer Hirsch

In allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel, Schuhfabrik A. G. Erfurt

Das Schutzgesetz

Wer am Balkan dreist-vermessen
Auf Opposition bedacht,
O, mit dem wird in Prozessen
Kürzester Prozeß gemacht.

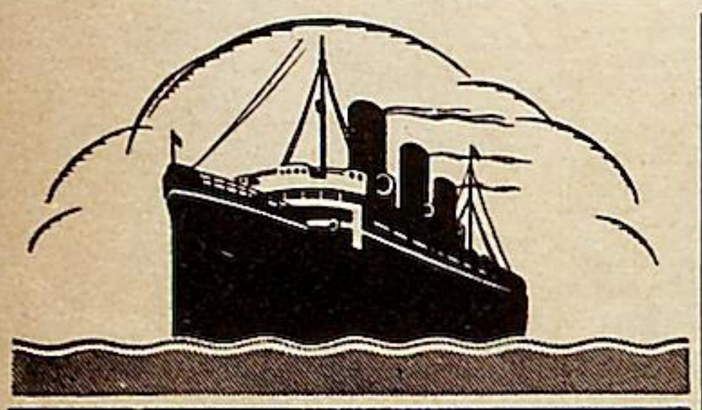
Lange Schonung solcher Schürer
Hat wahrhaftig keinen Sinn,
Deshalb richtet alle Führer
Venizelos liebreich hin.

Stamboliskis Spießgesellen
Haben aus demselben Grund
Alle Oppositionellen
Lebenslänglich eingespunnt.

Durch dies einfache Verfahren
Könnte mancher Dschingiskhan
Auch bei uns viel Ärger sparen.
Leider sind wir zu human.

Doch humanere Methoden,
Stilles und verdecktes Spiel,
Bringen uns auf deutschem Boden
Schließlich ebenso zum Ziel.

Und nur darauf, Herr Kollege,
Kommt es an. Hier dreht das Ding
Grad' so gut auf trocknem Wege
Unser milder Severing. Timon der Jüngere.



HAMBURG-AMERIKA LINIE
GEMEINSAMER DIENST MIT DEN
UNITED AMERICAN LINES INC

REGELMÄSSIGE ABFAHRTEN MIT DEN
ERSTKLASSIGEN PASSAGIERDAMPFERN
ALBERT BALLIN · RESOLUTE · RELIANCE

HAMBURG NEW YORK

Ausgehend über Southampton und Cherbourg / Rückkehrend: Albert Ballin über Cherbourg-Southampton, Resolute und Reliance über Plymouth-Cherbourg.

Vornehme Gesellschaftsräume / Speisesaal / Rauchsaal mit Laube / Schreib- und Lesezimmer / Wintergarten Turnhalle / Großes Schwimmbad / Personenaufzüge Geräumige, behagliche Wohnkammern / Für anspruchsvolle Reisende 1. u. 2. Kl. wie für Fahrgäste III. Kl. vorzügliche Reisegelegenheit bei ausgezeichn. Verpflegung.

WEITER WÖCHENTLICHE ABFAHRTEN
Hamburg-New York mit Dampfern unseres Gemeinschaftsdienstes / Hervorragende Einrichtungen für Kajüte und für III. Klasse.

Fahrkarten, Auskünfte, Drucksachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE

Reisebüros Hamburg, Alsterdamm 25 und Jungfernstieg (Kaufhaus Tietz), Berlin W 8, Unter den Linden 8, Potsdamer Platz 3 und Leipziger Straße (Kaufhaus Tietz), Baden-Baden, Am Leopoldsplatz, Breslau, Schweidnitzer Stadtgraben 13, Dresden, Moszinskystraße 7, Pirnaischer Platz, Frankfurt a. M., Am Kaiserplatz, Köln, Hohe Straße (Kaufhaus Tietz), Leipzig, Augustusplatz 2, München, Theatinerstraße 38 II und Bahnhofsplatz 7 (Kaufhaus Tietz), Stuttgart, Schloßstraße 6, Wiesbaden, Taunusstraße 11 u. Kranzplatz 5. Durch die Vertreter d. UAL in London: Wm. H. Muller & Co., Ltd., 66-68 Heymarket, in Paris: Société Anonyme d'Escales, 11 bis Rue Cribe und durch die sonstigen Vertreter an all. größ. in- u. ausländ. Plätzen.

FRANKFURTER HERBSTMESSE
23.–29. SEPTEMBER

Tuchfabrik CHR

Anzug-Stoffe
fest, gediegen, die schönsten Muster sehr preiswert unmittelbar von der
Tuchfabrik Christofstal in Christofstal (Württ.)
Lassen Sie sich die Muster P 14 kommen!

F. WOLFF & JOHN KARLSRUHE

Z
Kaloderma Rasier-Seife

STEHT DURCH ZUSATZ VON KALODERMA-GELEE AN DER SPITZE SÄMTLICHER RASIERSEIFEN

Otto Sommerstorff
Aus meinem Reimstübl
Neue Scherzgedichte. Grundpreis 1.50 M. mal Schlüsselzahl (z. Zt. 2500) = Ladenpreis 3750.— M. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Hierzu kommt bei direkter Versendung die Verpackung (25.— M.) und das Porto in Höhe von 100.— M.
Verlag A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48.

Yohimbin-Lecithin
auf wissensch. Grundl. aufgeb. anreg. Kräftigungsmittel.
Gratisbroschüre d. Apoth.-Bes. H. Maaß, Hannover 4.

Leitz-Prismenfernrohre
für Jagd und Sport
Ernst Leitz-Optische Werke
Wetzlar.

Regelmässige Verbindung
von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines

NÄCHSTE ABFAHRTEN:

George Washington	2. Mai	6. Juni
President Roosevelt	9. Mai	13. Juni
President Arthur	16. Mai	4. Juli
President Fillmore	21. Mai	21. Juni
President Harding	26. Mai	27. Juni
America	16. Juni	18. Juli

Von Southampton und Cherbourg 1 Tag später

Prospekte und 64 seitiger illustrierter „Führer durch die Vereinigten Staaten" Nr. 110 kostenfrei

Vorteilhafte Gelegenheit für Güterbeförderung

UNITED STATES LINES
BERLIN W 8, UNTER DEN LINDEN
General-Vertretung:
Norddeutscher Lloyd, Bremen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0274

© Universitätsbibliothek Heidelberg